

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

#### Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis: sechs Monate 3.00 Mk., monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 28 Pf. (incl. Post). Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit Illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mk. pro Monat. Eingetragen in die Post-Zustellungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich, Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erstmal täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
betragt für die sechsgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 50 Pf., für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Preisliste für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Gesprächsnummer: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 27. August 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Gesprächsnummer: Amt IV, Nr. 1984.

### Quittung.

Im Monat Juli gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

**Aachen-Stadt, sozialdemokratischer Verein, 2. Quartal 08** 60,02. **Altona, sozialdemokr. Verein für den 8. u. 10. schlesw.-holst. Wahlkreis 1857,08.** **Aachen-Land-Luxemb., sozialdemokr. Verein, 2. Quart. 08** 24,50. **Kunstwalde-Friedeberg, Beitrag des Wahlkreises bis 30. Juni 08** 73,59. **Kalen, Beitrag vom 13. württemberg. Wahlkreis 28,72.** **Augsburg, sozialdemokr. Verein 10.** — **Gros-Berlin a. Konto seiner acht Wahlkreise** 10 000,— (darunter B., 3. Quartal 3.—, Wag Richter 5.—, Fran Schröder 10.—, Lienhardt 0,90, Mittel d. Unionrunder 7,55, zum Auerdenmal durch Dietrich 2,05, Fleißigs Bierkaffe 1.—, F. V. Witter 1.—, zur Landtagswahl 700. Bezirk 15.—, Monatsbeitrag Wahlkreise 10.—, Sommerfest Weissensee durch Koch 5.—, vom neuen Marktplatz Grundbrunnen 5.—, vom Jahlabend Schwänger 5.—, durch H. N. Postamt 14 S. 2.—, Ueberseh der Kranzpende vom 670. Bezirk 0,40, Ueberseh von Anichtsarten der 7. Abt. 2,50, Lotterieverein „Jaster“ 3.—, Loth 653. Bezirk 10.—, vom alten Freund 10.—, und alten Freundin 3.—, Ueberseh vom Sunagari-Telegramm der Kadierer der A. E. G. Drummern, Volta- und Uderstr. am 1. Mai 6,25, von Red. Departure, Weissensee, Straußstr. 17/18 10.—, Reihe 5.—, zur Landtagswahl, Sparverein „Dallebrüder“ 7.—, Ueberseh der Depesche W. S. —, 60, Seehausen i. A. von einem wohlgesinnten Gasthofbesitzer durch E. K. R. 3.—, von den Verbandskollegen der Gasmeserfabrik S. Ester, Neue Königsstr. 67/68 15.—, Eder. 50.—, Rada 3.—, Berlin, diverse Beiträge: Dr. R. 25.—, Ueberseh d. Märzvergütungs, veranstaltet v. einigen Mitgliedern d. 2. Verkaufsstelle der Kommungesellschaft Berlin u. Umg. 20.—, Dr. 2. A. 100.—, Mitglieder d. Verbandes deutsch. Ausdrucker im „Vorwärts“ 100.—, War 3.—, Ueberseh einer Kransamm. der Kollegen u. Kolleginnen d. A. E. G., Voltastr. Abt. II 4.—, Gef. Raigelder v. d. Koll. der mech. Werkst. d. Fa. Auer, Abt. B 37,75, Kolberger Str. 14 13,40, von den Kollegen der Firma Bergmann u. Westphal 9,90, Julie II, Ritterstraße 10.—, Bierproz. v. Passagierbau, Friedrichstr. d. Nehmer 10.—, Gef. v. 8 Kollegen d. Allg. Metallarb. Verb. d. Fa. Gebr. Körtig 2,60, Hilfsarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ 17,10, „Abt“ 5.—, Ueberseh v. Kinderfest der Bäder Lorenz-Höhe 3.—, Ueberseh d. Kranzpl. f. d. verstorbenen Genossen E. Wipisch, 6. Kreis 6,50, Die Kontobuchhalter vom Bedding 5.—, Gutenberg, Juni—Juli 94,80, von den Schleiern der deutschen Telefonwerke, Reugshofstr. 6—8 16,80, Haljerciaht. Ustein u. Co. 24,25, Eingefandt durch Hinte u. Witsch 3,50, von den Ausdrucker-Gilfsarbeitern des „Vorwärts“ (Abteilung Rotationsstuhl) 3. Quartal 5.—, C. D. Gahrn 3.—, P. S. 50.—, A. S. 50.—, Breslau, sozialdemokratischer Verein Breslau Ost u. West, 2. Quart. 08 800.—, Bergheim-Euskirchen, Wahlkreisbeitrag für 2. Quart. 08 15.—, Bern 50.—, Pant, sozialdemokr. Wahlverein f. d. 2. oldenb. und 2. hannov. Wahlkreis 452.—, Braunschweig, 1. Wahlk. (Braunschweig-Planenburger) 405,10, Braunschweig, 2. Wahlk. (Helmstedt-Pollenbittel) 95,06, Braunschweig, 3. Wahlk. (Holzminden-Gandersheim) 59,40, Eberach, 2. Quart. 08 6,58, Euybach i. H. E. R. 3.—, Celle, 14. hannov. Wahlk. 1. Halbjahr 08 313,92, Cannstatt, 2. württemb. Wahlk. 297,96, Cassel-Weilungen, Beitr. d. Wahlkreises für 2. Quart. 08 277.—, Casseler Agitat.-Bez. (ohne Wahlkreis Cassel) 128,82, Crefeld, sozialdem. Volksverein 2. Quart. 08 135,52, Coburg, sozialdemokr. Landesverein f. d. Herzogtum 53,50, Cottbus, Kreisstadäten v. A. 1,50, Chemnitz, Brutus 1.—, Dresden, sozialdemokr. Verein des 4. sächs. Reichstagswahlkreises 2000.—, Durlach, Wahlkreisbeitrag 1. Quart. 08 280,95, Delmenhorst, 3. oldenb. Wahlkreis 35,50 (darunter Delmenhorst 15,70, Wanderssee 19,80), Dernbach-Herdorf, B. 3.—, Danzig, Beitrag der Provinz Westpreußen f. d. 2. Quart. 08, Wahlkreise: Elbing-Marienburg 16.—, Danzig-Land 16.—, Danzig-Stadt 84,60, Neustadt-Karthaus 8.—, Rosenbergl-Löbau 2,56, Schwetz 16,56, Königs-Ruchel 14,40, Deutsch-Krone 6,20, Verent-Stargard 10,92, Stuhm-Marienverder 6,88, Graudenz-Strasburg 20,36, Thorn-Kulm 3,88, Schlochau-Platow 7,96, Sa. 213,72, Duisburg, Wahlkreisbeitrag 221,32, Dresden, aus Unberstand und Vossheit 1,50, Düsseldorf, sozialdemokratischer Verein des Wahlkreises 314,94, Dortmund-Görde, sozialdemokratischer Verein 2. Quartal 1908 954.—, Elberfeld-Garnen, sozialdemokratischer Verein 2. Quartal 1908 650.—, Essen a. Ruhr, sozialdemokratischer Verein des Wahlkreises 951,84, Erfurt-Schleusingen-Niegenrid, Beitrag des Wahlkreises 200.—, Erlheim-Rohlsheim im Elah, Kreisverein 50,28, Ehlingen, fünfter württembergischer Wahlkreis 2. Quartal 1908 221,94, Fallenberg (Oberstf.) 16.—, Frankfurt-Debus, Beitrag des Wahlkreises 350.—, Freiberg-Leberan, 9. sächs. Reichstagswahlk. 200.—, Forst, Wahlk. Sorau-Forst 200.—, Finsterwalde, Beitrag des Kreiswahlkreises für Kalau-Rudau 20.—, Gorha, Wahlkreisbeitrag 400.—, Goslar, Beitrag des 13. hannov. Wahlk. 149,64, Gera (Neuh.) sozialdemokr. Verein für Reuh f. 2. 595.—, Göttingen, Beitrag des 10. württemb. Wahlkreises 173,76, Göttingen, Wahlverein für den 12. hannov. Wahlkreis 80.—, Hannover, Kreisverein für den 8. hannov. Wahlkreis, Beitrags für 1. Halbjahr 08 600.—, Hellbrom, Kreisverein des 3. württemb. Wahlkreises 165,28, Heideberg a. Konto der Beiträge des 12., 13. u. 14. badischen Wahlk. 200.—, Halberstadt-Oschersleben, Wahlkreisbeitrag 100.—, Hamm-Soest, sozialdemokr. Verein für den Wahlk. 2. Quart. 08 216.—, Harburg, sozialdemokr. Verein für den 17. hannov. Wahlk., Beitrags für das Jahr 1907/08 1889,66, Huisum, 4. schlesw.-holst. Wahlk., 2. Quart. 08 37,88, Hemelingen, 6. hannov. Wahlk., Jahresbeitrag 312,40, Hildesheim, Kreisverein des 10. hannov. Wahlkreises 396,12, Hamburg, in der Expedition des „Hamburger Echo“ eingegangen 322,40, Inowrazlaw, Parteibeitrag 1,24, Jüchoe, sozialdemokratischer Zentralwahlverein für den 5. schlesw.-holst. Wahlk. 284,72, Köln a. Rh., Reg. B. 20.—, Kopenhagen, deutscher sozialdemokr. Verein Vorwärts p. Seite 30.—, Kattowiz, Beitrag der P. P. S. für das 2. Quart. 08 76.—, Karlsruhe-Bruchsal, 10. badischer Wahlk. 252,75, Kissa-Fraustadt, sozialdemokr. Verein 2,16, Linnern, 9. hannov. Wahlk., Jahresbeitrag 614.—, Lechhausen, sozialdemokratischer Verein 28,23, Lüdenscheid, Zentralwahlverein für den Kreis Aitena-Herlola 314,44, Lemgo, Wahlk. Lippe 106,36, Löbau-Cheerbach, 2. sächsische Wahlkreis 525,40, Ludenwalde, sozialdemokr. Zentralwahlverein für den Wahlkreis 157,45,

Ludenwalde, Rufus 5.—, Langenberg, 12. württemb. Wahlk. 14,08, Melle-Diepholz, Kreisverein d. 5. hannov. Wahlk. 24,87, München, sozialdemokr. Verein München I u. II, 2. Quart. 08 793,87, Neuh. Wahlkreisbeitrag 20,92, Neufahrweg-Duerfurt, Wahlkreisbeitrag 324,98, Norderfisch, Wahlkreisbeitrag 7,20, Nörden-Lübbede, Wahlkreisbeitrag 83,36, Nühlhauenen-Langensalza-Weissensee, sozialdemokr. Kreisverein 28,48, Mannheim, a. Konto der Beiträge d. 11. badischen Wahlkreises 500.—, Reichen, 7. sächs. Wahlkreis 1445.—, Rindchen-Su, Kirche 3.—, Rieneburg a. B., Wahlkreisbeitrag 126,82, Niedergwönitz, 19. sächs. Wahlkreis 250.—, Osnabrück 234,84, Ottenien-Pinneberg, Zentralverein für den 6. schlesw.-holst. Wahlkreis 1490.—, Oldenburg, 1. oldenb. Wahlk. 126,82, Oberlangensielau, Beitrag des Agitationsbezirks für 2. Quartal 08, Wahlkreise: Hirschberg-Schöna 15.—, Landeshut-Dollenhain-Jauer 75.—, Reichenbach-Keurode 256,30, Striegau-Schweidnitz 178,60, Waldenburg 200.—, Summa 724,90, Pirna, 8. sächsische Wahlkreis 800.—, Plauen-Delesnitz i. B., a. Konto der Beiträge des 23. sächs. Wahlkreises 300.—, Potsdam-Döbelsand, Wahlkreisbeitrag 2. Quartal 1908 190,65, Rastenburg-Gerdauen, Wahlkreisbeitrag 12.—, Reddinghausen, Wahlkreisbeitrag 2. Quartal 1908 174,50, Rostock, Beitrag für Mecklenburg 400.—, Rowitz-Götsch, Wahlkreisbeitrag 5,80, Ronsdorf, Wahlkreis Lempe-Krenscheldt-Wettmann, 2. Quart. 08 408,70, Rudolstadt, Wahlk. Schwarzburg-Rudolstadt 251,10, Reutlingen 90,56, Strasburg i. Elb. 168,04, Salzweid-Gradelegen, Wahlkreisbeitrag 44,54, Stuttgart, 1. württembergischer Wahlkreis a. Konto des Beitrags für das 2. Quart. 08 600.—, Stodelsdorf, Fürstentum Lüneburg 143,50, Schleswig, sozialdemokr. Zentralwahlverein des 3. schlesw.-holst. Wahlk. 122,14, Solingen, Wahlkreisbeitrag 2. Quart. 08 500.—, Schwedt a. d. Oder, Wahlkreis Prenzlau-Angermünde, 2. Quart. 08 40.—, Schramberg, 8. württemb. Wahlk. 49,88, Steglitz, P. R. 1.—, Schwemingen, 9. württemb. Wahlkreis 94,72, Schoppeheim-Waldshut, 3. badischer Wahlkreis 88,50, Stettin, Beitrag der Provinz Pommern 1. und 2. Quart. 08, Wahlkreise: Stettin 376,32; Randow-Greifenhagen 485,16; Uckermark-Neubrand 43,20; Weisswald-Grimmen 105,92; Stralsund-Rügen 123,80; Anklam-Demmin 47,48; Rösslin-Rolberg 98,36; Stolp-Rauenburg 9,56; Rausgard-Rügenwalde 10,96; Pyritz-Saackitz 7,04; Greifenburg-Ramin 9,20; Neufestitz 14,49; Dramburg-Schivelbein 11,60; Bülow-Schlave 10,80; Summa 1349,80, St. Johann a. S., Wahlkreisbeitrag 2. Quartal 08 36,60, Stuttgart, G. II. 10.—, Stendal-Dierburg, sozialdemokr. Wahlverein 4. Quartal 07, 1. u. 2. Quartal 08 215,10, Staßfurt, Wahlkreis Queblinburg-Widderleben-Ralbe 2. Quartal 08 282.—, Trier, sozialdem. Wahlverein 1. Quartal 08 10,46, 2. Quartal 22,22, Sa. 32,68, Teltow-Altens-Steinfurt, Wahlkreisbeitrag 1. Halbjahr 08 14.—, Tiffitz 47,76, Heizen, Kreiswahlverein des 15. hannov. Wahlkreises 61,15, Ueberseh der Kasse der sozialdemokr. Reichstagsfraktion 10 000.—, Ulm, 14. württemberg. Wahlk. 88,68, Wegelad, Nachzahlung für den 18. hannov. Wahlk. 2,20, „Vorwärts“, 2. Quartal 08 28 076,45, Wirsitz-Schubin, sozialdemokr. Verein 2. Quart. 08 2,32, Würzen, sozialdemokr. Volksverein für den 11. sächs. Wahlk. 400.—, „Wahrer Jacob“, „Neue Zeit“ u. „Gleichheit“ 15 000.—, Wildau, Ueberseh v. Kranzpende 4.—, Ueberseh der Zehnpennigklasse der Schmiebe vom Werk Wildau 6.—, Sa. 10.—, A. J. 3. 5000.—, Jittan, Wahlkreisbeitrag 2. Quartal 08 188,36, Zwidau, 18. sächs. Wahlkreis 930,91.

Berlin, den 24. August 1908.  
Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Lindenstr. 69.

### Weshalb stimmen wir gegen das Budget?

Auf anderem Wege gelangte Frankreich zu seinem Budgetrecht. Wie in England, finden wir im späteren Mittelalter auch in Frankreich zwischen der königlichen Gewalt, dem Adel und den großen Städten einen heftigen Streit um das Steuererhebungs- und Steuerbewilligungsrecht. Während des ganzen 14. und 15. Jahrhunderts stehen die Könige mit den Ständen der einzelnen Landesteile und den 1303 zum erstenmal einberufenen Etats généraux (Reichsständen) in fast beständigem Kampfe um ihre angemessenen Besteuerungsrechte. Und als dann neben dem katholischen der hugenottische Adel entsteht und diesem von den Königen die Anerkennung seines Glaubens und die Gleichberechtigung verweigert wird, spitzen sich die Gegensätze aufs schärfste zu. Offen verkünden die Staatstheoretiker dieses Adels, daß, da der König nur Beauftragter des Volkes sei, er unter dessen Willen stehe, und das Volk deshalb nicht nur das Recht habe, ihm die geforderten Mittel und Steuern zu verweigern, sondern auch ihn abzusetzen. Zwar könne nicht die „wirre Masse“ selbst dieses Recht ausüben, wohl aber das Volk, vertreten durch seine natürlichen Vormünder und Patrone, d. h. durch den Adel und den Pairshof.

Der Sieg des Absolutismus unter Franz I. und seinen Nachfolgern zerstörte auch die Steuerbewilligungsrechte der Stände. Die Etats généraux wurden nicht wieder einberufen und an ihre Stelle eine vom König ernannte Notablenkammer getreten, die Befugnisse der Provinzialstände eingezogen und teilweise königlichen Intendanten übertragen. Das Rechnungswesen allerdings wurde von den Ministern Sully und Colbert wesentlich verbessert, die früheren Sonder-Etats der einzelnen Verwaltungen spezialisiert und zu einer Gesamtabrechnung zusammengefaßt. Kaum aber hatte Ludwig XVI., gedrängt durch die Finanznot, die Reichsstände wieder zusammenberufen und in dieser durch den Aufstand des Pariser Volkes am 14. Juli 1789 der „dritte Stand“ die Herrschaft erlangt, als dieser auch bereits für sich das Recht der Festsetzung der Staatseinkünfte und Ausgaben reklamirte. Der Versuch Mirabeaus, nach englischem Muster einen Teil der Ausgaben

(Verzinsung der Staatsschuld, Zivilliste, Apanagen) gesetzlich festzulegen und als Deckung für diese bestimmte, der jährlichen Festsetzung entzogene Steuerfonds zu bilden, scheiterte. Beschlossen wurde mir, daß die zur Bezahlung der Staatsschulden und der Zivilliste nötigen Beträge in keinem Fall von der Nationalversammlung verweigert werden dürften. Auch die zunächst auf zwei Jahre bemessenen Etatsperioden hatten keinen Bestand und wurden bereits 1791 durch einjährige Perioden ersetzt: eine Einrichtung, die später von dem Direktorium übernommen und durch die Bestimmung ergänzt wurde, daß alle Steuern nur für ein Jahr fixiert werden dürften und zur weiteren Erhebung alljährlich wieder von neuem eine Bewilligung durch das Parlament nötig sei. Die Versuche Ludwigs XVIII. und vornehmlich Napoleons III., dieses Budgetrecht einzuzengen, haben, obgleich Napoleon III. die unter seinen Vorgängern eingeführte Spezialisierung der Etats und die Verwendungskontrolle beträchtlich einschränkte, doch an dem Prinzip der französischen Staatsaufmachung nichts Wesentliches geändert. Alle Bestrebungen, nach englischem Vorbilde die Schließung des Budgets in ein permanentes und ein jährlich zu bewilligendes durchzuführen, blieben ohne Erfolg.

Nach dem heute in Frankreich geltenden Budgetrecht müssen alle Einnahmen und Ausgaben des Staates in die Staatshaushaltsvorlage aufgenommen werden, und zwar muß jährlich ein neuer Etatsvoranschlag mit genauer Spezialisierung der Einnahmen und Ausgaben aufgestellt und zur Abstimmung gebracht werden, da die Bewilligung immer nur für ein Jahr Befestigung besitzt und die Berechtigung der Regierung, Steuern zu erheben, erlischt, wenn nicht die Deputiertenkammer durch die Schlußabstimmung über das Budget die Berechtigungsfrist um ein neues Jahr verlängert.

Da Frankreich ebenfalls das parlamentarische Regime besitzt, d. h. die Mehrheitsparteien die Ministerposten besetzen, und einfache Mißtrauensvoten genügen, das Ministerium zu stürzen, so finden wir auch in der Parlamentsgeschichte Frankreichs nur ganz vereinzelt eine absichtliche Verzögerung oder Verweigerung der Budgetbewilligung. Am bekanntesten ist der Streit der Deputiertenkammer mit dem Kabinett Broglie im Jahre 1877. Als trotz mehrerer Mißtrauensvoten der vom Präsidenten Mac Mahon gehaltene Herzog von Broglie keine Anzeichen traf zu demissionieren, verweigerte einfach die Kammer der Regierung die Steuererhöhungen. Sofort wurde die Kammer aufgelöst und Neuwahlen angeordnet. Da aber die republikanischen Parteien wieder eine entschiedene Mehrheit erlangten, sah der Herzog sich gezwungen, ohne weiteres zurückzutreten.

Bei den Schlußabstimmungen über das Budget in der französischen Deputiertenkammer stimmen die Regierungsparteien stets für das Budget, die gegnerischen Parteien, da sie die bestehende Regierung nicht als die ihrige anerkennen, gegen das Budget. Auch die französische Arbeiterpartei (Guesdisten) wie die sozialistisch-revolutionäre Partei (Blanquisten) und die Partei Jaurès stimmten also früher konsequent gegen das Budget. Erst in der Periode des „Mittleradismus“, als die Jaurèsisten sich mit dem Ministerium eintraten, begannen diese für das Budget zu stimmen — völlig in Uebereinstimmung mit den Prinzipien des parlamentarischen Regimes; denn dadurch, daß die Partei Jaurès sich gewissermaßen an der Regierung mitbeteiligte, übernahm sie auch die Verpflichtung, für die zur Regierung nötigen Mittel zu sorgen. Sie konnte nicht in der Kammer für die Regierungsmassnahmen eintreten und dem Kabinett Vertrauensvoten ausstellen, um ihm dann hinterher die nötigen Einnahmen und Ausgaben zu verweigern. Es kann deshalb auch gegen die damaligen Jaurèsisten aus ihrer Budgetabstimmung zu jener Zeit nicht der Vorwurf der Inkonsistenz erhoben werden; der Fehler liegt vielmehr darin, daß sie sich überhaupt zum Mitregieren verstanden. Seit der Einigung der sozialistischen Parteien stimmt übrigens auch Genosse Jaurès mit seinen politischen Freunden wieder gegen das Budget.

Die kleineren parlamentarisch regierten Länder Europas haben meistens das französische Budgetrecht akzeptiert, besonders das belgische Hausrecht ist nichts als eine Präzisierung des französischen. Bei der Schlußabstimmung stimmt die sozialistische Fraktion gegen das Budget, obgleich der Militarismus eine viel geringere Bedeutung hat als in Deutschland und die sozialistische Partei sich einer Bewegungsfreiheit erfreut, wie sie selbst Württemberg und Bayern nicht kennen.

Holland hat keine Abstimmung über das Gesamtbudget. Ueber die Budgets der einzelnen ministeriellen Verwaltungsdressorts, also über das Militärbudget, Kolonialbudget, das Budget der inneren Verwaltung, das Landwirtschaftsbudget, Justizbudget usw. wird getrennt abgestimmt. Ebenso wird auch getrennt über das Gehalt, das die Mittel zur Deckung der beschlossenen Ausgaben der einzelnen Verwaltungsressorts anweist, das eigentliche Finanzgesetz, beraten und beschlossen. Unsere Genossen im holländischen Parlament haben bisher stets gegen alle diese Einzelbudgets gestimmt, nur im Jahre 1905 votierten sie mit den Liberalen zusammen für das Finanzgesetz, da im anderen Falle die Erhöhung der

Hauptfachlich die großen Vermögen treffenden progressiven Vermögenssteuer gefallen wäre und die Merkmalen ihr reaktionäres Spiel gewonnen hätten.

Anders in Deutschland. Das Bürgerium hat in den deutschen Staaten nie jenen bestimmenden Einfluß auf die Staatsregierung erlangt, wie in den parlamentarisch regierten Ländern. Während in diesen die Verfassungsrechte aus einer Revolution geboren wurden und deshalb mit den ständischen Rechts Traditionen gründlich aufräumen, ist in den deutschen Bundesstaaten das Budgetrecht meist durch eine Aufspaltung moderner Volksrechtsbegriffe auf die alten durch zahlreiche Pakte und Reversen zwischen Landesherren und Ständen abgeschlossenen, halbfeudalen Vertragsverhältnisse entstanden. Die Folge ist, daß sich vielfach die periodische Bewilligung nur auf bestimmte Steuern erstreckt, eine volle Verantwortlichkeit der Minister dem Parlament gegenüber fehlt, durch eine Verweigerung des Budgets die Weitererhebung gesetzlich festgelegter Steuern nicht inhibiert wird usw. An ernstlichen Kämpfen um das Budget fehlt es denn auch in der Parlamentsgeschichte der deutschen Staaten. Auch die Budgetverweigerung des preussischen Abgeordnetenhauses in den Jahren 1862/66 gleicht weit mehr einer Pöffe. Als nämlich im September 1862 das Abgeordnetenhause die Kosten der Moonschen Heeresorganisation verweigerte und darauf Bismarck sich den Etat vom Herrenhaus genehmigen ließ, erklärte das Abgeordnetenhause diesen Beschluß für eine Verfassungsverletzung. Auch das 1863 neugewählte Abgeordnetenhause, in dem die Fortschrittspartei wieder die große Mehrheit hatte, vertrat diesen Standpunkt und lehnte ständig bis 1866 die Budgetvorlage ab. Doch Bismarck kümmerte sich nicht um die Proteste, er regierte einfach ohne verfassungsmäßig zustande gekommene Finanzgesetze, bis ihm nach der Niederwerfung Oesterreichs das Haus bereitwillig die nachgesuchte Indemnität erteilte.

Interessant ist aber immerhin, daß die Fortschrittspartei, deren degenerierte Epigonen heute über die sozialdemokratische Budgetverweigerung höhnen, damals in der Frische ihrer Jugendkraft nicht nur das Recht der Verweigerung des Budgets für sich in Anspruch nahm, wenn in dieses nicht von ihr gebilligte Ausgaben eingestellt wurden, sondern daß sie auch gleich den englischen und französischen Parlamenten beanspruchte, das Ministerium müsse ihren Wünschen entsprechend zusammengesetzt sein. So heißt es im Kommissionsbericht des Abgeordnetenhauses von 1862:

„Der Fall ist sehr wohl denkbar, daß eine Majorität sämtlicher einzelnen Titel des Etats genehmigt, weil sie überzeugt ist, daß zur ordnungsmäßigen Führung der Verwaltung für diese Ausgaben eine so hohe Summe für erforderlich zu erachten sei, — daß sie aber zum Schluß den ganzen Etat nicht genehmigt, weil sie die Leistung der Ausgaben anderen Händen anvertraut zu sehen wünscht.“

Heute erklären die Freisinnigen es für eine alberne Inkonsequenz, wenn die Sozialdemokratie erst zu einigen Posten Verbesserungsanträge stellt und dann schließlich doch das Gesamtbudget ablehnt, in ihrer Jugend Reibenblüte vertragen sie hingegen die Auffassung, daß es sogar konsequent sei, alle Einzelposten des Budgets anzunehmen und dann bei der Schlussabstimmung doch das Gesamtbudget zu verweigern.

Betrachten wir das Verhalten der oppositionellen Parteien an den erwähnten Parlamenten, so ergibt sich, daß dort, wo nach den Abstimmungen über die einzelnen Staatsposten oder Staatsgruppen zum Schluß eine Generalabstimmung über das Gesamtbudget stattfindet, nicht nur unsere Genossen gegen das Budget stimmen, sondern auch die bürgerlichen Parteien, die, wie z. B. die irischen Nationalisten im englischen Unterhaus oder die irischen und Monarchisten in der französischen Deputiertenkammer, aus Gründen des Rassen- und Religionsgegensatzes oder der prinzipiellen Verneinung der herrschenden Staatsform das bestehende Regierungssystem als ein gegen ihre Bestrebungen und Interessen gerichtete betrachten. Sie halten es für inkonsequent, einer Regierung, die sie grundsätzlich bekämpfen, die Mittel zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft zu gewähren, und doch trennen sie nicht so grundverschiedene Auffassungen von dem Regierungssystem ihrer Länder als uns von dem kapitalistischen Klassenstaat, denn sie stehen mit den regierenden Parteien im wesentlichen auf dem Boden derselben kapitalistischen Wirtschaftsordnung, während wir diese sogenannte Ordnung nicht anerkennen und dahin streben, sie zu stürzen. Nun läßt sich zwar sagen: „Was geht uns die Konsequenz oder Inkonsequenz der bürgerlichen Parteien in der Vertretung ihrer Klassen- oder Religionsinteressen an. Wir befolgen keine bestimmte Richtschnur; wir stimmen so, wie es uns nach den jeweiligen Umständen ratsam und vorteilhaft erscheint.“ Gut, dann können wir aber auch nicht von grundsätzlicher Politik sprechen; dann müssen wir einfach als ersten Punkt unseres Programms den Satz aufstellen: Unser Grundsatz ist die Grundlosigkeit.

Sollen wir eine konsequente, grundsätzliche Politik treiben, dann müssen wir, wenn wir uns als eine proletarische Klassenpartei betrachten und in dem heutigen Staat eine Herrschaftsinstitution der Bourgeoisie zur Aufrechterhaltung der „besten aller Welten“ sehen, auch dem heutigen Staate die geforderten Mittel zur Befestigung seiner Position verweigern — und die Budgetbewilligung ist nichts anderes als die Gewährung der materiellen Möglichkeit zur Fortsetzung der bisherigen Herrschaft.

Etwas anderes ist es natürlich, wenn man den heutigen Staat als nicht im prinzipiellen Gegensatz zu unseren Bestrebungen stehend ansieht. Erkennt man den heutigen Staat als eine Institution an, an deren Aufrechterhaltung auch wir im wesentlichen interessiert sind, geht man also von der Grundauffassung aus, daß der heutige Staat etwas Erhaltungswürdiges sei und deshalb sein Bestand nicht in Frage gestellt werden dürfe; ist man ferner der Ansicht, daß unter Verzicht auf revolutionäre Mittel nur auf verfassungsmäßigem und gesetzlichem Wege durch geschicktes Wandern in den Parlamenten Änderungen erfolgen können, dann ist es völlig konsequent, das Budget zu bewilligen. Denn wenn man die Erhaltung des heutigen Staates als notwendig anerkennt, dann kann man ihm logischerweise nicht die Existenzmittel versagen.

Es ist daher ganz konsequent, wenn der Herausgeber der „Sozialistischen Monatshefte“ schreibt:

Auch die Frage, ob in der Sache selber, in der Budgetbewilligung, ein Disziplinbruch vorliegt, wird zu verneinen sein. Die Ansicht scheint begründet, daß die Motive dieser Abstimmungen unter die in Absatz vorgesehene Ausnahme fallen. Doch mag diese rein parteirechtliche Frage so oder so entschieden werden, die Politik wird dadurch nicht berührt. Und die

politischen Gesichtspunkte allein müssen für eine politische Partei den Ausschlag geben. Als eine Partei, die auf dem in Deutschland einzig möglichen, dem verfassungsmäßigen und gesetzlichen Weg die Umgestaltung der Gesellschaft im sozialistischen Sinn anbahnen will, die also an einer Reihe von Institutionen unseres Staatswesens interessiert ist, deren Ausbau sie selber mit allen Kräften betreibt, kann die Sozialdemokratie vernünftigerweise nicht die Mittel verweigern, die für eben diese Institutionen notwendig sind. Dies einmal vorausgesetzt, liegt eigentlich kein Anlaß vor, sich bei der Gesamtabstimmung über den Etat anders zu verhalten, als bei einer Gesamtabstimmung über ein anderes Gesetz: Die Partei pflegt da stets kühl nachzurechnen, ob die Vorteile des Gesetzes die Nachteile überwiegen oder umgekehrt, und dann entsprechend Ja oder Nein zu sagen.

Und ebenso konsequent ist es, wenn Kolb auf Grund der mehrfachen von ihm in seinem Blatt und den „Sozialistischen Monatsheften“ vertretenen eigenartigen sozialen Evolutions-theoretik zu der Schlussfolgerung kommt, die sozialdemokratischen Landtagsfraktionen müßten das Budget bewilligen. Die Folgerungen Bloch und Kolb sind folgerichtig; ihr Irrtum besteht nur darin, daß sie meinen, ihre Grundauffassung, von der sie ausgehen, sei sozialdemokratisch. Ihre Auffassung ist vielmehr genau die des liberalen Parlamentarismus. Auch diesem gefällt der heutige Staat nicht in allen Teilen; auch er will ihn ausbauen und verbessern; auch er will — denn die Lehre des „laissez faire, laissez aller“ ist meistens aufgegeben und selbst in England finden wir unter den Liberalen viele energische Sozialreformer — die Lage der Arbeiter durch sozialpolitische Gesetze verbessern. Selbst mit der Lupe läßt sich kein grundsätzlicher Unterschied beider Auffassungen entdecken. Die ganze Differenz läuft lediglich darauf hinaus, daß auf der einen Seite die Notwendigkeit der Durchführung sozialreformerischer Maßnahmen etwas energischer betont wird als auf der anderen.

Keiner hat in wenigen Worten so treffend dargelegt, warum wir gegen das Budget stimmen müssen, als 1894 Kuer auf dem Frankfurter Parteitag, indem er Grilleberger, der die damalige Zustimmung der bayerischen Landtagsfraktion zum Budget damit begründet hatte, daß doch die „Bewilligung des Gesetzes (Finanzgesetzes) zur Förderung der Geschäfte des Gemeinwesens notwendig“ sei, kurzweg erwiderte:

„Das ist nun ein Standpunkt, der zweifellos richtig ist für alle Mitglieder der staatsbehaltenden Parteien, aber nicht für uns. Seid Ihr denn in den Landtag gewählt, das bayerische Gemeinwesen in seiner jetzigen Gestalt fortzuführen? Sollt Ihr es nicht umgestalten oder — verzeihen Sie den Ausdruck einmal — untergraben? Legt Euch einmal diese Frage vor, und Ihr werdet die schlechte Situation begreifen, in die Ihr geraten seid. Das Gemeinwesen wird in sich selbst zerfallen, aber die Mittel zum Unterhalt und zur Fortführung dieses Gemeinwesens zu gewähren, das ist nicht Euer Sache. Ueberlaßt das ruhig den Nationalliberalen und Ultramontanen.“

## E. II. gegen E. II.

Wir lesen in einem 1903 erschienenen Buche auf Seite 96 folgendes:

„Die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten haben stets gegen das Gesamtbudget gestimmt, weil sie eine Anzahl darin festgelegter Ausgaben, wie die Anpanagen, die Zivilliste, die auswärtigen Gesandtschaften, die Ausgaben für evangelische Kirchen, Ordenskanzlei und anderes, nicht billigen konnten und dadurch zugleich Protest gegen das herrschende Regierungssystem und die einseitige Polizeiherrschaft ausdrücken wollten.“

Und wie heißt das Buch und wer ist sein Verfasser?

Der Verfasser ist derselbe Genosse E. N. (Emil Nischke), Redakteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung“, der soeben der erstauften Mittelwelt verkündete, daß die sächsische sozialdemokratische Landtagsfraktion mit zwei Ausnahmen stets für das Budget gestimmt hätte.

Derselbe Genosse Emil Nischke hat 1903 „im Auftrage des Zentralkomitees der sozialdemokratischen Partei Sachsens“ ein „Handbuch für sächsische Wähler“ verfaßt: „Sächsische Politik“, das mit einem Geleitwort von August Bebel, im Verlage von Kadon u. Co., Dresden, erschienen ist, 368 Seiten stark.

Was hat doch Genosse Emil Nischke für ein auffallend kurzes Gedächtnis, daß er sich dieser vor fünf Jahren von ihm geschriebenen Beurteilung des Verhaltens unserer sächsischen Landtagsabgeordneten nicht mehr erinnert!

Und welches Maß von Reichfertigkeit gehört dazu, gerade im jetzigen Moment eine solche schwerwiegende Behauptung über das Verhalten unserer Landtagsabgeordneten aufzustellen und sich nicht einmal die Mühe zu geben, in dem von ihm selbst verfaßten Buche nachzuschlagen, wie die Tatsachen sich verhielten!

Es ist unerhört, daß gerade derselbe Genosse Nischke, der 1903 der Wahrheit entsprechend feststellte, unsere Genossen haben stets gegen das Budget gestimmt, jetzt das Märchen in die Welt setzt, die Genossen hätten für das Budget gestimmt.

Wir überlassen das Urteil über ein solches in der Partei bisher noch nicht dagewesenes Gebaren den Genossen innerhalb und außerhalb der grün-weißen Grenzpfähle und sprechen unseren lieben revisionistischen Freunden unser aufrichtiges Beileid über ihre Helfershelfer aus. —

## „Hochverrat oder Spionageaffäre?“

London, 24. August. (Fig. Ber.)

Die Wiener Korrespondenz unter obiger Epigramme im „Vorwärts“ vom 23. August berührt die Schande Oesterreich-Ungarns auf der Balkanhalbinsel. Was die offizielle Korruption der österreichisch-ungarischen Regierung vor dem heimischen Publikum zu verheimlichen vermag, preisen die Späßen von den Dächern von Paris und London. In den letzten Jahren sind zwei Schriften erschienen, die die schmachvolle Spionagewirtschaft Oesterreichs behandeln: André Barrés „La Bosnie-Herzégowina“ und die anonyme Broschüre: „An Observer in the Near East“ (Ein Beobachter im nahen Osten). Was die österreichisch-ungarische Diplomatie nicht erreichen kann, sollen die Regionen von Spiegeln erreichen, nämlich: die Serben müße zu machen. „In Bosnien“ schreibt der anonyme englische Reisende, „habe ich

nichts als Mißwirtschaft und Unterdrückung gefunden. Die österreichische Willkür richtet sich nicht nur gegen das politische Leben der Serben, sondern auch gegen das religiöse. Die orthodoxe Kirche soll zum schwächsten Werkzeug der Regierung gemacht werden. Die Spione verpesten das Land; kein Serbe oder Mohammedaner weiß, ob er nicht im nächsten Augenblick unter eine Anklage gestellt und verhaftet würde. Die Gendarmerie ist Herrin über Leben und Tod der Bosnialen. ... Von den 104 Zeitungen, die dort nicht verbreitet werden dürfen, sind die meisten serbisch. Russische Zeitungen sind überhaupt verboten. Sogar die „Kommentare zum Evangelium“ vom Metropolit von Belgrad dürfen nicht gelesen werden. ... Bosnien ist für die meisten Europäer ein unbekanntes Land. Oesterreich wirtschaftet dort wie ein Menschenfresser und nicht wie eine „christliche Regierung“. Der Verfasser fand sich in Cattinje, Belgrad und Sofia von österreichischen Spiegeln umgeben. —

Oesterreichs Haupttätigkeit auf der Balkanhalbinsel besteht darin, die Balkanstaaten gegen einander zu verhetzen und sie zu keiner einheitlichen Slawenpolitik gelangen zu lassen. Diese Politik lag auch dem Hochverratsprozeß in Cattinje zugrunde. Rastisch ist ein Agent provocateur schämmster Sorte. Seine Aufgabe war, die serbisch-montenegrinische Annäherung zu verhindern.

Es ergibt sich aus diesen Vorgängen die Lehre, daß alle Nachrichten über Serbien, die aus der österreichischen Regierung nachsichenden Quellen stammen, mit der größten Reserve aufzunehmen sind.

## Es wird weiter gerüstet.

London, 24. August. (Fig. Ber.)

In den englisch-deutschen Beziehungen ist in den letzten Tagen keine wesentliche Veränderung eingetreten. Es scheinen Unterhandlungen zwischen den Regierungen beider Länder stattgefunden zu haben, die aber zu keinen friedensfördernden Ergebnissen geführt haben. Wie der „Observer“ erzählt, bestehen die Resultate der Unterhandlungen und Erwägungen in folgenden Punkten:

1. Man kam überein, daß erst nach dem Jahre 1911 die Ausichten auf ein Einverständnis über Flottenprogramme nicht hoffnungslos sein würden.
2. Bis dahin müssen alle Versuche, ein solches Einverständnis zu erzielen, fortgesetzt werden. Die Gründe hierfür wurden von beiden Regierungen als zwingend anerkannt.
3. England muß die Logik dieser Tatsachen anerkennen und demgemäß handeln.
4. Es ist ratsam, wenn nicht gar unvermeidlich, daß England für die nächsten vier Jahre ein Bauprogramm von je zwei Schlachtschiffen gegen ein deutsches festlegt.
5. Das Quaternat muß den Bau von 30 Schlachtschiffen und Kreuzern vom verbesserten Dreadnought- und Indomitable-Typ vorsehen.
6. Die einmaligen Ausgaben für dieses Programm werden ungefähr eine Milliarde Mark betragen und sind durch eine Anleihe zu decken.

Also bis zum Jahre 1911 wird weiter gerüstet — und ob dann ein Abkommen zur Begrenzung der Rüstungen geschlossen wird, erscheint uns auch noch sehr zweifelhaft. Auf welcher Seite des Kanals die größere Schuld an der Tatsache liegt, daß das rüstende Wettrüsten fortgeht, darüber ist kein Zweifel möglich. Englands Regierung hat der deutschen mehrfach in nicht mißzubeherrschender Weise zu erkennen gegeben, daß sie zu einem Abkommen bereit war — die Reichsregierung ist nicht zu bewegen gewesen, auf diese Anerbietungen einzugehen. Noch die Reise des britischen Schatzkanzlers Lloyd George war ein Versuch der englischen Regierung, Verhandlungen unauffällig anzubahnen. Der Finanzminister hatte deutlich genug verlauten lassen, daß er bereit sei, inoffizielle Vorbereitungen über die Flottenrüstungsfrage vorzunehmen. Die deutsche Regierung hat ihn indes empfangen, als ob der einzige Zweck seiner Reise die Information über die deutsche Invalidentversicherung sei, deren Erfahrungen er der kommenden englischen Altersversicherung nutzbar machen wollte. Lloyd George hat, wie auch die Londoner „Daily News“ zugeben, gar keine Gelegenheit gehabt, mit deutschen Ministern über die Flottenfrage zu sprechen. Dann und durch wen die Verhandlungen stattgefunden haben, von deren Resultat der „Observer“ spricht, ist nicht bekannt. Deutlich aber geht aus seinen Mitteilungen hervor, daß die Unmöglichkeit, Deutschland vor 1911 zu einem Abkommen zu veranlassen, die liberale Regierung Englands zur Aufstellung des 1 Milliarden-Planes veranlaßt hat.

Wird er durchgeführt, so ist die Ueberlegenheit Englands über Deutschland zur See im Jahre 1911 noch größer, als heute, trotz der Hunderte von Millionen, die Deutschlands Volk bis dahin wieder für Kriegsschiffe gezahlt haben wird! Das war voraussehen — aber unbekümmert darum wird das Rüsten fortgesetzt. Unbekümmert um die Lasten der Völker, unbekümmert um die Gefahr für den Frieden.

Das Proletariat Deutschlands wie Englands wird alle seine Kraft aufbieten müssen, um die Kriegsgefahr zu bannen.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 26. August 1908.

### Die ausgiebige Viersteuer.

Die „Frankf. Zig.“ läßt sich von ihrem Berliner Korrespondenten melden:

In der Norddeutschen Brauereigenossenschaft haben auf Veranlassung des Reichsschatzsekretärs seit dem Frühjahr Erhebungen über die Bierpreise in den Schanzenstädten und über den Nutzen, den die Verkäufer erzielen, stattgefunden. Es sind das nicht die ersten Erhebungen dieser Art: das Reichsschatzamt verfügt jedenfalls schon über ein reiches statistisches Material. Wenngleich über die Einzelheiten der Preisfinanzreform offizielle Mitteilungen noch nicht erfolgt sind, so unterliegt es doch längst nicht dem geringsten Zweifel, daß unter den Steuerprojekten, die den Inhalt dieser Finanzreform ausmachen, die alkoholischen Getränke, wie glauben förmliche, eine Hauptrolle spielen und daß insbesondere eine erhebliche Erhöhung der Brauereiertrag vorzugeschlagen werden wird. Das ist keine Ueberraschung mehr, nur die Form und die Einzelheiten kennt man noch nicht. Die Erhöhung soll so ausgiebig sein, daß die Brauereien die Steuer auf die Konsumenten abwälzen können.

Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß die direkten Steuern nur die Ruffisse bilden werden, hinter der durch indirekte Steuern auf Lebens- und Genussmittel die arbeitenden Massen um so unversorener ausgeplündert werden können!

### In den Armen liegen sich beide!

Der Regierungspräsident von Schleswig ist „krankheitshalber“ plötzlich in Urlaub gegangen. Er scheint den Sündenbock abgeben zu sollen, der für den Fall Schilling in die Wüste gejagt wird. Die Köln. Zeitung ist hochbefriedigt. Sie führt aus:

„So lange man annehmen konnte, daß sich im Falle Schilling die Anschauungen des Ministers des Innern widerpiegeln, haben wir uns mit aller Eifer und Entschiedenheit gegen diese Anschauungen gewandt. Wenn Herr von Nolde jetzt durch die Tat beweist, daß diese Annahme nicht zutrifft, daß er vielmehr im Sinne der Volkspolitik des Fürsten Bismarck gewirkt ist, die berechtigten Ansprüche des Liberalismus zu respektieren, so erfordert es nicht nur der politische Anstand, sondern auch das Interesse des Liberalismus selbst, daß die öffentliche Meinung das anerkennt.“

Liberaler Jammerlappen, wie sie im Buche stehen. Zuerst ein Gesäße, daß man meinte, Bismarck selbst müsse stürzen und, jetzt ist man schon befriedigt, daß der Regierungspräsident krank wurde und in ein Bad gereist ist. Allerdings, der deutsche Liberalismus ist ja nicht erst seit Bismarcks Zeiten derart an Fugirtheit gewöhnt, daß es auf einen mehr nun nicht gerade ankommt. Und diese feige Gesellschaft läßt sich und anderen vor, daß sie Deutschland einer freierlichen Gestaltung entgegenführen wolle.

### Die Witwen- und Waisenversicherung — eine Ungehenerlichkeit.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt:

Die Berliner Politischen Nachrichten brachten dieser Tage die mehr überraschende als angenehme Nachricht, daß trotz des Reichsfinanzjammers und aller Schwierigkeiten, auf die die Durchführung der Reform stößt, das Projekt der Arbeiter-Witwen- und Waisenversicherung vor seiner Verwirklichung siehe. Sie behaupten sogar, nach dem Stande der Vorarbeiten liege nicht der geringste Grund zum Zweifel daran vor, daß gemäß § 15 des Sozialgesetzes vom 23. Dezember 1902 die der Trübsinn noch vor dem 1. Januar 1910 in Wirksamkeit treten könne. Die Nachricht scheint in ihrer Ungehenerlichkeit seitens der Presse noch nicht hinreichend gewürdigt zu sein oder man hat sich vom maßlosen Erkraunen über den darin sich ankündigenden Mut noch nicht erholt; jedenfalls ist der größere Teil der Presse einseitig noch sprachlos gegenüber der Zumutung, gerade jetzt wieder für die Industrie- und Arbeiterwelt dem Reiche einige hundert Millionen zu entziehen, ehe auch nur über die Grundzüge der Finanzreform nähere Mitteilungen gegeben werden könnten, geschweige denn die Eisenarbeit, von der Gebelien und Verderb unserer inneren und äußeren Politik abhängt, bewältigt ist.“

Als wir vor einigen Tagen darauf hinwiesen, daß das Reich die zum Zwecke der Witwen- und Waisenversicherung angesammelten Gelder vermutlich lieber zu unfaulterlichen Zwecken verwenden möchte, hat uns die konservative Presse befehrt, daß daran nicht gedacht werde. Und jetzt läßt ein ultra-konservatives Blatt bereits Sturm gegen diese Versicherung; doch nicht etwa deshalb, damit das angesammelte Geld noch weiter verwahrt wird, sondern eben weil man es für andere Zwecke verwenden wissen will —

### Die Tränen des Grafen Praschma.

In seiner Rede, womit der Präsident des Dilsfelderer Katholikentages die Verhandlungen schloß, kam Graf Praschma noch einmal auf die „herrliche und unvergleichliche Kundgebung“ der katholischen Arbeiter, Knappen- und Gesellenvereine zu sprechen. Die Tränen seien ihm bei diesem Anblick immer wieder in die Augen gekommen, versicherte der Herr Graf, der, nach diesem Gesändnis zu urteilen, ein besonders warmherziger Freund des arbeitenden Volkes sein muß.

Graf Praschma ist Mitglied der Zentrumsfraktionen des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses. In letzterer Eigenschaft hat er mehrmals Gelegenheit gehabt, seine Liebe zu den Arbeitern, den Armen und Bedrängten zu bekunden. Zunächst verdient daran erinnert zu werden, daß Graf Praschma zu denjenigen Zentrumsabgeordneten gehört, die sich geweigert haben, den von ihrer Fraktion im Januar 1907 eingebrachten Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimes und direkten Wahlrechts in Preußen zu unterschreiben.“

Als im Januar 1908 ein konservativer Abgeordneter, Herr v. Wogna, im preussischen Abgeordnetenhause das Zentrum angriff, weil es durch Herrn Herold sich für das Koalitionsrecht der Landarbeiter — allerdings unter gewissen Vorbehalten für die Zeit der Ernte — ausgesprochen hatte, da erhob sich Graf Praschma und beehrte den konservativen Redner, daß er sich im Irrtum befinde:

„Das Zentrum ist für eine uneingeschränkte Übertragung des Koalitionsrechtes der gewerblichen auf die landlichen Arbeiter nie eingetreten, sondern es hat stets erklärt, daß vielmehr auf die Dauer das Koalitionsrecht den landlichen Arbeitern nicht länger versagt werden könne. Sie dürfen aber sicher sein, daß das Zentrum, falls die Übertragung stattfinden muß, geschlossen alle Kautelen schaffen wird, damit nicht die ersprechenden Folgen eintreten, die Herr v. Wogna zu sehen glaubt.“

Graf Praschma macht sich also hier zum Gewährer von Bestrebungen, die der Erhaltung der Rechtlosigkeit der Landarbeiter dienen, denn es läßt sich denken, was bei einem Koalitionsrecht mit denartigen Einschränkungen und „Kautelen“ herauskommt — zumal der Herr Graf sich und seine Fraktion ja noch dagegen verwahrt, daß sie für das Koalitionsrecht der Landarbeiter „eintreten“, die ultramontanen Landarbeiter begnügen sich vielmehr mit der fernen Aussicht, daß das Koalitionsrecht auf die Dauer den Landarbeitern vielleicht nicht länger versagt werden könne, wobei dann aber für die nötigen „Kautelen“ garantiert wird.

Das wäre also der Präsident des Dilsfelderer Katholikentages, der Tränen vergießt, wenn er katholische Arbeiter an sich vorbeigehen sieht. In der Brust des Herrn Grafen leben ohne Zweifel drei Seelen. Als gläubiger Katholik gerührt er in Ehrfurcht und Liebe vor den Arbeitern; als Zentrumspolitiker blüht er stolz herab auf die Canaille, die freventlich ihre Hand anstreicht nach dem Wahlrecht, das nur dem Besitz eigen sein soll, und als Agrarier verteidigt er den Landarbeitern das Recht, durch das sie verdrängt sein könnten, ihre Lage menschenwürdig zu gestalten!

Es ging eine allgemeine Mährung durch die Katholikenversammlung, als der schlechte Zentrumsgraf von seinen Tränen erzählte. Von seiner Stellung zum Wahlrecht und zum landlichen Koalitionsrecht erzählte der Herr Graf nichts. Vielleicht wäre dann doch mancher katholische Arbeiter, der sich durch die gräßlichen Tränen sehr geehrt fühlte, dahinter gekommen, was von solcher Komödie zu halten ist! —

### Kompromiß-Müller und Reichsfinanzreform.

Der freisinnige Württemberger Müller-Neiminger wird im September der „Neuen Revue“ einen Artikel über Liberalismus und Reichsfinanzreform erscheinen lassen. Dem Ausschüßgebogen, den der Verlag der genannten Zeitschrift an die bürgerliche Presse ver-

schickt hat, entnimmt eines dieser Organe den Schluß des Artikels, an dem uns nur diese Sätze interessieren:

„So wie man dann nötigenfalls auf anderen, das Lebensinteresse des Reiches nicht bedingenden Gebieten der Regierung zeigen können, daß die Freisinnigen nicht gewillt sind, einer Regierung besondere Gefälligkeiten zu erweisen und besonderes Vertrauen auszubringen, die sich gegenüber ihren eigenen Organen unfähig zeigt, ihre Politik zur Durchführung zu bringen. Aber die Reform der Finanzpolitik des Reiches scheint die denkbar schlechteste Gelegenheit zu solcher Mißtrauenskundgebung gegen die preussische Regierung!“

Das heißt: Der Freisinn wird die neuen Steuerentwürfe so schänden, wie die Regierung sie serviert. Aber dann, wenn die Regierung die nötigen Mittel bewilligt erhalten hat, dann soll sie den Liberalismus einmal kennen lernen! Der Einbruch dieser Handwursthaut wird natürlich auf Wilow ein geradezu nieder-schmetterndes sein. —

### Künstliche Belebung des Sedanrummels.

Der preussische Unterrichtsminister hat jetzt wieder einen Erlaß an sämtliche königlichen Provinzialschulkollegien und sämtliche königlichen Regierungen gerichtet, in dem diese veranlaßt werden, daß in allen unterstellten Schulen der Brauch einer Feier des Sedantages beibehalten wird. Es ist, heißt es darin, bisher in den preussischen Schulen allgemein guter Brauch gewesen, am Sedantage unter Ausfall des Schulunterrichts eine entsprechende Feier zu veranstalten.

Das sind doch die großen Pädagogen und Erzähler, die großen Denker, die das Volk zur Liebe und Wahrheit und Schönheit erziehen wollten, für Stümper! Zu der glorieichen Aera der preussischen Erziehungsmethode ist es „guter Brauch“, alljährlich mit Begeisterung das Blutvergießen, das Wunden, Würgen und Brennen zwischen den Völkern zu feiern!

### Ursachen der Landflucht.

Der Gutsbesitzer Lohrenz aus Grünblum bei Sodehnen im Kreise Darkehmen, der am 3. Juni d. J. seinen Schweizer erschoss, wird sich demnächst vor dem Jüterburger Schwurgericht zu verantworten haben. Die in Königsberg erscheinende „Döpreussische Zeitung“, das Leitorgan aller blaublütigen und bürgerlichen Brotwucherer, muß nun selbst zugeben, daß die frühere Behauptung, Lohrenz habe in Notwehr gehandelt, nicht zutreffen soll.

Es ist für die ländlichen Arbeiterverhältnisse charakteristisch, daß auch der frühere Eigentümer des jetzt von Lohrenz bewirtschafteten Gutes, der Besther Georg Schlad, ein Menschenleben vernichtete! Lohrenz hat seit einigen Jahren das Georg Schlad'sche Gut erstanden, letzterer ist bereits gestorben. Schlad stand seinerzeit vor den Geschworenen, weil er eines Abends bei der Rückkehr von Jüterburg seinen Knecht mit einer Runge erschlagen hatte. Ueber diese Geschichte schwebte ein Dunkel, weil nur die beiden allein das Kontonote auf der Chaussee im Bröblauer Walde auslochten. Schlad wurde damals freigesprochen, weil die Verteidigung das Recht der Notwehr geltend machte. Diese Besther haben dann noch die Dreifigkeit über Landflucht und Leutenot zu klagen!

### Die Erntewahl in Memel-Heidekrug.

Undet, wie nunmehr berichtet wird, am Freitag, den 2. Oktober, statt. Bekanntlich „legte“ Geh. Regierungsrat a. D. Schwaabach sein Mandat nieder, wodurch die nun festgesetzte Erntewahl notwendig wurde.

Die Wählerlisten werden vom 4. September bis zum 25. September ausgelegt. Der Vorstand des Kreises Heidekrug, Dr. Dunrich, macht besonders darauf aufmerksam, daß nach einer Anordnung des Ministers des Innern der Abschlußnahme der Wählerlisten durch Wahlberechtigte keine Schwierigkeiten bereitet werden dürfen, und ersucht die Guts- und Gemeindevorsteher, danach zu handeln.

Bei der Reichstagswahl im Winter 1908 übten die Dorfgehaltigen im Kreise Memel-Heidekrug nach dieser Richtung hin Willkürakte aus, indem sie in erster Linie den sozialdemokratischen Vertrauensleuten mehrfach die Abschlußnahme der Listen verweigerten. Auch die freisinnige Volkspartei hatte hierunter zu leiden. Allerdings nur in einzelnen Fällen. Die Beschwerden bei den höheren Instanzen blieben fast ohne Erfolg oder brachten zu späte Abhilfe. —

### Preussische Schulverhältnisse.

Ridden, dies arme Fischerdorf auf der kurischen Nehrung, hat eigenartige Schulverhältnisse, die durchaus nichts Ähnliches über das preussische Kultusministerium berichten. Bei einer Einwohnerzahl von rund 900 Personen hat Ridden zurzeit 150 schulpflichtige Kinder, die in drei Klassen von zwei Lehrern und dem Pfarrer des Dorfes unterrichtet werden. Gerade dieser Fall, daß der Geistliche des Dorfes zugleich als Hauptlehrer im Nebenamt fungiert, dürfte in Preußen, viellecht auch in Preußen überhaupt vereinzelt dastehen. Außerdem besitzt Ridden kein eigentliches Schulhaus! Die erste Klasse befindet sich im Pfarrhause, und man hat lange nicht gewußt, ob dieses Haus eigentlich Pfarr- oder Schulhaus ist. Jetzt soll entschieden sein, daß es ein Schulhaus ist. Die beiden anderen Klassen, sowie die Lehrerwohnungen sind in Fischerhäusern eingemietet, so daß ihre Einrichtungen sehr viel zu wünschen übrig lassen. Bemerkenswert ist nur, daß die zweite Klasse einen ruffigen Ofen besitzt, der zeitweise dem Hausbesitzer, auch im Sommer, als Kochofen dient. Am Dienstag, den 25. d. M. wurde auf Ridden der Besuch des Oberpräsidenten von Preußen v. Windheim erwartet. Es soll dort der Leuchtturm be-sichtigt werden, der fortan in anderer Beleuchtung als bisher erstrahlen soll.

Der Oberpräsident wird ja wohl bei dieser Gelegenheit auch die Schule in Augenchein nehmen. Vielleicht wird der rechtmäßige Eigentümer des Schulzimmers gerade den Empfangsfladen im Kiesenofen, wenn Erzellerung zur Revision kommt. —

### Oesterreich.

#### Die aufgebregenden „Notleidenden“.

Die äußerst starke Agitation, mit welcher die Agrarier durch die agrarische Zentralstelle aufgefördert werden, gegen den Handelsvertrag mit Serbien aufzutreten, hat die politische Situation dort zugespitzt, daß eine Ministerkrisis nahe bevorsteht. Ackerbauminister Ebenhoch hat seine in den nächsten Tagen geplante Dienstreise aufgegeben, Minister Gehmann hat sich zum Ministerpräsidenten Bod nach Tirol begeben. —

### Rußland.

Des Jaren Millionen und der russisch-japanische Krieg. In einer amerikanischen Zeitschrift soll demnächst General Kuropatkins Werk über den russisch-japanischen Krieg erscheinen, dessen Herausgabe in Rußland selbst verboten worden ist. Uebersetzer ist George Kennan, der bekannte Schlichter der sibirischen Döle. Das „Berl. Tageblatt“ weiß aus der Veröffentlichung bereits einiges mitzuteilen. Es wird auf die große Rolle verwiesen, die die gigantischen Pläne Desobrasows, der die großen Waldreichthümer des Jalu auszubenten gedachte, bei der Entzündung des Kriegesfeuerens gehabt haben. Nach Kuropatkin sollen sie zuerst das Mißtrauen Japans rege gemacht haben. Das stimmt freilich nicht, denn der russisch-japanische Gegensatz in Ost-

asien bestand längst. Wohl aber sind die Pläne Desobrasows eine der letzten Ursachen gewesen, die das Faß zum Ueberlaufen brachten.

Kuropatkin war gegen eine aktive asiatische Politik, drang aber als damaliger Kriegsminister mit seinen Anschauungen weder beim Jaren noch bei seinen Ministerkollegen durch. So wurde gegen Kuropatkins Willen der Krieg begonnen.

George Kennan weiß in einem Nachtrage darauf hin, daß die Darstellung Kuropatkins die erste authentische Beschreibung der Verhältnisse bildet, die bald nach dem Kriege auf Grund geheimer, in Vork Arthur gefundener Dokumente auftraten und auch ihren Weg in die Presse fanden. Er druckt ein Telegramm des Kommandanten Abaza an Desobrasow vom 14. November 1905 ab, aus dem der Schluß gezogen wird, daß der Kaiser mit mindestens zwei Millionen Rubeln an dem Jaluunternehmen beteiligt war. Die „Gesellschaft“ Desobrasows, sagt er, scheint hauptsächlich aus dem Jaren, den Großfürsten, gewissen bevorzugten Mitgliedern des Hofadels, wahrscheinlich auch dem Bischof Megejew und möglicherweise der Prinz-Müller bestanden zu haben. So kam es, daß jedermann im fernen Osten Desobrasow fürchtete, und Megejew nach seinem Willen die Truppen in der Randbüchel belieh. Megejew spielte ein doppeltes Spiel, stellte sich zum Schein auf Kuropatkins Seite, unterstützte aber in Wirklichkeit Desobrasows Pläne, der ihm zum Teil dafür die Finanzierung zum Bistum verschaffte. „Der Wunsch des Jaren, den Krieg mit Japan zu vermeiden, — sofern er das tun konnte, ohne den Wert des in die Korea-Vollgesellschaft gesetzten Familienvermögens zu schädigen — war zweifellos ehrlich,“ schließt Kennan, „aber noch lebendig Tage vor dem Bruch mit Japan hat er Kuropatkins kluge und vernünftige Ratschläge mißachtet und das vollste Vertrauen in Desobrasow gesetzt und die Entsendung von Truppen ins Jaluatal angeordnet.“

### Die „schwarzen Kabinette“.

Wir haben vor einigen Tagen ein russisches Geheimdokument abgedruckt, das beweist, auf welche Weise die russische Gendarmerie in Postanstalten eindringt.

Nach vor kurzer Zeit hat der russische Leiter des Post- und Telegraphenamts in der Duma behauptet, daß die Ergänzungen über die „schwarzen Kabinette“ in Rußland Märchen seien. Er mußte dies behaupten, da Rußland zu dem internationalen Postverband gehört und den Schein des Geheimnisses wahren muß.

Der frühere Beamte der Postämter, dann der Petersburger politischen Polizei Ost-j-Nicholowski macht in der russischen Zeitschrift „Elyoje“ interessante Angaben über die Organisation der „schwarzen Kabinette“.

Demnach sind die Beamten, denen die Zensur der ausländischen Zeitungen obliegt, beauftragt, die laufende Korrespondenz zu mustern, in anderen Städten tun es speziell dazu ausgewählte Postbeamte.

Die Beamten besitzen ein alphabetisches Verzeichnis der Personen, deren Briefe durchgesehen werden sollen. Es kommen hierbei nicht nur „verdächtige Personen“ in Betracht, sondern auch alle diejenigen, für welche die Polizei oder die Regierung sich „interessiert“, also ausländische Diplomaten und andere „Respektspersonen“. Welche z. B. Befehl seinerzeit, alle Briefe, die an Bureaukraten gerichtet waren, die zu ihm eine oppositionelle Stimmung einnahmen, zu kopieren und ihm persönlich die Abschriften zu überreichen. So fand der Direktor des Polizeidepartements Popatin, als er beauftragt wurde, nach der Abtun Plehmes dessen Papiere zu ordnen, unter denselben Abschriften von Briefen, die an ihn gerichtet waren.

Die „Technik“ der Sanktionierung ist gewöhnlich die folgende: Man sucht die am schwächsten zugestellte Stelle des Kabinetts aus, öffnet sie und schiebt durch die Öffnung eine feine Zange ein, die den Brief faßt und röhrenartig einwickelt. So wird der Brief auch wieder in das Kabinetts gesteckt.

Geachtet wird auch auf Briefe, deren Adresse auffällig erscheint, wenn sie z. B. den Vermerk enthält, daß der Brief „für“ einen anderen ist. Für Haffierte und mit chemischer Tinte geschriebene Briefe gibt es Spezialisten. Bei auffälligen „posto restante“-Briefen wird durch Spitzendienst an der Post festgestellt, wer der Abnehmer ist.

### Einrichtungen im Jali.

Laut Mitteilungen der russischen Zeitungen wurden im Juli in verschiedenen Städten zum Tode verurteilt 181 Personen, darunter in Odessa 20, Kiew 18, Charkow 18, Simferopol 18, Saratow 15, Worskau 14 usw. Die Nachrichten über vollstreckte Todesurteile sind wie gewöhnlich nur sehr unvollständig. Es wurden in der Presse registriert 50 Hinrichtungen, darunter in Odessa 17, Saratow 7 usw. In Wirklichkeit steigt die Zahl der Hinrichtungen nicht weit hinter der der Todesurteile zurück. —

### Türkei.

#### Die Waffen der Reaktionen.

Am Dienstag sind in Stambul neue Brände ausgebrochen. In jungtürkischen Kreisen ist man bereits äußerst beunruhigt, da man dieselben auf Brandlegungen gutschätzt.

### Einigung.

Die armenischen Komitees haben nunmehr ebenfalls das jungtürkische Programm angenommen.

### Marokko.

#### Mulay Hafid erkennt die Agceirasakte an.

Wie ein Londoner Blatt aus Tanger erfährt, hätten die diplomatischen Vertretungen in Tanger ein Schreiben Mulay Hafids erhalten, in welchem dieser erklärt, die Agceiras-akte anzuerkennen und für die Schulden des Rachen's die Verantwortung übernehmen zu wollen.

Die Behörden des neuen Sultans sind eifrig darauf bedacht, Konflikte mit Europa und speziell mit Frankreich zu verhindern und ihm so den Wortausgang zum Einschreiten zu nehmen. Bekanntlich haben die Notabeln in Tanger, ehe sie Mulay Hafid zum Sultan ausriefen, ausdrücklich beschloffen, keine Verfolgungen der Anhänger des abgesetzten Sultans eintreten zu lassen und keine lärmenden Kundgebungen zuzulassen. Unterm 26. d. M. meldet der „Matin“ aus Tanger: Der Pascha verkündet den Einwohnern, daß die französisch-spanische Polizei eine Streitmacht des Rachen sei und mithin im Dienste des Sultans stehe. Daher würde jede Person, welche die Polizei beleidigt, mit Stockhieben bestraft werden.

Der Londoner Telegraph meldet aus Tanger, daß die Franzosen mit Abdul Afis Vorbereitungen für eine neue Expedition gegen Marrakech treffen. Eine Mahalla werde gebildet, die bereits über 4000 Mann zähle. — Die Nachricht verdient wenig Glauben.

### Amerika.

#### Die gelbe Frage.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Washington: Es verlautet aus guter Quelle, daß Japan sich weigert, dem amerikanischen Vorschlage, über einen neuen Einwanderungsvertrag zu verhandeln, zuzustimmen. Es wird als sicher angesehen, daß, wenn die Verhandlungen sich endgültig zerfallen sollten, dem Kongress im Dezember ein neuer Aufschlagsgesetzentwurf gegen die Japaner vorgelegt werden wird. —

### Soziales.

Das Ende der Leutenot auf dem Lande sieht nun auch das ostpreussische Organ der Junker, der „Pommersche Volksfreund“ voraus, indem es schreibt:



Positive Vorschläge zur Jugendorganisationsfrage.

Es wird uns geschrieben:

Ein Hauptdifferenzpunkt in der Polemik über freie und gewerkschaftliche Jugendorganisation scheint glücklich beseitigt zu sein. Viele früheren Gegner der Hamburger Resolution, die ich in den letzten Tagen gehört habe, sind darin einig, daß baldmöglichst von den Arbeiterorganisationen die Gründung eines Zentralbildungsvereins für die Jugend unternommen wird. Mit einer relativen Selbständigkeit der Jugendlichen innerhalb dieses zukünftigen großen Verbandes gaben sich sogar die Vertreter der freien Jugendorganisationen zufrieden. Hauptsächlich tragen meine heutigen Ausführungen zur weiteren Verständigung über die Jugendorganisationsfrage bei. Folgende Zahlenzusammenstellung, welche wir der Genossin M. Durm verdanken („Neue Zeit“), bitte ich als Unterlage für die weitere Aussprache in der Jugendfrage zu benutzen.

Katholische Jugendvereine werden etwa 2000 mit 240 000 Mitgliedern gezählt, von den letzteren sind 80 000 18-22 Jahre alt.

Evangelische Jünglingsvereine bestehen in Deutschland mehr als 2000 mit 100 000 Mitgliedern. Die Nationalvereinigung der evangelischen Jünglingsverbände Deutschlands hat eine Gesamtmitgliederzahl von 114 787 Jünglingen. Ohne zu übertreiben dürfen wir behaupten, daß unsere Gegner über 400 000 Jugendliche in ihren Vereinigungen besitzen. Die Mitglieder kleiner, wilder Jünglingsortsguppen, Ioter, christlicher und nationaler Vereine, sind in dieser Zahl gar nicht enthalten, da darüber kein Zahlenmaterial vorliegt.

Die klein dagegen macht sich die Zahl der freien Jugendvereine. Am 1. Juli 1907 zählte der jetzt aufgelöste sächsische Verband jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen 780 Ortsgruppen mit 4500 Mitgliedern; davon waren aber 891 Mitglieder über 18 Jahre und 449 Mitglieder über 20 Jahre alt. Die norddeutsche Vereinigung der freien Jugendorganisation Deutschlands hatte in 15 Vereinen zusammen 2300 Mitglieder, Berlin allein zirka 1300.

Es waren also 1907: 745 Ortsgruppen mit 6800 Mitgliedern in der freien Jugendorganisation vorhanden. Ueber 1000 Mitglieder hatten aber das 18. Lebensjahr bereits überschritten, zum Beispiel in Berlin 224. Seit der Auflösung der Süddeutschen sind jetzt allerdings nur noch die norddeutschen freien Jugendvereine geblieben. Wir können also von der obigen bescheidenen Summe noch mehr als die Hälfte streichen.

Gerade die vorliegende Statistik veranlaßt mich bei meinen Vorschlägen von 18. August zu bleiben. Ohne Zweifel wird unsere zukünftige Jugendorganisation in ihren Grundzügen ähnlich der des Berliner christlichen Vereins sein müssen.

Die christlichen Organisatoren sind zum großen Teil sehr praktische Leute, denn die Einrichtungen des größten Berliner Instituts berücksichtigen besonders die Lebens- und Lebensbedürfnisse der großstädtischen Jugend in hervorragendem Maße. Aus diesem Grunde erfreut sich dieses Institut besonders im Herbst und Winter eines sehr regen Zuspruchs der Jugendlichen. Für die Jugend ist dann die treibende Organisationskraft das Geselligkeitsgefühl, die Sehnsucht nach großen hellen, warmen und gemächlichen Räumen.

Es ist vielleicht nicht auch ein Irrtum, immer wieder zu behaupten, daß der Jugendliche, wenn er die Schule verläßt, mit der alten christlichen Weltanschauung fertig und in dem Alter bereits vom Sozialismus infiziert ist? Es ist dies vor einigen Wochen geschrieben worden.

Zunächst ist wohl, daß die Jugend die anwendig gelehrten Moralpredigten nach dem Eintritt in das öffentliche wirtschaftliche Leben bald vergißt; aber dann macht sich doch sofort bei den meisten Menschen eine ausgeprägte Gleichgültigkeit breit. Gerade weil wir uns einer solch großen trüben Masse von Jugendlichen gegenüber befinden, müssen wir erst einen Kontakt, eine Verbindung zwischen uns und diesen Hunderttausenden herstellen. Wir dürfen uns nicht nur zeigen, sondern wir müssen ihnen auch etwas bieten.

Weil ich davon überzeugt bin, daß unbedingt ein großer Organisationsplan geschaffen werden muß, wozu alle Kräfte herangezogen werden sollen, ich auch verhindern wollte, daß wir uns weiter in Kleinigkeiten verlieren, und um tote Systeme und Theorien streiten, machte ich kürzlich in knapper Form meine Vorschläge zu dieser Frage.

Die Jugendorganisationsarbeit muß, weil sie so vielseitig und arbeitsreich ist, mindest in zwei Abteilungen geteilt werden.

Die Gewerkschaften werden hierbei eine große, aber begrenzte Arbeit bekommen. Ich wiederhole und ergänze: „Die einzelnen Ge-

werkschaften haben alle jungen Leute, ungelernete Arbeiter, Wurschen, Lehrlinge usw. unter 18 Jahren ihrer Jugendsektion zuzuführen. An der Spitze der Sektion, der ohne Schaden tausende von Jugendlichen angehören dürfen, steht eine jugendliche Sektionsleitung, die alle Jahre neu gewählt werden kann.

Ueber die Abteilungsarbeiten einer Jugendsektion habe ich schon kürzlich geschrieben. Hervorheben möchte ich hier, daß die gewerkschaftlichen Jugendsektionen unbedingt mehr in praktischer Arbeit leisten können, als was bisher von den kleinen Gruppen der freien Jugendlichen geleistet worden ist.

Die Jugendsektionen der einzelnen Gewerkschaften können z. B. vermöge ihrer Zentralverbindung bei jeder Gelegenheit für 3, 4 oder mehr verschiedene Berufe eines großen Betriebes gleichzeitig vorgehen, um für die Jugendlichen Lohnforderungen zu stellen, Schutzbestimmungen zu fordern oder Mißstände zu beseitigen. Bei statistischen Erhebungen oder Betriebsorganisationen usw. werden die Jugendlichen die Hilfe der Erwachsenen öfter nötig haben, umgekehrt werden aber auch die Erwachsenen bei Lohnbewegungen die Hilfe der Jugendlichen in diversen Fällen gebrauchen können.

Mein Kollege M. Peters scheint in seinem Artikel zu übersehen, damit gerade darum zu allererst die Jugendlichen gewerkschaftlich organisiert sehen will, damit sie sich selbst erziehen lernen, ferner daß ich die Jugendlichen aus eigener Kraft ihren leidlichen und geistigen Status heben und verbessern. Sehen wir uns doch einmal eine große Berufsgruppe oder einen Fabrikbetrieb an. Es muß endlich das Zusammengehörigkeitsgefühl bei den Alten und Jungen gepflegt werden. Die Jugend braucht besonders die Erfahrung der erwachsenen Kollegen in Berufsfragen, gewerkschaftlichen Angelegenheiten usw. Hand in Hand muß in dieser Frage nicht nur innerhalb einer Gewerkschaft, sondern in allen deutschen Gewerkschaften gearbeitet werden.

Ein Bildungsverein für die Jugend müßte ja Tausendkünstler als Leiter haben, wenn die Führer für alle Jugendlichen praktischen Jugendbildung in allen Betrieben und Branchen pflegen wollten. Weil ich eben persönlich erfahren habe, wieviel schon eine Gewerkschaft für ihre Jugendlichen zu tun hat und noch zu tun bekommt, behauptete ich ja, daß gerade die Gewerkschaften nur wirksam für Jugendbildung, Rechtsschutz, Fachbildung, Lohnregulierungen, Arbeitsvermittlung eintreten können.

Ich spreche den Leitern der freien Jugendvereine gar nicht den guten Willen und die besten Absichten ab, wenn sie sich bemühen, in ihren abgeschlossenen Kreisen Bildung, Jugendchutz usw. zu pflegen und auszubauen. Aber was über die Kraft und den Rahmen einer Jugendorganisation hinausgeht, kann eben nicht von ihnen geleistet werden. Das ist ganz natürlich. Den Beweis für meine Behauptungen bringt sogar M. Peters persönlich in seinem Jahresbericht 1907. Er schreibt folgendes unter der Rubrik Beschwerdestelle:

„Wenn auch die Inanspruchnahme der Beschwerdestelle seitens der Kollegenchaft eine ziemlich starke war, so kann sie uns dennoch nicht befriedigen. Wir alle wissen, daß die Jugend Groß-Berlins von weit mehr Elend betroffen wird, das die Beschwerdestelle lindern könnte, wenn ihr die Mißstände bekannt wären. Gewiß ist es recht schwer, auf einem solch ausgedehnten Arbeitsgebiet wie Berlin in jeden Winkel der Stadt einzudringen. Der Versuch sollte aber nicht unterlassen werden. In dieser Absicht beschloß die Generalversammlung am 28. Juli, zur Unterstützung der Beschwerdestelle, hauptsächlich um Material über das Lehrlingselend zu sammeln, eine Jugendchutzkommission zu bilden, die sich aus je einem Vertreter der Abteilungen zusammensetzen soll. Indes erwies sich diese Einrichtung als nicht durchführbar. Offenbar mangelte es an den geeigneten Kräften zur Ausübung dieser schwierigen und zeitraubenden Arbeit. Durch Beschränkung der Zahl der Kommissionsmitglieder dürfte es möglich sein, den bei Bildung der Kommission im Auge habenden Zweck dennoch zu erreichen.“

Dieses genügt wohl als Beweis für meine Behauptungen. Nun einiges über die Gewerkschaftspresse und ihre Arbeit für die Jugend.

In den Fachorganen der Gewerkschaften dürften nach meiner Ansicht nur Berufsfragen erörtert sowie fachtechnische Abhandlungen, Sektionsbekanntmachungen usw. gebracht werden.

Ueberhaupt wird es notwendig sein, daß für die Jugendsektionen ständig in den gewerkschaftlichen Fachorganen eine Zeilage, mindestens aber ein größerer Raum zur Verfügung gestellt wird.

Daß den Jugendsektionen innerhalb der Gewerkschaften ohne Schwierigkeiten daselbe Recht wie den Erwachsenen eingeräumt werden kann, hat die Praxis der Lithographen und Transportarbeiter bereits bewiesen. Die deutschen Gewerkschaften haben speziell nur

für alles, was mit dem Beruf der Jugendlichen zusammenhängt, zu sorgen. Doch die Ausbildung der Jugendlichen in allen notwendigen Wissensgebieten muß dem Zentralbildungsverein überlassen bleiben. Es muß hier eine strenge Arbeitsteilung eintreten, sonst bleibt ja alles beim alten. Ich stehe auch auf dem Petersschen Standpunkte, daß die Aufklärung über wirtschaftliche Fragen für die Weiterbildung der Jugendlichen von einschneidender Bedeutung ist; darum wird gerade die intensive praktische Arbeit in den Gewerkschaften die Jugendlichen für die bildenden Vorträge des Bildungsvereins besonders empfänglich machen.

Wenn ich in meinen Vorschlägen den Gewerkschaften eine große, aber begrenzte Arbeit zugewiesen habe, so wünsche ich, daß der Zentralbildungsverein eine ebenso große, aber unbegrenzte Lehrarbeit zu erfüllen bekommt.

Um auch in der Frage des Zentralbildungsvereins Klarheit zu schaffen, möchte ich meine kürzlich gegebenen Vorschläge noch etwas näher erläutern. Der Zentralbildungsverein der gewerkschaftlichen deutschen Jugend darf unter keinen Umständen ein abgeschlossener Verein für sich sein, sondern er ist als Seitenstück oder Teil der gesamten deutschen Arbeiterorganisation anzusehen.

Die jugendlichen Mitglieder der deutschen Gewerkschaften werden in dem Moment, wo sie sich gewerkschaftlich organisieren, Mitglieder des örtlichen Bildungsvereins.

Diese Jugendlichen kommen an den Sonn- und Feiertagen, besonders während der kalten Jahreszeit, in großen Räumen zusammen, wo nach einigen allgemeinen Unterhaltungsstunden den Jugendlichen wissenschaftliche Vorträge oder sonstige Vorführungen, kurz alles das geboten wird, was schon so oft ausgeführt worden ist.

Die Leitung des Bildungsvereins wird sicher, was auch die Hamburger Resolution klar ausdrückt, aus Jugendlichen und Erwachsenen zusammengesetzt sein. Die Jugend und die Arbeiterorganisationen arbeiten dann gemeinsam.

Es ist wohl keine Streitfrage mehr, daß an der Spitze der Bildungsleitung nur hochgebildete, mit pädagogischen Fähigkeiten ausgestattete, ältere Personen stehen können.

Auf die finanzielle Seite des eben besprochenen Projekts kann hier nicht eingegangen werden; jedenfalls wird es so kommen müssen, wie ich leithin ausgeführt habe, daß die Gewerkschaften für pro Kopf der Jugendlichen an die Kasse des Bildungsausschusses Zuschüsse zahlen. Wichtig ist vielleicht die Erörterung der Frage, was aus den Lehrlingen wird, die kontraktlich verhindert sind, sich der Gewerkschaft anzuschließen. Da wäre vielleicht das der beste Ausweg, daß diese Jugendlichen etwaige Gäste des Bildungsvereins werden.

Die von mir kürzlich vorgeschlagene Reorganisation der Gewerkschaftsbibliotheken wird übrigens dem Bildungsausschuss und den Gewerkschaften wesentlich die Arbeiten erleichtern. Die Lokalfrage wird dann für die einzelnen gewerkschaftlichen Sektionen nicht so brennend sein; andererseits wird dem jugendlichen Streber das Selbststudium sehr leicht gemacht. Großer Wert wird allerseits auf die Schaffung einer guten illustrierten Jugendzeitschrift gelegt. Diese muß im Gegensatz zu den gewerkschaftlichen Fachzeitschriften und Publikationsorganen nur lehrreiche und bildende Abhandlungen bringen. Sicher wird auch die zukünftige Redaktion dieser Jugendzeitschrift den Petersschen Wunsch, daß die Jugend, auch die Peterssche Altersklasse, mitarbeiten darf, berücksichtigen, resp. mit Dank aufgreifen.

Ebenso wird innerhalb des Bildungsvereins den Jugendlichen Gelegenheit zur praktischen Betätigung gegeben werden, da doch sicher die Versammlungsleitungen, die Rednerfähigkeit usw. von den Jugendlichen selbst ausgeführt werden.

Wir alle, Gegner und Freunde meiner Vorschläge, sind wohl jetzt davon überzeugt, daß wir umgehend eine Verständigung über diese so wichtige Frage der Jugendorganisation herbeiführen müssen.

Auch darüber werden wir einig sein, daß zum Beispiel die Raiffeiser-, Alkoholfrage und sonstige akute Streitobjekte innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung kaum diese Auslegung verurursachen könnten, wenn es uns vielleicht vor zehn Jahren schon möglich gewesen wäre, in den großen Städten jähraus jahraus 10 000 oder 20 000 Jugendlichen ein lautes, leblich umfassendes Wissen auf wirtschaftlichen, sozialem und geschichtlichem Gebiet beizubringen. Jangen wir es richtig an, so muß bald die Zeit kommen, wo der ältere, erfahrene, aber weniger gebildete Arbeiter in dem jungen Kollegen nicht nur eine wirtschaftliche Stütze hat, sondern er auch mit Stolz auf den mit mehr Wissen und besseren Umgangsformen ausgestatteten jugendlichen Mitarbeiter blicken darf.

Rudolf Wacziarg.

Kleines feuilleton.

Von der chinesischen Presse. „Der chinesische Journalismus steht erst an seinem Anfang, aber dieser Anfang ist der großartigste, den die Welt je gesehen. Die Presse zählt mit der Telegraphie und der Eisenbahn zu den drei großen Mächten, die das Reich der Mitte umformen.“ Mit diesen Worten schließt J. A. Madanzig eine ausführliche Betrachtung über die chinesischen Zeitungen. Die Anzeigen sprechen noch deutlicher als der Text selbst für die Umwälzung, die in den geistigen Anschauungen vor sich geht. Vor kurzem noch glaubte der Chinese fest und fest, daß die Erde flach sei, jetzt werden in allen Zeitungen Globen angepriesen, die die Gestalt der Erde veranschaulichen und über die großen geographischen Entdeckungen unterrichten. Europäische Kollerten, Luftinstrumente und moderne Schulbücher werden angepriesen, und man kann Reklamebilder sehen, auf denen junge Chinesen mit ganz kleinen Hüpfen und in eleganten englischen Kleidern daherschweben. Besonders englische Fabrikanten annonciieren ihre Waren in den chinesischen Blättern, und unter ihnen tun sich wieder die Verkäufer von Arzneien hervor, die die wunderbare Wirkung ihrer Heilmittel gar nicht genug loben können. Versicherungsgesellschaften bieten ihre Dienste an und neben Schwamm und Seife, diesen deutlichen Exponenten höherer Kultur, erscheinen amerikanische Uhren und amerikanische Maschinen. Vielfach sind diese Annoncen in englischer Sprache abgefaßt; aber auch Aufsätze in englischer Sprache erscheinen in diesen chinesischen Zeitungen. Da findet man einen Aufsatz, der sich gegen das bei den chinesischen Frauen so beliebte Verkrüppeln der Füße wendet und die Tat eines jungen Weibes preist, das lieber Selbstmord beging, als daß es sich dieser Sitte gefügt hätte. Ein anderer Artikel wieder richtet an das Volk die Mahnung, doch ja die Kinder in die Schule zu schicken. Die Freiheiten, die die chinesischen Zeitungen genießen, sind allerdings noch nicht sehr groß. In der ersten Hälfte des neuen Aufschwungs wagten sich bald radikale und revolutionäre Elemente hervor, worauf die Regierung harte Strafen über einige Herausgeber verhängte. Seit dem Mai dieses Jahres ist nun eine neue Regelung des Zeitungswesens eingetreten, nach der eine offizielle Kontrolle ausgeübt wird und jede Zeitung verpflichtet ist, ein Exemplar jeder Ausgabe der Regierung einzureichen. Wer Dinge druckt, die sich gegen den Thron richten, den Frieden des Volkes stören oder „heilige Gebräuche“ herabsetzen, wird mit Gefängnis von sechs Monaten bis zu zwei Jahren bestraft. Das vermag aber nicht zu hindern, daß die neuen Anschauungen, das neue Leben in den Spalten der Blätter zum Ausdruck gelangen. Besonders deutlich zeigt das die Forderung Frauenemanzipation „Kupao“. Dieses Blatt kämpft für die Frauenemanzipation in einem Lande, in dem die Frau bisher auf das Tiefste niedergedrückt war. Der Roman, den gegenwärtig sein Feuilleton bringt und der in den Köpfen der Frauen von Fingern wie nachdenkliche Betrachtungen anregt, erzählt die Geschichte

einer modernen jungen Chinesin, die von einem wahren Hunger nach Wissen und Lernen ergriffen ist und der ihre Eltern, in den alten Vorurteilen befangen, alle Bildungswege abzuschneiden suchen. Doch das Mädchen steht sich durch; sie erwirbt sich eine reiche Bildung und der Himmel, der der modernen Strömung günstig ist, will es sogar, daß sie durch ihr Wissen zum Segen und zur Stärke ihrer Eltern wird, die ihr Vermögen verlieren und nun von der Tochter ernährt werden.

Vom Hexenglauben. Im Hexenglauben konzentriert sich der Aberglauben des Mittelalters in seiner ganzen Kräfte und in der ganzen Furchtbarkeit seiner Folgen; daß er aber noch keineswegs ausgestorben ist, beweisen so manche Verleumdungs- und Mordprozesse aus den letzten Jahrzehnten. So führt Albert Hellwig in seinem Buchlein „Verbrechen und Aberglaube“, das kürzlich in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ erschienen ist, aus: „Wir sehen, daß der Hexenglaube auch bei und im zwanzigsten Jahrhundert noch überaus lebensfähig ist und bei weitem noch nicht ausgestorben ist, wie einige weltfremde Optimisten, welche von der Kollapsche keine Ahnung haben, wohl meinen.“ Aus seinen Mitteilungen sei angeführt, daß auf deutscher Erde, in Landshut in Bayern die letzte Hexe 1756 verbrannt wurde, in der Schweiz sogar erst 1782, und daß in der mexikanischen Stadt San Juan del Jacobs eine Mutter und ihr Sohn am 7. Mai 1874 als Zauberer verbrannt worden sind. „Hexenprozesse“ sind heutigen Tages Prozesse wegen Verleumdung und Verleumdung, oft auch wegen Körperverletzung, ja sogar wegen Mordes aus Hexenglauben. Wegen das durch den Hexenglauben zugefügte Unrecht schreiben die Gerichte anzuweilen nur mit auffälliger Milde ein. So wurden von dem Schöffengericht in Eisenach 1904 zwei Frauen, die die Privatklägerin Hexe genannt und behauptet hatten, daß das Kind der einen erkrankt sei, weil die Klägerin es gestreichelt habe, und die durch ihr törichtes Geschwätz die Klägerin gezwungen hatten, ihren Wohnort zu verlassen, nur zu 15 M. Geldstrafe verurteilt. Von ihrem Glauben ließen sie sich natürlich nicht abbringen. In Eisenburg war ein Ehepaar angeklagt, eine Frau Hexe genannt zu haben. Vor dem Schöffengericht behauptete der Mann, die Klägerin sei tatsächlich eine Hexe, denn durch ihre teuflische Kraft seien seine Kinder mit Ausfall befallen, auch sei nur sie schuld, daß Drot und Butter in seinem Hause so schnell zu Ende gegangen seien. Die Frau könne auch die Gestalt eines schwarzen Katers annehmen, als solcher sei sie in sein Haus gekommen; dafür verlangte er Jugendvernehmung. Darauf sagte ihm der Richterhof, daß er 200 Jahre zu spät geboren sei, aber es verurteilte ihn und seine Frau nur zu je 5 M. Sind das immerhin noch lächerliche Vorurteile, so führt der Hexenglaube auch jetzt noch zu argen Mißhandlungen, ja zu Totschlägen und Morden.

Theater.

Deutsches Theater: „Medea.“ Trauerspiel von Franz Grillparzer. In Fortsetzung des klassischen Repertoires

als Einleitung des kommenden, modernen wurde Dienstag „Medea“ gegeben. Man kann Grillparzer bewundern, ohne in dessen zu verschweigen, daß die Gegenwart längst über ihn hinausgewandert ist. Hören: wach grandioser Psychologe Grillparzer: wach theoretischer Schematiker! Blicke um Blicke wird die psychologische Beweiskette geknüpft. Wir erraten aus dem Wortgeschicht der beteiligten Personen immer voraus, was kommen wird. Als ob der Mensch ein Automat sei! Nach Art der alten italienischen Materbilder hängt jeder Gestalt ein Spruchzettel vom Munde heraus. Es ist nur selbstverständlich, daß man sich psychologische Blicke aufleuchtet. Hierin offenbart sich doch der große Poet, das Moment intuitiven Schaffens. Aber wir müssen für diese kleinen Glanzpunkte sehr viel anderes in Kauf nehmen, was als Geschichtsklitterung, als Affenraub, als ein welt- und menschenfremdes Dichten zu bewerten ist. Trotzdem — auch die alte Schauspielkunst muß Instrumente haben, auf denen sie zu spielen vermag. Medea ist ein solches Instrument. Und daß die Theaterleitung hierbei die Gelegenheit ergreift, Adele Sandrod endlich herauszustellen, sei ihr als eine gute Tat angerechnet. Eins scheint richtig: die klassische Tragödie stellt große, aber eigentlich doch sehr beschränkte Aufgaben. Im Grunde verfährt sie den Darstellern dazu, sich in feierlichen Gesten, in pathetischen Gebärden und glänzenden Worttiraden zu erschöpfen. Auch Adele Sandrod als Medea entging diesen verurteilten Wiener Hofburg-Traditionen nicht. Sie verfiel im Schlußakt — der eigentlich überflüssig wäre, wenn eben Grillparzer nicht das Rezept der Aristotelischen Kunst gelehrt: daß am Ende alle Tragik befreiend wirken müsse, mit größerem Wollen als Gelingen hätte zur Reize erschöpfen wollen — in den hohen pathetischen Sprechtönen klappernder Heroinnen. Was sie aber bis zum Schluß des vierten Aktes gab, war großzügige Kunst, erschütternde Tragik, menschlich gefühlt und daher ergreifend. Das war Medea, das Weib, das ein Mensch ist, wie wir alle — obwohl wir zu diesem Barbarismus keine Brücke zu finden vermögen. Wunderbar war die Steigerung der dramatischen Darstellungsmittel. Als das Schönste empfand man wohl die kleinen, stillen Szenen, wo das liebende Weib, die liebende Mutter all ihre Verehrtheit, all ihre Herzblut ins Feld führt. Die kleinste erntete großen Erfolg. Und er war verdient. Sonst im übrigen vermögen wir die Darstellung von Seiten der anderen Mitwirkenden nicht sonderlich zu loben. Eduard v. Winterstein als Jason, Leopoldine Konstantin als Kreusa: ja, das waren gewiß sehr achtbare Leistungen; aber dann hapert schon. Denn der Streon (Wilhelm Diegelmann) erhob sich nicht viel über den abgedroschenen Typus eines Operettenkönigs. Und was Hedwig Bange als Gora (alias alte Jägerin) ausstrahlte, Jägerinbarbar!) anging, so kam sie leider nicht über einen zugleich auf-fallend näselnden und knedelnden Sprechton hinaus. Alle anderen: Theaterpuppen! Die Dekorationen und Gewänder — beide wohl nach Entwürfen von Ernst Stern, machten den Eindruck altgriechischer Einfachheit.

# 12. Parteitag der Sozialdemokratie Pommerns.

23. August.

## 2. Verhandlungstag.

Der Vorsitzende Storch begrüßt zunächst den Genossen Wengels, der als Vertreter des Parteivorstandes erschienen ist und dem Parteitag einen gedehnten Bericht erstattet.

Hierauf gibt der Sekretär der Agitationskommission, Genosse Horn, den mündlichen Bericht. In demselben wird zunächst auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die unser Vordringen in Pommern erschweren. Der Reichsverband habe nunmehr auch in Hinterpommern eine schiefe Tätigkeit entfaltet. In den Kreisen der eigenen Klassengenossen finden wir bedauerlicherweise gegnerische Bestrebungen. So sei es bei der Landtagswahl vorgekommen, daß freie Gewerkschafter sich den Gegnern zur Verfügung stellten. Ein großes Hemmnis ist auch der Sozialmangel. Haben wir doch in einigen Wahlkreisen nicht einen Versammlungsort, so daß nur Sitzungen in Wohnungen stattfinden konnten. Auch die Alkoholpest schadet unserer Bewegung sehr. Wenn man weiter berücksichtigt, daß die Fluktuation eine recht große ist und daß es ganz besonders die von uns herangebildeten Genossen sind, die uns verlassen, dann wird man die langsame Entwicklung begreifen. Trotz alledem sei eine ansehnliche Erhöhung der Mitgliederzahl eingetreten. Die großen politischen Aktionen haben und viel Zeit genommen, aber wenig Mitglieder gebracht. Auch der Parteivorstand sei der Meinung, daß uns bei solcher Gelegenheit die Mitglieder nur so zuziehen. Die Erfahrung hat aber das Gegenteil gelehrt. Nur eine ruhige Entwicklung ermöglicht eine innere Erstärkung. Der Redner geht hierauf auf die Arbeiten des Sekretariats und die zum Organisationsstatut gestellten Anträge ein, worauf der Kassierer der Agitationskommission, Genosse Schmidt, einige Erläuterungen zum Kassier-Bericht gibt.

Die Diskussion ergab volle Übereinstimmung mit der Arbeit der Agitationskommission und des Sekretärs, nur die Stolper Genossen hatten einige Ausstellungen, die Genosse Horn im Schlusswort als unbegründet erwiderte. Es wurde u. a. beschlossen, die Agitationskommission auf acht Mitglieder zu erhöhen und allen Mitgliedern eine Vertretung auf dem Parteitag zu sichern. Ein weiterer angenommener Antrag besagt, daß an allen Orten, wo geeignete Genossen zur Rechtsauskunft vorhanden sind, den Wahlberechnen die erforderlichen Rechtsauskunftsbücher von Partei wegen zur Verfügung gestellt werden sollen.

Den Bericht über die Presse erstatteten die Genossen Kuntze und Götz. Derselbe bot wenig erfreuliches. Zwar ist die Abonnentenzahl gestiegen, aber die finanziellen Verhältnisse lassen trotzdem zu wünschen übrig. Die Diskussion bezog sich hauptsächlich auf die Anträge, die eine bessere Finanzierung des Blattes bezwecken.

Es wurde unter anderem beschlossen, einen Preßfonds zu bilden, der sich aus Pflichtbeiträgen aller Kreiswahlvereine, freiwilligen Beiträgen und Sammlungen zusammensetzen soll. Der Pflichtbeitrag der Wahlvereine soll jährlich einen Monatsbeitrag betragen. Genosse Wengels riet den Genossen, eine Abkommenspreisverhöhung vorzunehmen. Nur auf diese Weise werde es möglich sein, vorwärts zu kommen. Ein Antrag, die Geschäftsführer und Kommissionen zu dieser Erhöhung zu veranlassen, wurde indes mit geringer Mehrheit abgelehnt.

Das im Entwurf vorliegende Einheitsstatut, über welches Genosse Wilenz referierte, wurde en bloc nach den Vorschlägen der Kommission angenommen. Das Referat über den Parteitag in Nürnberg wurde von der Tagesordnung abgesetzt, um mehr Zeit zu gewinnen für das Referat des Genossen Horn über „Landarbeiter und Massenkampf“, das morgen an erster Stelle steht.

## Konferenz der Arbeiterbeisitzer der Gewerbegerichte.

Jena, den 25. August 1908.

Dem Verbandstage der deutschen Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, der vom 27. bis 29. August im „Volkshaus“ hier stattfand, geht, wie üblich eine zweitägige Konferenz der Arbeiterbeisitzer voraus, die heute im Gewerkschaftshaus ihren Anfang nahm. Nachdem Holz-Dresden als Vorsitzender der Zentralkommission der Arbeiterbeisitzer die Konferenz eröffnet und die Anwesenden begrüßt hat, überbringt Dr. Winter-Wien als Vertreter des Verbandes der Gewerbegerichte Österreichs die Größe seiner Mandatgeber und betont, daß er nicht aus alter Gewohnheit gekommen sei, sondern um zu lernen und die Erfahrungen in seiner Heimat zu verwerthen zu können. Zu Vorsitzenden der Konferenz werden alsdann Körsten-Verein und Holz-Dresden gewählt. Die vorliegende Tagesordnung und Geschäftsordnung werden genehmigt, worauf zum ersten Punkt

### Bericht der Zentralkommission

Der Vorsitzende Holz das Wort erhält, folgendes ausführend:

Der Tätigkeitsbericht der Zentralkommission müßte ein recht unfruchtbarer sein, weil es bisher an der Einheitlichkeit des Ziels gefehlt habe. Abgesehen von der Konferenz 1900 in Leipzig, wo man die Beisitzer mit der Rechtsprechung nach dem bürgerlichen Gesetzbuch vertraut gemacht habe, sei kein einheitliches Vorgehen mehr zustande gekommen. Die 1901 in Lübeck gefassten Beschlüsse seien trotz ihres großzügigen Zieles nicht zur Ausführung gelangt, weil die Zentralkommission nach ihrer Verlegung nach Berlin zu wenig lebend gewirkt, ja vollständig verlagert habe. Von sämtlichen Konferenzen müßte deshalb gesagt werden, daß sie negativ verlaufen seien. Auch die Aufnahme eines Arbeiterbeisitzers in den Verband der Gewerbegerichte habe hieran nur wenig zu ändern vermocht. Redner setzt dann in einer zweifelhafte Rede auseinander, daß seiner Auffassung nach auch die Zentralkommission der Gewerkschaften ihre Pflicht nicht erfüllt habe, indem sie zur Aufnahme einer für notwendig gehaltenen Statistik die Mittel verweigerte und glaubt ferner, daß der Grund der unfreundlichen Haltung der Zentralkommission in der Verlegung des Sitzes der Zentralkommission der Arbeiterbeisitzer von Berlin nach Dresden zu suchen ist. Er beklagt ferner die Nichtaufnahme eines Aufrufs im „Correspondenzblatt“ zur Erfahrung der Adressen der Vertrauens- und Obmänner der Gewerbegerichte und kommt zu der Schlussfolgerung, daß das Verhalten der Zentralkommission lähmend auf die Tätigkeit der Zentralkommission eingewirkt und diese wegen der Verweigerung der geforderten Mittel zur Untätigkeit verdammt habe. Redner unterbreitet der Konferenz einen Arbeitsplan, wie ihn die Kommission für nötig erachtet, derselbe soll sich auf folgende Gebiete erstrecken: 1. Ausarbeitung eines Organisationsplanes zur besseren Verbindung der Arbeiterbeisitzer untereinander. 2. Statistische Maßnahmen über Angelegenheiten, welche von der amtlichen Statistik ausgeschlossen sind. 3. Schaffung eines Normalstatuts für die Gewerbegerichte. 4. Prüfung der Verhältniswahlsysteme. 5. Prüfung der Ortsstatute. 6. Prüfung von Mitteln an den Gewerbegerichten. 7. Abhaltung von Landeskonferenzen. 8. Zuständigkeitsfrage der Arbeiter der Eidlichkeit. (Hierzu fährt Redner unter anderem an, daß die Hafnarbeiter usw. an der Erde zu den Gewerbegerichten wählen, auch selbst Beisitzer werden können, daß ihre Streitfragen aber nicht dem Gewerbegericht, sondern dem unabhängigen Arbeitsgerichts unterliegen. Versuche zur Veränderung seien gescheitert.) 9. Schutz der Forderungen der Arbeiter gegen Bauhändler. 10. Aufstellung von Beratungsgegenständen zu den Konferenzen und Verbandstagen. 11. Reform des Berufungsverfahren. 12. Anregungen zur Errichtung von Gewerbegerichten und Sammlung des diesbezüglichen Materials. 13. Die Zentralkommission soll anregend wirken. 14. Eine Geschäftsordnung ausarbeiten und die Konferenzen regelmäßig zwei Tage vor den Verbandstagen einberufen. Nachdem der Referent dann noch die Frage, ob Arbeits- oder Arbeiterkammern zu empfehlen seien, gestreift und sich die Zentralkommission gegen den Vorschlag der Sonderkammern innerhalb der Gewerkschaftsbewegung vertahrt hat, erucht er die Konferenz

um Stellungnahme zu den Entwürfen der Kommission und den Vertretern der Generalkommission um Bewilligung der erforderlichen Mittel.

Robert Schmidt-Verein als Vertreter der Generalkommission betont, daß die Darstellung des Referenten nicht in allen Teilen richtig sei. Redner hat geglaubt, daß nach den ausführlichen Konferenzen, welche die Generalkommission mit dem Referenten gehabt und nach dem ausgedehnten Briefwechsel die Zentralkommission der Arbeiterbeisitzer von der Anknüpfung ihres Planes bezüglich der Aufnahme einer Statistik überzeugt worden sei und wundert sich deshalb sehr über die erneut erhobenen Vorwürfe wegen Nichtbewilligung geforderter Mittel. Die Zentralkommission habe alle Forderungen bewilligt bekommen bis auf die für die Statistik. Hierbei habe die Kommission gezeigt, daß sie durchaus keine Erfahrung auf statistischem Gebiete besitze. Nicht 100, sondern rund 1000 M. seien für eine solche Arbeit erforderlich. Redner setzt dann in längeren Ausführungen auseinander, daß der Wert der geplanten Statistik in seinem Verhältnisse zu den Mitteln liege, die nötig seien, daß aber außerdem auch bei einer größeren Anzahl der 52 Fragen jeder sozialpolitische Anhalt fehle, daß die Generalkommission mit der Unterstützung solcher Arbeiten sich in der Öffentlichkeit lächerlich mache und dabei die Verantwortung der Mitarbeit an einer solchen Arbeit nicht tragen wolle. Genosse Schmidt weist außerdem auf die Gewerkschafts- und Parteibeschlüsse hin, wonach alle beratende Arbeiten sich innerhalb des Rahmens der Gewerkschaftsorganisationen abzuwickeln haben, spricht der Kommission auch jede sonstige Unterstützung in moralischer und finanzieller Hinsicht zu, nur müsse sie von der anscheinend sportmäßigen Beharrlichkeit der Aufnahme unfruchtbarer Statistiken abkommen.

Dupperts-Hamburg verteidigt die Stellung der Zentralkommission, im übrigen aber endet die Auseinandersetzung resultatlos, da bestimmte Anträge nicht gestellt werden. Man hofft schließlich beiderseits, die Angelegenheit zur Zufriedenheit lösen zu können, indem weitere Aussprachen stattfinden.

In der Nachmittagsitzung berichtet Starke-Dresden über seine Tätigkeit als Vertreter im Verbandsausschusse während der Periode 1905-08. Der Verband selbst sei eine Organisation staatlicher Behörden. Der aus Gerichtsvorsitzenden bestehende Ausschuss habe seit 1908 auch einen Unternehmer und den Redner als Arbeiter mit Stimmrecht in seiner Mitte. In den Sitzungen habe man sich vorwiegend mit der Finanzlage des Verbandes und der Anberaumung der Verbandstage sowie den Beratungsgegenständen befaßt. Die von Seiten der Arbeiter gegebenen Anregungen hätten bereitwillige Unterstützung gefunden. Daß die Anberaumung der dreijährigen Verbandstagsperiode eingeführt sei, habe seine Ursachen in der mangelhaften Finanzlage und der Einladung Kölns für 1911. Ein Bedürfnis zu späterer Aussprache sei vorhanden. Die Kosten zu den Sitzungen habe der Verband getragen, sonstige Aufwendungen seien von der Generalkommission übernommen. Neben der Sitzungen habe Redner im „Correspondenzblatt“ berichtet. Redner habe sich bemüht, im Rahmen der ihm gesteckten Grenzen seinen Aufgaben gerecht zu werden, und wünscht eine Direktive dahingehend, daß er für die Gleichberechtigung der Kaufmannsgerichte im Ausschuss eintreten könne.

Holz schließt sich im allgemeinen den Ausführungen an, wünscht aber im Gegensatz zum Vordredner vorwiegend die redaktionelle Bearbeitung im „Gewerbegericht“, dem offiziellen Verbandsorgan, um dadurch unsere Auffassung in den beherrschenden Kreisen zur Kenntnis zu bringen, tritt auch für Gleichberechtigung der Kaufmannsgerichte ein im Gegensatz zu Mannheim-Plannheim, der sich für die Handlungsgehilfen nicht erwärmen kann, weil mit ihnen ein Zusammenarbeiten nicht zu erzielen sei. Starke betont dann noch in seinem Schlusswort, man solle für die Handlungsgehilfen fordern, was sie später von selbst verlangen würden selbst auf die Gefahr hin, davon Nachteil zu haben. Ein Beschluss hierüber wird nicht gefasst. — Als Sitz des Ausschusses wird Dresden mit großer Mehrheit wiedergewählt, ebenso wird Starke wieder mit großer Mehrheit in den Verbandsausschuss gewählt.

### Unter Punkt 4 berichtet Holz über die Gewerbegerichte als Einigungsamt.

Redner führt aus, daß die Gewerbegerichte in dieser Hinsicht ihrer Aufgabe nicht gewachsen seien, was vorwiegend an den Vorsitzenden liege, denen häufig das sozialpolitische Verständnis abgehe. So zum Beispiel habe der Erscheinungszwang in der Praxis vollständig verlagert. Auch Körsten-Verein vertritt den Standpunkt. Dem Einigungsamtscharakter könne das Gewerbegericht nur dann gerecht werden, wenn der Vorsitzende sich in die Arbeiterbewegung hineinlebe und ebenso das öffentliche Wirtschaftsgetriebe zu beurteilen vermöge. Sache der Organisationen sei es, dementsprechend zu arbeiten, daß die Gewerbegerichtsvorsitzenden sich mit den beiden Faktoren befassen müßten. Nachdem noch einige Redner in demselben Sinne gesprochen, gibt Holz ein einleitendes Referat zu Punkt 5:

### Das Verhältniswahlsystem.

Redner befrwortet ein Normalstatut, da bei dem jetzigen Durcheinander große Unklarheit herrsche. Verkehrt sei es, wenn unsererseits im Prinzip die Verhältniswahl gefordert, in der Praxis aber die obligatorische Einführung verlangt werde. Das im Prinzip für richtig Erkannte müsse auch ohne Möglichkeit auf etwaigen Schaden gefordert werden. Ebenso sei es mit den zu empfehlenden Listen zu halten. Nur gebundene Listen können empfohlen werden, weil lediglich diese ein Prinzip bei der Wahl bedeuten.

Körsten weist darauf hin, daß an der Erörterung dieser Frage auch die Angehörigen anderer Organisationen teilzunehmen gedächten, man deshalb die Materie vertagen möchte. Redner bedauert, daß die Angehörigen anderer Organisationen nicht unbeschränkten Zutritt haben, worauf Holz erwidert, daß dieser Forderung im weitesten Umfang nachgegeben sei. Demgegenüber belächelt der Vertreter aus Köln die Möglichkeit auf andere Organisationen. Mit den Christen sei nicht überein zu kommen, da diese abschließlich ihre eigenen Wege gingen. Rob. Schmidt betont demgegenüber die Notwendigkeit des Zusammengehens auf sozialpolitischem Gebiete. Organisationsdifferenzen solle man da aufheben, wo es am Plage sei. — Die Angelegenheit wird darauf bis morgen vertagt.

### Eine rege Debatte setzt dann ein bei Besprechung des Punktes 6:

#### Rechtsprechung an den Gewerbegerichten.

Körsten führt aus, daß die Unternehmer die augenblickliche Zeit der Krise ausnützen, um ihre Position auf wirtschaftlichem Gebiete zu stärken, darunter leide auch die Rechtsprechung. Der § 618 sei durch „Verträge“ ausgeschaltet nach dem Rezept: „Vogel früh oder spät.“ Wer die Arbeitsordnungen nicht anerkenne, erhalte keine Arbeit. Auch der § 894, der die Lohnaufrechnung verbietet, werde viel umgangen. Dasselbe sei mit § 278 der Fall, der das Zurückbehaltungsrecht regelt. In eingehender Weise sucht Redner nachzuweisen, daß es mit der Rechtsprechung auf den arbeitgeberischen Gebieten sehr mangelnd und daß es Pflicht der Arbeiterbeisitzer sei, jedem Verzuge der Verschlechterung der bestehenden Bestimmungen entgegenzuarbeiten. Hierzu fährt Robert Schmidt aus, daß dies sehr wichtige Gebiet bereits durch unsere Fraktion im Reichstage erörtert wurde und die Angelegenheit der Kommissionsberatung unterliegt. Redner verbreitet sich in längeren Ausführungen dahin, daß seitens der Unternehmer versucht werde, die sogenannte Schadenersatzfrage unter der Maske des „Diebstahls“ zugunsten der Arbeiter zu beeinflussen, auch die Heimarbeiterstellung zur Praxis der Rechtsprechung, die sogenannten „Kautionen“ der Arbeiter, die Ausnutzung der Wohnungsnot durch die Unternehmer usw. unterzieht Redner einer eingehenden Kritik und fordert die Bekämpfung der Verschlechterungsbestrebungen. Die Vertreter einer größeren Anzahl Gewerbegerichte liefern in der dann folgenden Debatte durch eine Fülle von Einzelheiten weiteres Material zu diesem Thema.

# Aus der Partei.

## Zum Parteitag.

### Opposition gegen die Budgetbewilligung in Württemberg.

Die Wahlkreiskonferenz des Reichstagswahlkreises Cannstatt-Ludwigsburg lehnte nach eingehender Debatte gegen eine starke Minderheit eine Resolution ab, die den Delegierten zum Nürnberger Parteitag verpflichtete, die Zustimmung der bayerischen und bairischen Landtagsfraktion zum Etat unbedingt zu verurteilen. Beschlössen wurde, dem Delegierten freie Hand zu lassen in der Beurteilung dieser Frage. Eine Parteiverammlung in Feuerbach (Wahlkreis Stuttgart) sprach sich entschieden gegen die Budgetzustimmung aus, ebenso eine Versammlung in Stuttgart-Geslach. In letzterer Versammlung wurde beschlossen, die Leitung des Gesamtvereins Stuttgart zu veranlassen, die Angelegenheit in einer Versammlung der Gesamtorganisation Stuttgart zur Erörterung zu stellen.

### Die Leipziger Genossen zur Budgetbewilligung.

In einer am Dienstag im „Pantheon“ in Leipzig abgehaltenen Versammlung des sozialdemokratischen Vereins für den Reichstagswahlkreis Leipzig-Land wurde nach einem Referat über die Aufgaben des Nürnberger Parteitages folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Versammlung erklart in der Budgetbewilligung durch die bayerische und bairische Landtagsfraktion nicht nur einen groben Verstoß gegen den Sinn der Lübecker Resolution, sondern auch einen Ausschluß kleinbürgerlicher Politik, die sich anständig demüßigt, die Luft, die das revolutionäre Proletariat von den herrschenden Klassen trennt, durch Konzessionen und Annäherungsversuche zu überbrücken. Die Verigerung des bairischen Landesparlamentes, dem deutschen Parteivorstand auf seine im Parteinteresse gestellte Anfrage eine Antwort zu geben, verurteilt die Versammlung als einen Verstoß, die organisatorische Einheit der Partei zu sprengen, und die geschlossene Gesamtpartei dem Partikularismus zu opfern.“

Um in Zukunft Budgetbewilligungen von vornherein unmöglich zu machen, erucht die Versammlung den Nürnberger Parteitag, den Schlussatz der Lübecker Resolution zu streichen.“

### Ein Protest aus Bayern.

Die „Oberfränkische Volkszeitung“, das Parteiblatt für Hof, schreibt zur Resolution der Zürcher Versammlung: „Die Zürcher Genossen haben sich mit der Zustimmung unserer bayerischen Landtagsfraktion zum Budget einverstanden erklärt. Sie haben damit ebenfalls dem Klassenstaate ein Vertrauensvotum ausgesprochen, denn trotz der geringfügigen erreichten Verbesserungen bleibt Bayern nach wie vor ein Klassenstaat. Unseres Erachtens wird an dem Charakter des Klassenstaates Bayern nichts geändert, auch wenn von revisionistischer Seite neuerdings so gern betont wird, daß Herr v. Bodewits oder Herr v. Bretschneider unseren Genossen im Landtage diese oder jene ebenso billige wie belanglose Zulage gegeben hat. Wenn man sich schon auf Versprechungen verlassen will, so hat man für den Ernst des Klassenkampfes kein Verständnis mehr; das mag der bürgerlichen Demokratie behagen, sozialdemokratisch ist es nicht. Dieses Bayern, wo die Reichsratskammer jeden Beschluß des Abgeordnetenhauses in der arroganteften Weise vereitelt kann, wo die Jesuitentaktik des Dr. Ortner und seiner schwarzen Leibgarde jeden reaktionären Vorstoß des Oberhauses noch in Schutz nimmt, wie beispielsweise die Kangleiangehen bei der Verhandlung des Gehaltsregulativs erfahren mußten, dieses Bayern, wo die Schute durch und durch verfaßt und die Lehrensmäßigkeiten aus der Tagesordnung sind, wo der Bund der süddeutschen Metallindustriellen in beiden Häusern des Landtages gute Freunde sitzen hat, ist so doll und ganz ein Klassenstaat, daß wir nicht den geringsten Grund haben, seiner Zentrumsregierung ein Vertrauensvotum auszusprechen. Daß unsere Landtagsfraktion viel erreicht hat, gibt jeder denkende Parteigenosse bezeugen zu, aber was sie erreicht, verdankte sie nicht dem guten Willen des Herrn v. Bodewits oder irgendeines anderen Zentrumsgehilfen, sondern lediglich der Furcht vor dem ansturmenden Proletariat. Man darf sich nicht auf den guten Willen irgendeiner bürgerlichen Regierung verlassen; der Klassenkampf ist auf beiden Seiten ein weltgeschichtliches Faktum, und überall da, wo parlamentarische Kurzsichtigkeit von diesem gesunden Boden abwich, hat es sicher bitter gerächt. Was macht und denn der Freisinn so verächtlich? Es ist der Reizgierigkeit, die Sucht nach den Scheinbrotkrumen des Augenblicks. Dasselbe aber möchte der Nürnberger Revisionismus der sozialdemokratischen Partei als Vorbild hinstellen. Wir halten deshalb nach wie vor die Budgetzustimmung für einen schweren Fehler, da in einem so ausgeprägten Klassenstaate wie Bayern dadurch der Klassenkampf nur geschwächt werden kann. Man sollte aber in Nürnberg bedenken, daß jede tatsächliche Schwächung eine halbe Niederlage ist, und daher sollte man den Arbeitern nicht Resolutionen aufdrängen, die eine schiefte Verurteilung sie nicht in ihrer ganzen Tragweite übersehen läßt.“

Unser Toten. In Gera starb der Genosse Emil Gebhardt. Der Verstorbene, der 47 Jahre alt geworden ist, gehört der Partei seit früher Jugend an und war, solange ihm seine Gesundheit dies gestattete, bei fast allen Parteifunktionen mitwirkend. Unter dem Sozialisten-gesetz hat er der Partei manchen Dienst erwiesen.

Nachwachen zum Turnfest in Frankfurt a. M. Die Parteigenossen in Frankfurt a. M. beschäftigten sich am Montagabend mit der Haltung verschiedener Genossen während des Turnfestes. Eine Reihe Genossen, darunter auch solche, die eine führende Stellung in der Partei einnehmen, konnten es nämlich nicht unterlassen, das Herz der mäßigen Gaffer beim Festzuge und auf dem Festplatz zu vergrößern. So wurde in der Versammlung festgestellt, daß der zweite Vorsitzende des sozialdemokratischen Vereins während des Festzuges sogar auf der Prinzentribüne als Zuschauer war, wozu ihm Karten eines sozialdemokratischen Stadtverordneten Zutritt verschafft hatten. Andere sozialdemokratische Stadtverordnete hatten Frauen und Kinder auf die Prinzentribüne entführt. Es kam ferner zur Sprache, daß von vier bei der Verteilung der Karten im Stadtverordnetenkollegium anwesenden sozialdemokratischen Stadtverordneten nur einer die Karte zurückwies. Die Mehrzahl der Diskussionsredner kritisierte aufs schärfste die Beteiligung von Parteigenossen am Fest. Besonders wurde betont, daß es für überzeugte Sozialdemokraten ein Gebot der Selbstachtung sein müsse, sich nicht an derartigen bürgerlichen Turnfesten zu beteiligen. Zur Verteilung der parteigenösslichen Festteilnehmer fanden sich nur wenige Redner. Die Versammlung nahm mit überwiegender Mehrheit folgende Resolution an: „Die heutige Parteiverammlung spricht ihre Mißbilligung darüber aus, daß Parteigenossen sich an dem Deutschen Turnfest beteiligten und billigt die Parole der „Vollstimme“, dem Turnfest fernzubleiben.“

### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Strahlens der Presse. Wegen Verleumdung eines Fabrikdirektors in Friedland wurde Genosse Feldmann vom „Proletarier“ in Langenbühlau vom Schöffengericht in Friedland zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. — Genosse Wolff von der „Volksmacht“ zu Breslau wurde in derselben Schöffengerichtssitzung zu zweimal 100 M. Geldstrafe verurteilt, einmal soll er einen Fabrikanten und einmal einen Fabrikdirektor beleidigt haben.

Genosse Joos vom „Gothaer Volksblatt“ wurde wegen Verleumdung mehrerer Fabrikantenfrauen zu 600 M. Geldstrafe verurteilt.

# Aus der Frauenbewegung.

## Die sozialdemokratischen Frauen Berlins

nahmen am Dienstag Stellung zur Frauenkonferenz und zum Parteitag in Nürnberg. Die Versammlung, die im oberen Saale des „Klubhauses“ in der Kommandantenstr. 72 tagte, hatte sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die Tische mußten zum Teil entfernt werden, um Raum zu schaffen.

Genossin Ottilie Baader als Referentin gab einleitend ihrer Freude Ausdruck über die ungewöhnlich starke Beteiligung, die ein gutes Zeichen sei für die fortschreitende Entwicklung der proletarischen Frauenbewegung. Die bevorstehende Frauenkonferenz werde einige Fragen von größter Bedeutung zu erledigen haben. Hinsichtlich des Verichts der Zentralvertrauensperson möge auf die bereits erfolgte Veröffentlichung verwiesen werden. Kurz sei festgestellt, daß viele Tausend Frauen mehr organisiert seien, als im Vorjahre. Die Frauenkonferenz werde sich mit der Reorganisation befassen. Die vereinbarten, durch die Presse schon veröffentlichten Vorschläge dazu hätten in Berlin Anklang gefunden, und, soweit ihre Kenntnis reiche, sei man auch sonst in Deutschland mit dem Organisationsentwurf einverstanden, bis auf kleine Vervollständigungen. Zu dem Entwurf müsse sie aber doch einiges sagen. Er sehe die Verpflichtung vor, daß die Genossinnen der für ihren Ort bestehenden Parteiorganisation angeschlossen hätten. Das sei ja selbstverständlich und in Berlin sei man ja schon dabei. Innerhalb dieser Organisation werde die politische Aufklärung der Frauen betrieben werden. Wenn die Genossinnen auch, wie gewünscht werde, die Les- und Diskussionsabende weiter führten, so werde es innerhalb des Organisationsrahmens geschehen. Mit den Genossen würde darüber beraten werden, wie es auszugestaltet sei. Die Frauen freuten sich, daß endlich die vereinsrechtlichen Zustände es gestatteten, mit den Genossen in derselben Organisation sein zu können. Die Arbeit sei für die Frauen jetzt eine leichtere geworden, und sie werde auch eine vollkommene sein. Politische Sonderorganisationen der Frauen dürften nicht bestehen. Aber sie hätten noch Bildungsvereine. Deren Bestehen solle nach dem Entwurf davon abhängen, wie sich die Genossinnen und Genossinnen am Orte dazu stellen. Der Berliner Frauen- und Mädchen-Bildungsverein bestrebe ja vorläufig noch. Die Genossinnen hätten aber schon den Wunsch geäußert, daß der Verein aufgelöst würde, wenn der Parteitag Bestimmungen für die weibliche Jugend nimmte, die dem Verein dies Gebiet entzögen. Das sei aber noch Zukunftsmusik. Sie denke, die Berliner Genossinnen würden, nachdem eine engere Fühlung eingetreten wäre, es sich angelegen sein lassen, den Frauenbildungsverein mehr zu besuchen und sich über die große Bedeutung eines solchen Bildungsvereins besser zu informieren. Neben der politischen Organisation könne auch ein derartiger Verein noch Großes wirken. Er erweitere und vertiefe die Bekanntschaft mit Kunst und Wissenschaft und trage dazu bei, das Leben der proletarischen Frauen etwas schöner zu gestalten. Und es sei ein Unterschied, ob man dort von der Kunst höre oder in bürgerlichen Veranstaltungen. Die Veranstaltungen des Berliner Bildungsvereins hätten schon Erfolge schon erreicht. Beim Besuche von Kunstausstellungen usw. habe sich das gezeigt. Man sehe die Sachen mit ganz anderen Augen an, habe viel mehr Genuß und Freude daran. Der Verein könne allerdings nur mit Zustimmung der Genossinnen bestehen bleiben. Sie hoffe aber, daß die Genossinnen die Zustimmung geben würden. Die Festlegung der Beiträge der Frauen in den politischen Organisationen sei nach dem vereinbarten Entwurf den einzelnen Organisationen überlassen. Die Frauen seien nun der Meinung gewesen, daß sie wenigstens so hoch bemessen würden, daß die Agitation unter den Frauen davon betrieben werden könne. Die Frauen wollten gleichberechtigte Mitglieder sein, die auch ein Recht darauf hätten, daß für die Agitation unter den Frauen etwas geschehe. Sie wollten auch für die Partei etwas leisten. Darum habe man nicht, wie in Groß-Berlin beschlossen worden sei, nur 10 Pf. geben wollen, sondern gemeint, daß man sehr wohl 20 Pf. monatlich zahlen könne. (Wiesaches: Sehr richtig!) Die Frauen würden sich mit dem Beschluß nicht zufrieden geben. Eine andere Generalversammlung könne ihn wieder umstoßen. Rednerin möchte die Genossinnen bitten, 20 Pf. weiter zu geben, und wenn das zweite Jahrespennicht auf Listen gegeben werden sollte, deren Ertrag man dem Parteikassierer Bericht abliefern. Wir wollen uns nicht fragen lassen, daß wir nur geduldet seien, wozu ein so geringes Beitrag leicht verleiten kann. Manche sagten, der Mann würde doppelt belohnt sein, wo die Frau nichts verdiene. Nun: leiste denn die Frau, welche nicht industriell arbeite, nicht genug Arbeit im Haushalt, und zwar vollwertige Arbeit! Verdene da nicht die Frau ihr rechtliches Teil, auch wenn es ihr nicht in klingender Münze vergolten werde? Selbst aus den ärmsten Gegenden Deutschlands hätten Frauen sie gebeten, für einen Beitrag von 20 Pf. einzutreten. Sie glaube, daß die Frauen auf ihrer Konferenz ruhig aussprechen könnten, daß sie bereit seien, 20 Pf. zu zahlen. (Zustimmung.) Rednerin ließ sich dann zu dem Vorschlag im bisherigen Parteistatut aus, wonach die Frauen in eigenen Versammlungen Delegierte wählen könnten, wenn solche nicht gemeinsam mit den Männern gewählt würden, und legte dar, daß diese Bestimmung unter den neuen Verhältnissen für die Frauen keinen großen Wert mehr haben werde. Von einem Kreise sei beantragt, diesen Vorschlag zu streichen. Dann müßte aber auch eine andere Form der Wahl eingeführt werden. Der ebenfalls gestellte Antrag, eine proportionale Vertretung nach der Zahl der organisierten Kreismitglieder für die Parteitage einzuführen, könnte vielleicht ein Wege werden, die Frauen zu beteiligen. Mitteln möchte sie, daß schon diesmal insgesamt sieben Frauen von Genossen und Genossinnen gemeinsam als Delegierte gewählt seien. (Lübeck, Danzberg, Augsburg, München usw.). In Berlin werde es auch wohl in Zukunft geschehen; die Genossinnen würden ja ihre Rechte geltend machen. — Durch die Entzückung der Jugend bis zum 18. Jahr ließen wir uns nicht abhalten, die Jugend aufzuklären, so wie es nötig sei. Es komme nicht bloß auf die Organisation an. Entscheidend sei, daß die Erziehung im Hause richtig beginne. Gut aufgefällige Mütter müßten wir haben, die den Geist des Kindes zu bilden fähig seien. Aber nicht nur die Mütter, sondern alle Frauen, die Gelegenheit hätten, sollten bereit sein, den Samen des Guten in das Kinderherz zu pflanzen. Darum habe man es für so wichtig gehalten, die Jugend erziehung auf die Tagesordnung der Konferenz zu setzen. Die Genossinnen Dunster und Jettin würden darüber referieren. —

Der Parteitag sei gleichfalls von großem Interesse. Die Frage der Reorganisation werde auch er behandeln. Für ihn gelte dasselbe, was dazu schon gesagt sei. — Ueber die Frage der Jugendorganisation werde es vermutlich zu Auseinandersetzungen kommen. Aus den Vorschlägen, vereinbart zwischen Parteivorstand und Generalkommission, gebe im Gegensatz zu früheren Parteitagbeschlüssen der Wunsch hervor, besondere Jugendorganisationen nicht zu haben. Sie hoffe, daß der Parteitag das Richtige treffen werde. — Von höchster Wichtigkeit sei die Frage der Parteiführer. Alle Anwesenden seien wohl mit ihr der Meinung, daß die Teilnahme an der Parteiführer nicht etwa lässiger werden dürfe, sondern daß immer energischer die Arbeit der durch den Parteitag kommen. Zum Schluß rief die Rednerin die disziplinierten Budgetbewilligungen in Süddeutschland. Sie widersprächen dem Standpunkt der Sozialdemokratie. — Das Referat fand lebhaften Beifall.

Genossin Bahrenwald stellte sich bezüglich der Beitragsleistungen der Frauen auf denselben Standpunkt wie die Referentin und schlug vor, die zweiten 10 Pf. auf Beitragsarten als freiwillige Beiträge weiterzugeben. Lebhaft trat sie für die Erhaltung des Frauen- und Mädchenbildungvereins ein. Um ihn hätten sich die Genossinnen noch viel zu wenig gekümmert. Wenn die Genossinnen ihre Pflicht erfüllen und der Bildungsverein der Partei keine Schwierigkeiten und keine Geldkosten mache, dann könnten die Genossinnen seine Auflösung nicht verlangen.

Genossin Jettin wünscht im Namen der Genossinnen, namentlich im Namen des Frauenbildungsvereins, daß die Delegierten für seine Erhaltung eintreten. Die männlichen Genossen, die jetzt ohne nähere Motivierung den von Genossin Baader

erwähnten Wunsch ausgesprochen hätten, hätten sich selber herzlich wenig um den Verein gekümmert. Die Generalversammlung des Frauenbildungsvereins habe sich einstimmig für sein Bestehen ausgesprochen. Der Verein sei die Stätte und könne auch die Stätte bleiben, in der geistige Vorbildung speziell der Arbeiterfrauen soweit betrieben werde, daß die Mitarbeit in den politischen Organisationen gerade von den Frauen nicht bloß dem Namen nach, sondern auch fruchtbar und ebenso kräftig erfolgen könne, wie die der männlichen Genossen. Denn um die Arbeit fruchtbar zu gestalten und die Möglichkeit für die Frauen zu schaffen, daß sie wie die Männer wirken, müssen sie geistig ebenso geschult sein wie die Männer. Das geschehe aber durch den Verein.

Genossin Wengels: Was die Genossin Jettin angeregt habe, sei ja der Wunsch aller. Es sei aber nicht möglich, auf der Frauenkonferenz dafür einzutreten, daß der Berliner Verein bestehen bleibe. Man könnte dagegen vielleicht allgemein durch eine Resolution beantragen, daß die gut geleiteten deutschen Frauenbildungsvereine bestehen bleiben. Die Frage des Fortbestandes des Berliner Vereins könne nur Berlin regeln. Aber wenn die Konferenz und der Parteitag eine solche allgemeine Resolution annähmen, würden die Genossinnen den Berliner Verein halten können. Sie sei übrigens der Meinung, daß trotz jenes von den Genossen ausgesprochenen Wunsches der Berliner Frauen- und Mädchenbildungsbereich erhalten bleiben werde. Ein Wunsch sei noch kein Beschluß. Wenn die Frauen ihren Bildungsverein auflösen müßten, dann dürften sie ja auch beantragen, daß alle Diskussions- und Besessels der Männer aufgelöst seien. (Sehr richtig.) Betreffs der Zahlung eines zweiten Jahrespennichtes möchte Rednerin vorschlagen, daß die Genossinnen dem Bezirksführer, wo sie die Beiträge bezahlen, zwei Marken eingeklebt verlangen, von denen die eine als freiwillig gelte. — Genossin Lohse schloß sich der Rednerin an.

Als Delegierten zur Frauenkonferenz und zum Parteitag wurden gewählt für den 1. und 2. Kreis Genossin Steinlopp, für den 3. und 4. Kreis Genossin Nürnberg, für den 5. Kreis Genossin Wengels und für den 6. Kreis Genossin Matzke. Außerdem erhielt Genossin Ottilie Baader ein Mandat für Berlin allgemein.

## Die Kreisversammlung der Frauen des Wahlkreises Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg

fand am Dienstag im Wilhelmshof unter zahlreicher Beteiligung statt. Das Referat über die Frauenkonferenz und den Parteitag hielt Genossin Mag Grunwald. Es wird das letzte Mal sein, so führte er aus, daß die Genossinnen genötigt sind, neben dem Parteitag zu einer besonderen Frauenkonferenz zusammenzutreten. Denn jener Zustand, der eine getrennte Organisation notwendig machte, ist ja durch das Reichsvereinsgesetz gefallen, und da unser Programm in der politischen Betätigung keinen Unterschied der Geschlechter kennt, ist die gemeinsame Organisation für uns etwas Selbstverständliches. Die Frauen werden ein kräftiges, belebendes Element in unseren Organisationen bilden, und zweifellos wird ein Wettstreit der Frauen mit den Männern platzgreifen, der beiden Teilen zum Vorteil gereicht. Es werden aber nicht nur die Frauen, sondern auch die Jugendlichen, die männlichen wie die weiblichen, immer mehr in den ökonomischen Prozeß hineingezogen, und darum sehen wir auch ein gewaltiges Wachstum der Jugendorganisation. Da das Reichsvereinsgesetz den Jugendlichen das politische Organisationsrecht entzögen, so wie es bisher hatten, nimmt, haben sich Parteivorstand und Generalkommission bekanntlich für eine Art loser Verbindung ausgesprochen, die unter einer Art Oberaufsicht der Erwachsenen stehen soll. Gegenüber der eigentümlichen Auslegung, die diese Vorschläge auf dem Gewerkschaftskongreß in Hamburg gefunden haben, bedeutet nun die Resolution, die der Parteivorstand dem Parteitag vorschlägt, einen wesentlichen Fortschritt, da in den Worten „auch ohne besondere Jugendorganisation“ der Sinn liegt, daß wo selbständige Jugendorganisationen bestehen, man sie auch bestehen lassen will. Für die weibliche Jugendorganisation ist nun noch die Sonderfrage aufgeworfen, ob sie mit der männlichen gemeinsam sein soll. Da aber unser Parteiprogramm schon die gemeinsame Erziehung der Jugend beiderlei Geschlechts fordert — ein Standpunkt, der auch von allen bürgerlichen einsichtigen Pädagogen eingenommen wird — so sollte grundsätzlich kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die weiblichen Jugendlichen genau so zu behandeln sind wie die männlichen. Die Reorganisation des weiblichen Proletariats und der Jugendlichen sind die beiden wichtigsten Fragen, die die Frauenkonferenz und auch den Parteitag beschäftigen werden, der ja freilich noch weit mehr Beratungsstoffe hat. Es ist wohl kein Zweifel, daß der Parteitag die Vorschläge der ja vorher tagenden Frauenkonferenz über die gemeinsame Organisation der Partei unterschreiben wird. Es ist ja selbstverständlich, daß den Frauen dabei keine Sonderrechte vor den Männern eingeräumt werden können, doch muß vielleicht den Männern hier und da recht kräftig ins Gewissen geredet werden, daß sie den Frauen auch die gleichen Rechte gewähren. Es ist bei manchem noch ein Rest von der bürgerlichen Auffassung, daß der Mann der von Natur zum Herrn bestimmte Teil sei, vorhanden, und es gibt Männer, die, weil sie aus begründlichen Gründen nicht die absoluten Herren im Hause sein können, innerhalb der Organisation die Herren spielen möchten. Dagegen gibt es aber ein einfaches Mittel, nämlich das, daß die Frauen in der Organisation kräftig mitwirken, zeigen was sie können und auf Grund dessen ihre Rechte fordern. Dann ist nicht daran zu zweifeln, daß die Genossinnen sich leicht den Platz erobern, der ihnen zukommt. Eine weitere Frage ist die der Beiträge der weiblichen Mitglieder, und hier bildet die Entscheidung der Generalversammlung von Groß-Berlin gerade kein Ruhmesblatt. Begreiflich ist es ja in der Zeit der Krise, wenn man die Beiträge so niedrig wie möglich setzen will. Aber es hat sich doch gezeigt, daß die Frauen, wo sie organisiert sind, schon ganz bedeutende Mittel aufgebracht haben. Persönlich sei Redner der Ansicht, daß für Berlin der Beitrag von 20 Pf. den Monat wohl aufgebracht werden kann.

Im weiteren Verlauf seines Vortrages ging Redner namentlich auf die Budgetbewilligungsfrage ein und äußerte sich hierzu im selben Sinne wie in der Generalversammlung von Groß-Berlin, daß, wer ernsthaft den Klassenstaat bekämpft, auch in erster Linie das Budget bekämpfen und dafür stimmen muß, daß dem Klassenstaat das Fundament seiner Existenz entzogen wird.

An den Vortrag, der lebhaften Beifall fand, schloß sich eine kurze, anregende Diskussion. Genossin Mohr-Rixdorf bemerkte, daß manche Frauen nicht zum Jahlabend gehen könnten, „weil zu viel Männer da seien“, und ermunterte die Genossinnen, diese unbegründete Jaghaftigkeit abzulegen. Die Rednerin führte weiter aus, daß es von einer recht bedauerlichen Sturzhaftigkeit der Männer zeuge, daß die Mehrheit auf der Generalversammlung am Sonntag sich für den 10 Pf.-Beitrag entschied. Darin liege ein Beweis für eine Juridierung der Genossinnen. Nun werde man, wenn in Zukunft die Frauen mehr Agitation verlangen, sagen können: „Ihr bringt uns ja nichts ein.“

Genossin Bäumer-Schöneberg erinnerte an die unermüdete Agitationsarbeit, die die Organisation der Frauen im Kreise Teltow-Beeskow groß und stark gemacht hat, daß die tätigen Genossinnen nicht Wind und Wetter noch lange Wege scheuten, um auch im äußersten Winkel des Kreises Kämpferinnen zu gewinnen. Leider gäbe es innerhalb der Partei noch solche Männer, die sagten, sie wollten keine Frauen im Vorstand haben. Aber das werde sich ändern. Wir wollen weiter kämpfen, gemeinsam mit den Männern.

Genossin Bander weist darauf hin, daß die Frauen ebensogut wie die Männer an den Jahlabenden der Partei teilnehmen sollen und müssen, und daß, wo Familienrückstände es erfordern, sich Frau und Mann sehr wohl abwechseln können.

Genossin Thiel, die Kreisvertrauensperson, bemerkt, daß auch sie leider die Erfahrung gemacht habe, daß man den Frauen ungern die gleichen Rechte gewähren möchte. Habe man doch hier in Tempelhof beschlossen, sie, die Vertrauensperson der Genossinnen, nicht mehr zu den Sitzungen zu laden. Aber dieser trübselige Beschluß werde sicherlich ebenso schnell wieder aufgehoben werden, wie

er gefaßt wurde. Bedauerlich sei es auch, daß die Genossen Groß-Berlins, die in den vorherigen Reihen stehen, zu der Ansicht kamen, es wäre den Genossinnen nicht möglich, den Beitrag von 20 Pf. aufzubringen. In unserem Kreise haben sich die 3000 organisierten Genossinnen alle für diesen Beitrag ausgesprochen, und selbst in den entferntesten Orten der Provinz ist man dafür. Gewiß wird der Zustand, der durch den Beschluß geschaffen wurde, nicht lange dauern. Die Rednerin führte ferner aus, daß es vor allem auch Pflicht der Genossen ist, dafür zu sorgen, daß ihre Frauen die Jahlabende auch besuchen.

Darauf wählte die Versammlung als Delegierte zur Frauenkonferenz Frau Tinius, die Vertrauensperson von Köpenick, und als Delegierte zur Provinzialkonferenz Frau Thiel.

Zum Schluß wies die Genossin Thiel darauf hin, daß dies die letzte Kreisversammlung der Frauenorganisation von Teltow-Beeskow war. Die erste Kreisversammlung fand vor neun Jahren statt. Eifrig und einmütig haben die Vertrauenspersonen seitdem zusammengearbeitet, manche Bekämpfung durch die Polizei zu ertragen gehabt. Verschiedene Prozesse mußten geführt werden, aber sie sind immer zu unseren Gunsten ausgefallen. Wenn wir nun unsere Tätigkeit in der alten Form aufgeben, werden wir keineswegs die Hände in den Schoß legen, sondern vielmehr mit neuer Kraft weiterarbeiten, im Dienste der Partei und der ganzen Menschheit.

## Gerichts-Zeitung.

### Des Faktors Klage.

Nicht nur die medienburgischen Junker scheinen der Ansicht zu sein, daß in ihrer gegenseitigen Heimat die Leibeigenschaft noch bestehe, es gibt auch medienburgische Faktoren, deren Handeln man sich nicht anders erklären kann, als daß sie in diesem Punkte die junkerliche Auffassung teilen. In dem in der Nähe von Wismar gelegenen Orte Furrow waltet der Pastor Lange seines christlichen Amtes. Dieser Herr scheint seinem Herrn und Meister die Klage nicht überlassen zu wollen, denn er beantragte bei dem ritterschaftlichen Polizeiamte in Wismar eine Verurteilung seines 16jährigen Knechtes, weil dieser einen Urlaub, den er sich wegen einer Festlichkeit für die Nacht hatte erteilen lassen, um zwei Stunden überschritten hatte. Die genannte Behörde, auch eine medienburgische Spezialität, entsprach denn auch dem Antrage des christlichen Herrn und verhängte über den „Verbrecher“ 6 M. Geldstrafe event. 2 Tage Haft. Durch Vermittlung des medienburgischen Arbeitsekretariats beantragte der Knecht jedoch gerichtliche Entscheidung. Am Montag war vor dem Wismarischen Amtsgericht Verhandlung. Der Pastor fungierte als Belastungszeuge. Der Gottesmann klagte in postoralem Pathos über die Not der Dienstherrn auf dem Lande, unter welcher auch er zu leiden habe. Er könne sich zwar über den Angeklagten sonst nicht beschwerten, er habe ihn schon 2 1/2 Jahre im Dienst, nichtsdestoweniger aber fange auch dieser Knecht in letzter Zeit an, gelegentlich auffällig zu werden. Es sei ein schlimmes Zeichen, daß dieser in der fraglichen Nacht nicht nach Hause gekommen sei. Die letztere Behauptung mußte der Herr Pastor aber widerrufen, weil festgestellt wurde, daß der Knecht nicht die ganze Nacht, sondern nur zwei Stunden über den Urlaub ausgeblieben war. In einem noch bedenklideren Lichte erschien der Herr Pastor, als er im Laufe der Verhandlung weiter zugeben mußte, daß er dem Knecht gegenüber wiederholt die Prügelstrafe zur Anwendung gebracht habe. Diese Handlungsweise entschuldigte der Herr Gottesstreiter mit „pädagogischen Rücksichten“. Auch will er von der Mutter des Knechtes zu dieser „pädagogischen“ Methode ermahnt sein.

Der Vorsitzende meint, man könne wohl die Sache milder ansehen. Nach den in Anwendung kommenden Bestimmungen müsse das Gericht „aber wohl“ zu einer Verurteilung kommen, wenn der Strafantrag nicht zurückgezogen werde. Der Diener der Religion der Liebe gab diesem Vorschlag des weltlichen Richters keine Folge und das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer 10 M. Geldstrafe.

### Der entlassene Liebhaber.

Eine Eifersuchtszene lag einer Anklage wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges zugrunde, welche den Richter Zoglauer Fejtsch aus Serbien vor das Schöffengericht Berlin-Mitte führte. — Der Angeklagte kam vor mehreren Jahren aus seiner jerbischen Heimat nach Berlin, um hier als Tischler zu arbeiten. Vor etwa einem Jahre lernte er die Arbeiterin Olga Th. kennen, die sich sofort in ihn verliebte und auch bereit war, ihm in seine ferne Heimat zu folgen. Es kam auch eine Verlobung zustande, die aber nicht sehr lange währte. Fräulein Olga beschwerte sich über eine zu schlechte Behandlung seitens ihres Verlobten, während dieser wiederum behauptete, daß es die Auserwählte seines Herzens mit der Liebe nicht allzu genau genommen habe. In den beiderseitigen Beziehungen trat eine merkliche Abkühlung ein, die schließlich zu einer Auflösung der Verlobung führte. Das junge Mädchen wurde nun von ihrem eifersüchtigen Egeliebhaber auf Schritt und Tritt verfolgt und war schließlich seines Lebens nicht mehr sicher. Am 18. Juli erschien er unter dem Vorwande, einen Haus Schlüssel abgeben zu wollen, den er noch im Besitz hatte, in der Wohnung seiner ehemaligen Braut, und sich nach einer kurzen Aussprache eine abgeklärte Dreikantente dem Mädchen mitten in die Brust. Auf den gelassenen Ausschrei der Betroffenen eilte die Mutter hinzu. Der vor eifersüchtiger Wut tobende Serbe schlug auch auf die alte Frau ein, bis sie zu Boden sank. Ohne sich um seine Opfer zu bekümmern, lief er dann auf die Straße. Nach hundertlangem, ziellosen Umherirren stellte er sich schließlich freiwillig der Polizei. — Vor Gericht begutachtete der praktische Arzt Dr. Gottheimer von der Ortskrankenkasse, welcher der Angeklagte angehört, daß dieser ein schwerer Neurotiker sei, welcher, hauptsächlich unter dem Einfluß des Alkohols, leicht zu Affektstörungen neige, bei freier Willensbestimmung ganz erheblich beeinträchtigt sei. Das Gericht erkannte unter diesen Umständen nur auf 2 Monate und 3 Wochen Gefängnis, rechnete dem Angeklagten auch noch 3 Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe als verbüßt an.

### 50 bis 60 Kilometer in der Stunde.

Der Ingenieur Jechlin aus Charlottenburg, geschicklicher Sachverständiger auf dem Gebiete des Automobilismus, war in zweiter Instanz zu einer Geldstrafe von 20 M. verurteilt worden, weil er den § 18 der Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg vom 26. November 1906 übertreten habe, worin es heißt: „Bemerkt der Führer eines Kraftwagens, daß ein Pferd oder ein anderes Tier vor dem Kraftwagen steht oder sonst durch Vorbewegungen Menschen oder Tiere in Gefahr gebracht werden, so hat er die Fahrgeschwindigkeit zu ermäßigen oder anzuhalten und den Motor außer Kraft zu setzen.“ Der Tatbestand war der: Als Angeklagter mit seinem Automobil 50 bis 60 Kilometer in der Stunde machte, kam ihm auf der Müncheberg-Heinersdorfer Chaussee ein einspänniges Fuhrwerk entgegen. In einer Entfernung von etwa 100 Metern wurde das Pferd unruhig, kam dann aber wieder zur Ruhe. Als die Gefährte sich bis auf 80 Meter nahegekommen waren, ermähigte J. die Gefährte und fuhr, da er das Pferd unruhig werden sah, soweit nach rechts, als es ihm möglich war. Das Pferd sprang aber auch nach der Seite hinüber. Jechlin sah ein, daß ein Anhalten nicht möglich sei, und daß er andererseits den Wagen anhalten müsse, wenn er nicht die größte Gefährdung einleite, um gerade noch an dem Wagen vorbeizukommen, eventuell unter Ueberrennen des nach seiner Seite drängenden Pferdes. Das tat er auch. Das Pferd wurde überfahren und mußte bald getötet werden, sonst aber wurde niemand verletzt. — Das Landgericht begründete die Verurteilung auf Grund des § 18 der Kraftwagenverordnung so: Der Angeklagte behauptete allerdings, daß er das erste Scheuen des Pferdes in 100 Meter Entfernung nicht gesehen habe. Inzwischen er habe den Wagen gesehen. Als Automobilbesitzer habe er wissen müssen, daß





Burger Bahn ein. Die Heerstrahlenkolonie wird sich zu beiden Seiten der Straße von dem Endpunkt des Kaiserdamms bis zum Steinhof erstrecken und auch bis an die Brunnenwald-Kennbahn heranziehen. Am Steinhof, kurz vor der Brücke, soll im Norden und Süden der Heerstraße ein Waldstreifen, der sich am Ufer hingehet, erhalten bleiben. Später wird dann die Heerstraße die Nordgrenze des Brunnenwalds bilden, da der ganze nördliche Teil des jetzigen Forstes der Befriedung preisgegeben werden soll.

**Wünsche der Post bei überseeischen Paketen.** Postpakete und Posttrafiken nach Ostasien, Ostafrika, Südwestafrika und Australien werden nach amtlicher Wahrnehmung zur Beförderung mit den Reichspostdampfern und den Dampfern der Wermannlinie von den Abnehmern immer wieder ohne Rücksicht auf den Weg, der Schiffe bei der Post eingeliefert. Die Sendungen lagern so unter Umständen wochenlang im Einfuhrhafen. Um dies zu vermeiden, läßt die Post hierdurch wieder empfehlen, diese Sendungen unter Verpfändung des Leitweges und der Zeit der Beförderung bis zum Hafen einzuliefern. Solche Pakete müssen z. B. bei der Leitung über Bremen drei, über München und Neapel sieben Tage vor Abgang des Dampfers in Berlin aufgegeben werden. Pakete nach Ostasien müssen auch über Hamburg drei Tage vorher aufgegeben werden. Die nächste Abfahrt der Dampfer erfolgt von Hamburg nach Ostasien am 10. September, nach Ostafrika am 12. Südwest am 2., von Bremerhaven nach Ostasien 23., Ostafrika 18., Südwest 8., Australien 2. September, von Genoa nach Ostasien am 10., Australien 18., von Neapel nach Ostasien 11., Ostafrika 7., Australien 14. September.

**Ein Streit zwischen der Gemeinde Rosenthal-Wilhelmsruh und der englischen Gasanstalt,** an dessen Ausgang die Stadt Berlin sehr interessiert ist, beschäftigt gegenwärtig die Gerichte. Zwischen der nördlichen Vorortgemeinde und Berlin besteht seit Jahresfrist ein Vertrag, wonach Rosenthal-Wilhelmsruh an das Berliner Kanalisationsrohr angeschlossen ist und zwar die ersten zehn Jahre umsonst. Dagegen hat Berlin das Recht erworben, durch die Straßen der Vorortgemeinden Röhren und Leitungen aller Art zu verlegen. Jetzt hat sich nun die englische Gasanstalt gemeldet und dagegen Einspruch erhoben, daß Berlin dort Gasröhren verlegen will. Rosenthal-Wilhelmsruh hat nämlich, wie sich jetzt herausstellt, seinen Vertrag mit der englischen Gasanstalt geschlossen, wonach diese das Monopol auf Gasröhrenverlegung hat. Die Gasanstalt verlangt, Rosenthal solle mit Berlin einen Nachtragvertrag schließen, worin das Recht der Stadt Berlin, Gasröhren durch Rosenthal zu legen, eingeschränkt wird. In dem Vororte will man darauf nicht eingehen, weil man fürchtet, daß Berlin dann die 10 unentgeltlichen Jahre des Kanalisationsanschlusses streichen wird, was für die Gemeinde und die Grundbesitzer ein schwerer Schlag wäre. Die englische Gasanstalt hat daraufhin nun die Klage angesetzt.

**Das Kinderspiel der Schmidt-Gallisch-Stiftung in der Käufersstraße** ist vor sieben Jahren eröffnet worden. Es hat sich in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit so entwickelt, daß es als Vorbild für viele Anstalten seiner Art gedient hat. Begründet wurde die Stiftung mit dem Vermögen des Kaufmanns und Theaterdirektors Gust. Alb. Schmidt. Hingekommen die Erbschaft des Rentiers Eduard Gallisch, daher der Name Schmidt-Gallisch, und die Renten aus verschiedenen anderen Stiftungen. Der Zweck der Stiftung ist, in erster Linie aufzunehmende, d. h. also solche Kinder (Kindkinder), deren Eltern unbekannt und nicht zu ermitteln sind, aufzunehmen und sie bis zu ihrem vollendeten 14. Lebensjahre nach den Grundsätzen der Waisenspiege aus Stipendiumsmitteln zu verpflegen und zu erziehen. Aber auch andere in und außer der Ehe geborene Kinder sollen aufgenommen werden, deren Eltern zwar bekannt sind, sich aber in Krankenanstalten und so weiter befinden, ausgewandert oder sonst nicht zu ermitteln sind. Auch solche unehelichen Kinder finden Aufnahme, deren Mütter die Aufnahme wünschen. Neben diesem Zweck hat das Spiel noch einen zweiten und zunächst noch wichtigeren Zweck, indem es alle die Kinder unter einem Jahre aufgenommen hat, die dem Deutscherwerbverein Berlin anheimgefallen sind und die im Berliner Waisenhaus hätten Aufnahme finden müssen. Die Leitung liegt in den Händen des Stadtrats Dirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat v. Friedberg, die Verwaltung wird geführt von dem Direktor des Waisenhauses und eine diesem unterstellte Oberin. Der ärztliche Dienst wird durch einen Oberarzt und zwei Assistenzärzte versehen. Die Ernährung der Säuglinge geschieht teilweise durch Ammen. 1901 wurden 915 verpflegt, 1902 schon 1900. Diese Steigerung veranlaßte die Verwaltung neue Räume für die Pflege von Säuglingen zu beschaffen. Es wurden zwei Anstalten der Rummelsburger Waisenanstalt in Säuglingsheime verwandelt. Beide haben aber dem Kinderspiel nicht die notwendige Entlastung gebracht, so daß für Abhilfe gesorgt werden muß. Für Oktober dieses Jahres ist die Eröffnung einer Säuglingsstation im neuen Berliner Waisenhaus geplant. Trotz der starken Vermehrung des Kinderspiels sind die Krankheits- und Todesfälle nicht gestiegen. 1901 sind 10 Proz. und 1902 8 Proz. gepflegter Säuglinge im Kinderspiel gestorben (wobei zu berücksichtigen ist, daß zahlreiche Säuglinge krank und schwächlich, oft ungenügend ernährt und vernachlässigt, eingeliefert werden).

Zu dieser einer Korrespondenz entnommenen Darstellung über die Aufnahme und Verpflegung von Säuglingen unehelicher Mütter aus Stipendiumsmitteln paßt nur schlecht die Tatsache, daß zahllose arme Mädchen nicht wissen, wo sie ihr Kind, für dessen Verpflegung sie keine Mittel haben, lassen sollen. So leicht, wie das scheinen könnte, nimmt ihnen niemand, auch nicht die oben näher beschriebene Anstalt, das kleine Wurm ab. Und nicht umsonst liest man fast alle Tage, daß da oder dort auf einer Treppe ein neugeborenes Kind aufgefunden worden ist. Es ist sicherlich in den meisten Fällen nur die Not, die eine Mutter zu einem solchen Entschluß kommen läßt.

**Das Eisenstüchtdrama eines — Achtzigjährigen.** Am Rande des Grabes unternahm gestern nachmittags der achtzig Jahre alte Rentier Gr. aus der Bergmannstr. 99 einen Selbstmordversuch. Er ist mit einer vierzig Jahre jüngeren Frau verheiratet. Er glaubte in der letzten Zeit, daß ihm seine Lebensgefährtin Untutz zu Gefallen gebe, und war seitdem des Lebens überdrüssig. Gestern nachmittags jagte er sich in seiner Wohnung eine Kugel durch den Kopf. Oberhalb des Auges drang das Geschloß in die Stirn ein. Im recht bedenklichen Zustande wurde der Lebensmüde nach dem Krankenhaus am Leben gebracht.

**Feuer in der Leipziger Straße.** Ein größerer Dachstuhlbrand kam gestern vormittags bald nach 9 Uhr in der Leipziger Straße 81, nahe dem Dönhofsplatz, zum Ausbruch. Als die beiden Abzüge 17 und 19 eintrafen, war das Feuer schon ziemlich weit vorgeschritten. Es brannte das Dachgebälge des Quergebüdes. Der leitende Brandmeister ließ infolgedessen sofort eine Dampfströme in Tätigkeit treten und mit zwei Schlauchleitungen über die Treppen hinweg Wasser geben. Da die Löscharbeit gleich richtig angefaßt worden war, so war die Gewalt des Feuers schon nach einer halben Stunde gebrochen. Doch gingen sich die Aufräumungsarbeiten noch bis in die erste Vormittagsstunde hin. Ueber die Entstehungsurache des Feuers konnte bestimmt nicht ermittelt werden, doch wird im Hause Brandstiftung angenommen. Der Straßenbahnverkehr war währenddessen teilweise lahmgelegt und bildeten sich lange Wagenburgen. — Ein größerer Schuppenbrand kam außerdem in der Ruppiner Straße 10 aus, doch konnte die Gefahr bald mit einem Rohr beseitigt werden.

**Bermittelt wird** seit dem 22. Juli cr. der Tischlerlehrling Fritz Högberg, 9. November 1891 in Nordhausen geboren, hier Aktivist 6 bei den Eltern wohnhaft gewesen. Er ist 1,63 Meter groß, hat dunkelblonde Haare, blaue Augen, vollständige Zähne, rundes, feines Gesicht. Bekleidet war er mit dunkelblauem Jackett, braunfarbener Weste und Hohe, schwarze, grauen Strümpfen, Normalhemd, weissem Strohhut mit schwarzer Band. Es ist nicht ausgeschlossen,

daß er außerhalb als Landarbeiter Beschäftigung gefunden hat. Personen, die über den Verbleib des Bermittelten Angaben machen können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der Kriminalpolizei oder einem Polizeibeamten mündlich oder schriftlich zu den Akten 4382, IV. 20. OS. mitzuteilen.

**Die Freie Jugendorganisation Berlin** feiert am Sonnabend, dem 5. September ihr 4. Stiftungsfest, das zugleich mit einer Begrüßungsfeier der Delegierten zur Konferenz der Freien Jugendorganisationen Deutschlands verbunden ist.

## Vorort-Nachrichten.

### Lichtenberg.

Für ungebildet weil verspätet? Wie werden sich die Herren der Blodmehreheit und — deren Freunde über diese präsidiale Logik freuen. Die Ansicht der Wortführer des Blods: „Die Wahl ist gültig trotz ungesetzlichem Zustandekommen der Wahl“ ist als richtig anerkannt worden. Was will man noch mehr?

Unbeglückt weil verspätet? Wie werden sich die Herren der Blodmehreheit und — deren Freunde über diese präsidiale Logik freuen. Die Ansicht der Wortführer des Blods: „Die Wahl ist gültig trotz ungesetzlichem Zustandekommen der Wahl“ ist als richtig anerkannt worden. Was will man noch mehr?

**Böswillige Gerüchte** über die Friedrichsberger Bank, e. G. m. H. in der Frankfurter Allee 183, führten gestern nachmittags zu einem lebensgefährlichen Ansturm auf dieselbe. Die Bank besteht schon seit 33 Jahren und haben meist kleinere Geschäftsleute und Arbeiterfamilien ihr Geld dort deponiert. Wie verlautet, soll nun gestern vormittags ein Lehrer seinen Kindern in der Klasse gesagt haben, wenn sie nach Hause kämen, möchten sie doch ihren Eltern mitteilen, sie sollten sofort ihr Geld abgeben, da sich die genannte Bank in Zahlungsschwierigkeiten befinde. Dieses Gerücht verbreitete sich nun mit Ullieschnecke im Osten der Stadt und rief unter den Sparern große Unruhe hervor. Bald sammelte sich vor der Bank eine große Menschenmasse, hauptsächlich Frauen mit ihren Kindern an und verlangten stürmisch die Rückzahlung ihrer eingezahlten Spargelder. Ständlich wuchs die Menschenmasse, so daß schließlich ein polizeiliches Aufgebot von über zwei Dutzend Schutzleuten die Ordnung wieder herstellen mußte. Infolge des lebensgefährlichen Gedränges wurden verschiedene Personen ohnmächtig und auch die Straßenbahn konnte nur zeitweilig die Menschenmassen passieren. Die Bank zahlte pünktlich jeden Betrag aus und wurden die Sparers immer in Gruppen von 10 Personen in die Bankräume geleitet. Bis in die späten Abendstunden dauerte der Ansturm ungeschwächt fort, und hatte die Bank, die sonst um 4 Uhr zu schließen pflegt, bis um diese Zeit an über 1000 Personen Depositionen in der Höhe von über eine Million Mark ausgezahlt. Auf die künftigen Gelder wurden vorläufig nur Teilbeträge von 1000 M. ausgezahlt, da die Bank durch den ungebildeten Ansturm völlig überlastet worden war und ein Teil des Bankgeldes bei anderen Banken zinstragend angelegt hatte. Die Tagesgelder gelangten indessen in voller Höhe zur Auszahlung. Heute Donnerstag wird die Bank wiederum den ganzen Tag zur weiteren Rückzahlung geöffnet sein. Auf die Rettung von diesen Vorgängen war auch der Polizeipräsident von Berlin v. Stubenrauch in der Bank erschienen und ließ sich von dem Direktor die Bücher vorlegen.

### Hohen-Schönhausen.

**Wahl der Delegierten zur Ortskrankenkasse.** Wir wollen nochmals auf die heute stattfindende Wahl der Delegierten zur Ortskrankenkasse aufmerksam machen. Dieselbe findet, wie schon bekannt ist, nach dem alten Gruppenystem statt.

**Im Restaurant Hersehleb, Berliner Straße 83, wählen** in der Zeit  
alle in Fabrikbetrieben beschäftigten Mitglieder von 7 1/2 bis 7 Uhr  
im Handbetriebe „ „ „ 7 1/2 „ 8 „  
im Transportbetriebe „ „ „ 8 „ 8 1/2 „  
Handelsgewerbe „ „ „ 8 1/2 „ 9 1/2 „  
**Im Restaurant Sommer, Berliner Straße 145, wählen** in der Zeit  
Dampfbetrieb beschäftigten Mitglieder von 6 bis 6 1/2 Uhr  
Kommunaldienst „ „ „ 6 1/2 „ 7 „  
Handwerker „ „ „ 7 „ 8 „  
Landwirtschaftsbetrieb „ „ „ 8 „ 9 „

Die freiwilligen Mitglieder wählen in der Zeit von 6 1/2 bis 7 Uhr im Restaurant John, Oranienstraße 1.  
Wir erlauben die Mitglieder, sich das Mitgliedsbuch bis Juli abzustempeln zu lassen, da dasselbe zur Legitimation mitgebracht werden muß!

Berliner Gewerkschaftskommission. Abteilung Lichtenberg.

### Schönwalde (Bezirk Pankow).

Die Beerdigung unseres Genossen Wilhelm Karl findet heute nachmittags um 1/2 3 Uhr vom Trauerhause in Schönwalde aus statt. Die Genossen versammeln sich im Schulzischen Gasthofe.

### Tegel.

In der letzten Gemeindevertretersitzung wurden zunächst unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Herren Schäffer und Vellfow in den Kreisrat gewählt. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit wurde mitgeteilt, daß die Regierung den diesjährigen Etat genehmigt hat. Die Eisenbahndirektion teilt mit, daß der Vorortverkehr bis Belten beschloffen sei. Es wurde ferner die Brennzzeit der Straßenlaternen geändert und mehr Straßenlaternen eingeführt. Zur Nationalspende für den Grafen Juppelin und für die Abgeordneten in Donau-Regen wurden je 150 M. bewilligt. Gen. Lichtenberg wendet sich gegen die Nationalspende, da das Reich genügend Geld zur Verfügung gestellt hat. Herr Schenk beantragt 300 M. für die Spende, da Tegel gegen ärmere Gemeinden nicht zurückstehen könne. Für Donau-Regen beantragt derselbe Herr eine etwas niedrigere Summe. Es wird wie oben beschloffen. Unsere Genossen stimmten gegen die Nationalspende, aber für Donau-Regen. Es wurde ferner beschloffen, den Bahnübergang nach Schönwalde im Zuge der Gadowstraße einzuziehen. Des weiteren soll Klage erhoben werden gegen die Bodengesellschaft wegen zu hoher Bezahlung des Geländes zum Hofenanbau.

Auch soll wegen des Secufers Restitutionsklage erhoben werden, da bei erneuter Durchsicht der Grundbuchakten eine ganze Anzahl Pläne, von amtlichen Personen gezeichnet, aufgefunden wurden, auf denen das Secufer als der Gemeindegeldträger bezeichnet ist. Es wurde weiter beschloffen, statt eines 0 1/2 Tonnen-Krans einen solchen zu 10 Tonnen am Hafen aufzustellen. Die Kosten erhöhen sich dadurch um 12000 Mark. Zur Erweiterung der Kläranlage wurde beschloffen, die eingereichten Kostenschätzungen durch Sachverständige prüfen zu lassen und die Maurerarbeiten für sich anzuschreiben. Unser Genosse Lichtenberg brachte die Schwanenmatt der Beamten Negow zur Sprache und forderte eine Erklärung des Bürgermeisters darüber. Des weiteren sprach Genosse Lichtenberg seine Verwunderung darüber aus, daß der amtliche Anzeiger bis heute keinen Bericht darüber gebracht hat.

Der Mediziner Müller hätte jedenfalls die Sprache noch nicht wieder gefunden. (Der Herr hat nämlich, wie durch Zeugen festgestellt, an dem Trümpelgelage des Beamten teilgenommen. Der Herr...)

**Der Bürgermeister erklärte** zunächst, daß die Angelegenheit Amtssache sei und er nicht verpflichtet wäre, der Gemeindevertretung darüber Auskunft zu geben. Er gab aber doch die Erklärung ab, daß der Fall sich bis jetzt nicht habe auflären lassen, man solle aber Vertrauen zu ihm haben, jedenfalls würde sich ein solch extremer Fall wie dieser nicht wieder ereignen.

In geheimer Sitzung wurde dann der Antrag der Großen Berliner Straßenbahn auf Verlängerung der Konzession auf 90 Jahre auf Antrag des Gemeindevorstandes einstimmig abgelehnt.

### Steglitz.

**Polnische Wirtschaft.** Aus der Gemeindefschule III in der Fichtestraße wird uns ein Fall berichtet, der nicht nur alle Eltern, deren Kinder jene Schule besuchen, interessieren wird, sondern der auch für die Aufsichtsbehörde Veranlassung genug bieten sollte, dort einmal nach dem Rechten zu sehen. Der Sohn des Maurers D. besucht die 4. Klasse dieser Schule. Der Junge fühlte sich schon seit einiger Zeit krank, befuhr aber trotzdem den Unterricht, bis ihn am Dienstag, den 18. August, sein Klassenlehrer wegen starker Schmerzen nach Hause schickte. Am folgenden Morgen ging die Mutter mit ihm zum Arzt, der Unterleibdrüsen schickte und Umlagerung verordnete. Die Wirkung dieser Behandlung war so gut, daß der kleine Patient schon am Donnerstag wieder zur Schule zu gehen wünschte, was die Eltern auch erlaubten. Die Mutter begleitete ihren Sohn und bat den Klassenlehrer um Dispensation vom Turnen, was zugesagt wurde. Auch am Freitag und Sonnabend ging der Kleine wie gewöhnlich zur Schule. Die Mutter war deshalb nicht wenig erstaunt, als am Sonnabendvormittag ein Polizeibeamter erschien mit der Frage, weshalb sie ihren Sohn nicht zur Schule schickte. Unter Veranlassung auf ein von dem Rektor Löb unterzeichnetes Schriftstück behauptete der Beamte, daß der Knabe schon seit dem 18. August die Schule schwänze und fügte hinzu, daß er Befehl habe, den Schüler zwangsweise vorzuführen. Die Mutter erklärte, daß ihr Sohn in der Schule sei und bat den Beamten, sie dorthin zu begleiten, um sich persönlich an Ort und Stelle von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen und dementsprechend zu berichten. Der Beamte gab jedoch an, hierzu keine Zeit zu haben. Nun ging die Mutter allein zum Rektor, um sich Auskunft über die mysteriöse Angelegenheit zu verschaffen. Das sollte ihr jedoch nicht ganz gelingen. Zunächst war der Herr Rektor der Meinung, daß der Knabe nach den Ferien (also seit dem 11. August) überhaupt noch nicht in der Schule gewesen sei. Nach Rücksprache mit dem Klassenlehrer und Veranlassung des angehenden Schwängers mußte er indessen eingestehen, daß die Behauptungen der Mutter der Wahrheit entsprächen. Man sollte nun meinen, daß ein Mann von Bildung ohne weiteres das begangene Versehen zugestanden, um Entschuldigung zu geben und alles getan hätte, um die durch eine grundlose Anzeige angeordnete zwangsweise Vorführung zu inhibieren. Aber weit gefehlt! So weit läßt sich der Rektor einer Gemeindefschule einer Arbeiterfrau gegenüber nicht herab. Er meinte nur, die Frau möge sich beruhigen. Daß mal ein Polizist in ihre Wohnung käme, wäre nicht schlimm, die Leute könnten ja denken, er habe einen Steuerzettel gebracht. Waren nun auch die Eltern keineswegs besiedigt von dem bisherigen Verlauf, so nahmen sie doch an, daß nun alles erledigt sei, nachdem dem Herrn Rektor sein Verum nachgewiesen sei. Aber sie hatten den Pflichterfüller und die Gewissenhaftigkeit des Schulleiters falsch eingeschätzt. Anscheinend hatte der Herr keinen Finger gerührt, um die Zurücknahme der falschen Anzeige zu bewirken, denn am Sonntagmittag erschien der Polizist abermals bei den übertrauten Eltern, um ihnen mitzuteilen, daß sie am Montag ihren Sohn nicht zur Schule schicken dürften. Er habe strengen Befehl, den Knaben um 7 1/2 Uhr abzuholen und in der Schule abzuliefern. Die Eltern verzichteten jedoch darauf, ihren Sohn wie einen Verbrecher durch die Polizei nach der Schule transportieren zu lassen. Deshalb machte sich die Mutter mit ihrem Jungen auf den Weg, ehe der polizeiliche Transporteur erschien. Als die enttäuschte Mutter dem Rektor Löb die Mitteilung machte, daß sie nicht auf die Polizei gewartet, sondern ihren Jungen selbst begleitet habe, hatte der Herr nur die „gehrliche“ Bemerkung übrig: „Na, wenn er hier ist, dann braucht er ihn nicht zu holen!“

Es wird nun abzuwarten sein, wann der Herr Rektor endlich seine falsche Anzeige zurücknehmen wird, um dadurch die Polizeiaufsicht über den völlig schuldlosen Knaben aufzuheben. Zur Pflege der guten Beziehungen zwischen Schule und Haus wird es schwerlich beitragen, wenn sogar der Rektor mit solchem Beispiel den Lehrern vorangeht.

**Das Opfer eines schweren Baumfalles** ist der Zimmermeister Gustav Ortman geworden. D., der in der Richterfelderstraße wohnt, war auf dem Neubau an der Ecke der Körner- und Vergstraße in Steglitz beschäftigt. In dem Augenblick als er unten auf dem Bauhof an der Seitenmauer entlang ging, stürzte vom vierten Stockwerk ein schwerer Eisenträger herab und traf D. am Kopfe. Der Gebäuerntwert wurde zu Boden geworfen und blieb bestunntungslos liegen. Er hatte einen schweren Schädelbruch davongetragen und wurde in hoffnungslosem Zustande in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

### Zehlendorf.

In der letzten Wahlvereinsversammlung hielt der Genosse Ritter einen Vortrag über den Parteitag in Nürnberg. Referent wies auf die Kenderung in der Organisation der Frauen hin. Er sprach die Erwartung aus, daß durch diese Kenderung auch infolgedessen eine Neuregelung stattfinden dürfte, daß dem Parteivorstande eine Genossin hinzugefügt wird. Bezüglich der Jugendorganisation fordert er weiteste Freiheit derselben. Die Regelung ihrer Angelegenheiten sollte dieser vollständig überlassen bleiben, da nur dadurch die Gewähr geboten ist, daß aus den jungen Genossen aufrechte Charaktere würden. Höchstens wäre von Nutzen, daß der jungen Garde ältere Genossen, wie es auch jetzt geschieht, als Berater zur Seite stehen sollten.

Die Waisener wünscht Referent nicht abgeschwächt. Der Parteitag sollte eine Stellung einnehmen, daß das ewige Schwanken über diese Frage beendet und eine einheitliche Feier mit voller Arbeitsruhe propagiert werde. Uebergehend zu dem Disziplinbruch in Süddeutschland, geißelt er das Verhalten der dortigen Abgeordneten und wies nach, daß von einer größeren Liberalität in den Südstaaten, insbesondere in Baden, auch nicht gesprochen werden könne. Das beweise am besten der Fall des Staatsarbeiters Schäufele, dem man die Ausübung seines Mandates für die Sozialdemokratie verweigerte.

In der Diskussion sprachen die Genossen Göhre, Fuhs, Stücken und Ull. Sämtliche Diskussionsredner nahmen im allgemeinen denselben Standpunkt ein, wie der Referent. Nur ist Göhre der Meinung, daß Baden und Bayern etwas anders beurteilt werden müssen, da hier freirechtliche Ansätze vorhanden seien. Man müsse übrigens erst die Gründe der dortigen Genossen hören. Seiner Meinung nach sei das Verhalten dem Parteivorstande gegenüber nicht zu billigen. Entgegen dieser Auffassung stellen Fuhs und Stücken aus ihrer genauen Kenntnis der bayerischen Verhältnisse fest, daß auch hier kein Anlaß vorgelegen habe, eine andere Stellung einzunehmen, als es sonst in der Partei den Etats gegenüber Gebräuchlich sei. Besonders Stücken weist nach, welche kulturwidrigen Ausgaben, als Jubiläen, Kultusaufgaben für evangelische, katholische und israelitische Religionszwecke usw. — auch in dem bayerischen Etat enthalten seien. Schon aus diesem Grunde hätten unsere Genossen den Etat ablehnen müssen.

Unter Vereinsangelegenheiten wurde beschloffen, Zehlendorf in vier Bezirke zu teilen und für diese in Uebereinstimmung mit Groß-Berlin an jedem zweiten Mittwoch im Monat einen Zusammenkunft abzuhalten.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion kein Publikum gegenüber feinerlei Verantwortung.

### Theater.

**Donnerstag, den 27. August.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Königl. Opernhaus. Samson und Dalila.  
Königl. Schauspielhaus. Der Schur der Treue.  
Neues Königl. Opernhaus. Die Döbeline.  
Deutsches. Medea.  
Kammertheater. Klabauter und Sollette. Anfang 8 Uhr.

**Freitag, den 28. August.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Königl. Opernhaus. Samson und Dalila.  
Königl. Schauspielhaus. Der Schur der Treue.  
Neues Königl. Opernhaus. Die Döbeline.  
Deutsches. Medea.  
Kammertheater. Klabauter und Sollette. Anfang 8 Uhr.

**Sonntag, den 29. August.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Königl. Opernhaus. Samson und Dalila.  
Königl. Schauspielhaus. Der Schur der Treue.  
Neues Königl. Opernhaus. Die Döbeline.  
Deutsches. Medea.  
Kammertheater. Klabauter und Sollette. Anfang 8 Uhr.

**Montag, den 30. August.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Königl. Opernhaus. Samson und Dalila.  
Königl. Schauspielhaus. Der Schur der Treue.  
Neues Königl. Opernhaus. Die Döbeline.  
Deutsches. Medea.  
Kammertheater. Klabauter und Sollette. Anfang 8 Uhr.

**Dienstag, den 31. August.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Königl. Opernhaus. Samson und Dalila.  
Königl. Schauspielhaus. Der Schur der Treue.  
Neues Königl. Opernhaus. Die Döbeline.  
Deutsches. Medea.  
Kammertheater. Klabauter und Sollette. Anfang 8 Uhr.

**Mittwoch, den 1. September.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Königl. Opernhaus. Samson und Dalila.  
Königl. Schauspielhaus. Der Schur der Treue.  
Neues Königl. Opernhaus. Die Döbeline.  
Deutsches. Medea.  
Kammertheater. Klabauter und Sollette. Anfang 8 Uhr.

**Donnerstag, den 2. September.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Königl. Opernhaus. Samson und Dalila.  
Königl. Schauspielhaus. Der Schur der Treue.  
Neues Königl. Opernhaus. Die Döbeline.  
Deutsches. Medea.  
Kammertheater. Klabauter und Sollette. Anfang 8 Uhr.

**Freitag, den 3. September.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Königl. Opernhaus. Samson und Dalila.  
Königl. Schauspielhaus. Der Schur der Treue.  
Neues Königl. Opernhaus. Die Döbeline.  
Deutsches. Medea.  
Kammertheater. Klabauter und Sollette. Anfang 8 Uhr.

**Sonntag, den 4. September.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Königl. Opernhaus. Samson und Dalila.  
Königl. Schauspielhaus. Der Schur der Treue.  
Neues Königl. Opernhaus. Die Döbeline.  
Deutsches. Medea.  
Kammertheater. Klabauter und Sollette. Anfang 8 Uhr.

**Montag, den 5. September.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Königl. Opernhaus. Samson und Dalila.  
Königl. Schauspielhaus. Der Schur der Treue.  
Neues Königl. Opernhaus. Die Döbeline.  
Deutsches. Medea.  
Kammertheater. Klabauter und Sollette. Anfang 8 Uhr.

## Urania.

Wissenschaftliches Theater.  
Taubenstraße 48/49.  
Abends 8 Uhr:  
Ueber den Brenner nach Venedig.

**WOLFGANGS-GARTEN**  
Täglich nachm. 5 Uhr:  
Gr. Militär-Doppel-Konzert  
Eintritt 1 M.,  
von abends 6 Uhr ab 50 Pf.,  
Kinder unter 10 Jahren  
— die Hälfte. —

**Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.**  
Geschlossen.  
Donnerstag, den 30. August, abends 8 Uhr, zum Besten der Abgebrannten in Danauelshagen:  
**Die Diebin.**  
Eröffnung d. Winter-Saison 1. Sept.:  
**Camout.**  
Ein Trauerspiel v. Wolfgang v. Goethe.  
Musik von Beethoven.

**Passage-Panoptikum.**  
Ohne Extra-Entree.  
**Der Riese aller Riesen**  
**Pisjakoff**  
Eintritt 50 Pf.  
Kinder, Soldaten 25 Pf.

**Passage-Theater.**  
Abends 8 Uhr:  
**BELLINI**  
der König aller Gedankenleser  
mit seinen noch nie gesehenen, aus Unglaubliche erscheinenden Gedankenübertragungen.  
Das großartige August-Programm!  
Grete Gallus, Fritz Steidl usw. usw.

**Metropol-Theater**  
Zum 344. Male:  
**Das muß man seh'n.**  
Revue in 19 Bildern m. Ges. und Tanz.  
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

**WINTER-GARTEN**  
Eröffnungs-Programm.  
The Zancigs — Joseph Josephi, Sänger — Ephraim Thompson, dressierte Elefanten — Okabe, Japaner-Truppe — Die 5 Mowatts, Keulen-Jongleure — Die 12 Tiller-Girls, engl. Gesangs- u. Tanztruppe — Cornalia und Eddis, amerikanische Exzentriks — Der Zukunftspreis, Wettrennen m. lebenden Pferden. Karl Hertz, Zauberer. Boyer de Lafory, französ. Sängerin. Der Biograph.

**Apollo Theater**  
Ab 8 Uhr: Die Attraktions-Studien.  
9 1/4  
**Vera Violetta.**  
Grandes Opere von Ed. Foster.  
10 1/4: Grat Zepella auf seiner großen Fahrt.  
Ab 7 1/4 Uhr: Konzert im Theatergarten.

**Folies-Caprice**  
Linienstr. 132, a. d. Friedrichstr.  
Telephon Amt III 8650.  
Sonnabend, den 29. August:  
**Premiere.**

**Fröhels Allerlei-Theater.**  
Schönhauser Allee 148.  
Täglich:  
**Mit vollen Segeln.**  
Lebensbild in 3 Akten.  
Dazu  
erstklassige Spezialitäten.

## Schiller-Theater.

(Ballner-Theater.) Moritz-Oper.  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
Populäre Vorstellung d. halb. Preisen:  
**Die Zauberrüste.**  
Oper in 2 Akten von B. H. Rogart.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Abfichtsdorf. **Heinrich Büchel:**  
Martha oder Der Markt zu Richmond  
Sonnabend, abends 8 Uhr:  
Populäre Vorstellung d. halb. Preisen:  
**Oberon, König der Elfen.**

**Parodie-Theater**  
Tredener Straße 97.  
Heute:  
**Cavalleria-Rusticana** und  
die urförmliche Burleske  
„Berlin steht Kopf“.  
Anfang Sonnt. 8. u. Dozent. 5 1/2 Uhr.

**Gebrüder Herrnsfeld-Theater.**  
Anfang 8 Uhr. Vorverk. 11-2 Uhr.  
57 Kommandantenstr. 57  
**Das kommt davon!**  
mit dem Vorspiel:  
**Es lebe das Nachtleben.**  
Komödie in 3 Akten von Anton und Donat Herrnsfeld.

**Casino-Theater**  
Lothringers Str. 37. Täglich 8 Uhr.  
Ab Sonnabend täglich:  
**Familie August Knoche!**  
Berliner Gelandepöste in 3 Akten.  
August Knoche: Dir. Hans Berg.  
Vorher d. glänzende Eröffnungsprog.

**Diez' Spezialitäten-Theater**  
Landsberger Allee 76/79,  
direkt Ringbahn-Station.  
Bequemste Fahrgelegenheit nach  
allen Stadtrichtungen.  
Ob schön! Ob Regen!  
Täglich:  
**Das neue und beste Programm Berlins.**  
Anf. 8 Uhr. Entree Dozent. 20.  
Sonntags 30 Pf.  
Täglich:  
Vollbesetzungen aller Art.

**W. Noacks Theater**  
Direktion: Rob. Dill. Oranienstr. 16.  
Letzte Woche!  
**Angeklagt!**  
Kriminalroman in 7 Bildern.  
Wom. bedeut. Ermittl. Anfang des  
Konzerts 7. der Vorstellung 8 Uhr.  
Sonnabend: Königin Luise.

**Sanssouci.** Kottbuser  
Direktion Wilhelm Reimer.  
Heute Donnerstag:  
Großer Lachserfolg!  
**Berliner Sänger**  
Durchweg neues  
Programm.  
**Tanzfränzchen.**  
Sonntags Beginn 6,  
wochent. 8 Uhr.

**Berliner Prater-Theater**  
Kastanien-Allee 7-9.  
**Berlin wie es weint und lacht.**  
Volkstümlich mit Ges. in 3 Akten  
und erstklassigen Spezialitäten.  
Anf. Sonnt. 4 Uhr, Wochent. 4 1/2 Uhr.  
Im Saale: Täglich gr. Ball.

**Gustav Behrens-Theater.**  
Goltzstr. 9.  
Neu! Neu! Neu!  
**Die Guldenprinzessin.**  
Operette.  
Wiederauftreten von Gustav Behrens  
und 10 erstklassigen Spezialitäten.  
Tudkes Kinetograph.  
Anfang 8 Uhr. Sonntags 6 Uhr

**Max Kliems Sommer-Theater.**  
— Hasenheide 13-15. —  
Kritische Leitung: Bernhard Lange.  
Täglich: Großes Konzert, Theater-  
und Spezialitäten-Vorstellung.  
Mittwoch: Kinderfest.  
Donnerstag: Elite-Tag.

## Brunnen-Theater

Schiller-Theater Charlottenburg.  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Das Stiftungsfest.**  
Schwank in 3 Akten von Gustav  
von Moser.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
**Das Stiftungsfest.**  
Sonnabend, abends 8 Uhr:  
**Philister.** Hierauf: **Die Lore.**

**Neue Welt**  
Hasenheide 108-114.  
**Gr. Bayerisches Kellerfest**  
Heute:  
**Elite-Tag.**  
**Monster-Feuerwerk.**  
**Tanz-Reunion**  
Alle Passepartouts  
haben Gültigkeit ohne Nachz.

**Holksgarten-Theater**  
— am Bahnhofs Gesundbrunnen. —  
Heute:  
**Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.**  
**Neues Riesen-Programm.**  
„Alt-Heidelberg die feier.“  
Ab. 9 1/2 Uhr: Gabbia II, Todessturz.  
Großes Brillant-Feuerwerk.

**Schweizer Garten.**  
Am Königstor — Am Friedrichshain.  
Täglich: Theater-Vorstellung,  
Spezialitäten und Ball.  
Jeden Abend **Berliner Leben.**  
10 Uhr:  
Vollständ. mit Gesang in 3 Bildern.  
Jeden **Kinderspektakel.**  
Mittwoch:  
Vollbesetzungen. Kinetograph.  
Entree 30 Pf.

**Ostbahn-Park**  
Am Küstrinplatz, Rüdigerdorferstr. 71  
**Hermann Imbs.**  
Täglich:  
**Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**

**WOPPEGARTEN.**  
800 Morgen, direkt am  
Bahnhof, zu Villenbau-  
zwecken, **sehr billig**  
mit 50 Mark Anzahlung  
und beliebigen hohen Raten-  
zahlungen. Vorkaufungen  
nimmt entgegen.  
Allgem. Bau- und Anst.-  
Ges. m. b. H.  
C. 25, Alexander Platz 2.

**Die preussische Polenpolitik**  
in ihren Ursachen und Wirkungen.  
Von Herrn. Wendel.  
Preis 60 Pf.  
Expedition des „Vorwärts“,  
Lindenstraße 60 (Laden).

**Hagenbeck-Schau**  
Berlin, König-, Ecke Neue Friedrichstraße. 215/6  
Täglich abends 8 Uhr: Große Vorstellung.  
Jeden Sonntag, Mittwoch u. Sonnabend 2 große Vorstellungen, nachm. 4 u. abends 8 Uhr.  
Jeden Sonntag von 11 Uhr vorm. bis 12 1/2 Uhr Besichtigung u. Fütterung der Raubtiere.  
Jeden Wochentag ab 10 Uhr vorm. bis 12 1/2 Uhr mittags hochinteressante Raubtierdrossur-Proben.  
Besichtig. u. Fütterung d. Raubtiere geg. ein Entree v. 50 Pf. f. Erwachsene u. 25 Pf. f. Kinder.

## Freie Volksbühne

Sonntag, den 30. August, nachm. 3 Uhr:  
**Neues Schauspielhaus:** 1. Abteilung.  
**Leasing-Theater:** 4. Abteilung.  
**Thalia-Theater:** 11. Abteilung.  
**Neues Schauspielhaus:** 12. (I. Abendabteilung)  
Montag, den 6. September abends, Anfang pünktlich 7 Uhr.  
Aufführungen:  
**Die Kinder der Exzellenz.**  
**Die versunkene Glocke.**  
**Te Deum.**  
**Faust** (I. Teil)

Alle noch nicht abgeholten Mitgliedskarten der  
alten Mitglieder müssen noch heute aus den Zahlstellen ab-  
geholt werden, da sie sonst an die neu gemeldeten Mit-  
glieder ausgegeben werden.  
Der Anfang der Faust-Vorstellungen  
müßte auf 7 Uhr ausnahmsweise festgesetzt werden  
wegen der fünfständigen Dauer der Aufführung. Alle  
anderen Abendvorstellungen beginnen um 8 Uhr.

Einige neue Mitglieder können sich noch  
in den Zahlstellen melden.  
Der Vorstand.  
In Vertr.: G. Winkler.  
241/18

**Dritter Nachtrag**  
zu den Satzungen der  
**Orts-Krankenkasse**  
für Pankow  
vom 5. Oktober 1908  
19. Januar 1909  
beschlossen in der Generalversammlung  
am 15. Juni 1908.

§ 13 erhält folgende Fassung:  
Als Krankenkassenmitglied wird pp.  
gewählt:  
ad 1: Unverändert.  
ad 2: Unverändert.  
ad 3: Im Falle der Erwerbsun-  
fähigkeit vom dritten Tage nach  
dem Tage der Erkrankung ab  
für jeden Krankentag die Hälfte  
des im § 12 festgesetzten durchschnit-  
tlichen Tageslohnes als Krankengeld  
und zwar: 2/3  
wie im zweiten Nachtrag noviziert.  
ad 4: Unverändert.  
Die Krankenkassenmitglieder sind  
Pankow, den 16. Juni 1909.

Der Vorstand  
der Orts-Krankenkasse Pankow.  
O. Güllig, Rich. Wolf,  
Vorstandsvorsitzender, Schriftführer.  
Genehmigt  
Pankow, den 20. Juli 1909.  
(L. S.)  
Namens des Bezirksausschusses:  
Der Vorsitzende:  
In Vertretung: Wagner.

Vorstandsvorsitzender Nachtrag tritt mit  
Freitag, den 28. August 1909 in Kraft.  
Pankow, den 27. August 1908.  
Der Vorstand  
der Orts-Krankenkasse Pankow.  
Güllig, Vorsitzender.

## Orts-Krankenkasse für Ober-Schöneweide.

Den Herren Arbeitgebern und  
Kassenmitgliedern zur Kenntnis, daß  
die am 28. Mai 1908 beschlossene  
13. Abänderung des Statuts (§§ 10,  
12, 30) die Genehmigung des Be-  
zirksausschusses erhalten hat und am  
Montag, den 31. August 1908,  
in Kraft tritt.

Artikel I.  
§ 10, Absatz 2 erhält folgende  
Fassung:  
Die Anmeldung muß enthalten:  
Den Vor- und Zunamen, Geburts-  
ort und Datum, sowie die Beschäfti-  
gung des Anzumeldenden, die der-  
zeitige Wohnung, den Zeitpunkt des  
Eintritts in die Beschäftigung, den  
täglichen Arbeitsverdienst, welchen  
der Anzumeldende zunächst be-  
ziehen wird und die genaue Be-  
zeichnung des Betriebes  
des Arbeitgebers. In der An-  
meldung muß auch die Angabe des  
Eintrittsgebietes befreit (§ 29 des  
Statuts), so ist, falls die Befreiung  
auf Grund der Zugehörigkeit zur  
diesseitigen Kasse beantragt wird,  
die Nummer der Anmeldung  
anzugeben, andernfalls ist der Nach-  
weis über die Mitgliedschaft bei einer  
anderen Kasse oder über die Ent-  
richtung von Beiträgen zur Gemein-  
schaftsvericherung zugleich mit der  
Anmeldung vorzulegen.  
§ 12 soll fernerhin lauten:  
Für die Bemessung der Kassen-  
leistungen und der Beiträge werden  
die Kassenmitglieder in fünf Klassen  
eingeteilt:

Klasse A, männliche Kassenmitglie-  
der über 16 Jahre, deren Ar-  
beitsverdienst für den Arbeitstag  
mehr als 3,50 M. beträgt.  
Klasse I, männliche Kassenmitglieder  
über 16 Jahre, deren Arbeits-  
verdienst für den Arbeitstag  
nicht mehr als 3,50 M. beträgt.  
Klasse II, weibliche Kassenmitglieder  
über 16 Jahre.  
Klasse III, männliche Kassenmitglie-  
der unter 16 Jahre einschli-  
ßlich der Lehrlinge.  
Klasse IV, weibliche Kassenmitglieder  
unter 16 Jahre.  
Der durchschnittliche Tageslohn ist  
bis auf weiteres festgesetzt:  
Für Klasse A auf 4,00 M.  
I „ 3,00 „  
II „ 2,00 „  
III „ 1,50 „  
IV „ 1,25 „

Diese Sätze bleiben in Geltung,  
bis sie durch die höhere Verwaltungs-  
behörde anderweitig festgesetzt wer-  
den. In diesem Falle sind die neuen  
Sätze auf die im § 64 bezeichnete  
Art bekannt zu machen.  
Verletzungen in eine höhere oder  
niedrigere Klasse finden bei der be-  
stimmten Arbeitsverdienst jedoch nur von  
Monat zu Monat statt.  
§ 30, Absatz 1 ist zu streichen und  
dafür zu setzen:  
Die Kassenbeiträge betragen 5 %  
des durchschnittlichen Tageslohnes der  
Mitglieder und zwar pro Woche:  
Für männliche Kassenmitglieder über  
16 Jahre, Klasse A . . . 1,20 M.  
Für männliche Kassenmitglieder über  
16 Jahre, Klasse I . . . 0,90 M.  
Für weibliche Kassenmitglieder über  
16 Jahre, Klasse II . . . 0,60 M.  
Für männliche Kassenmitglieder  
unter 16 Jahre einschließl. der  
Lehrlinge, Klasse III . . . 0,45 M.  
Für weibliche Kassenmitglieder unter  
16 Jahre, Klasse IV . . . 0,30 M.  
Ober-Schöneweide, den 25. August 1908. 276/6

Der Vorstand.  
R. Schwarzbürger, H. Rodenhusch,  
Vorstandsvorsitzender, Schriftführer

**Der ganze Rest**  
an Anzügen,  
von der Konkursmasse  
**„Blitz“**  
herstammend, kommt  
bis zu [185/13]  
**50% unter Preis**  
zum Verkauf,  
stannenerregend billig.

**9 Rosenthaler Straße 9.**  
**85 Chausseestraße 85.**  
**137 Gr. Frankfurterstr. 137**  
**24 Kottbuser Damm 24.**  
**Schöneberg**  
**10 Hauptstraße 10.**

**Der ganze Rest**  
an Anzügen,  
von der Konkursmasse  
**„Blitz“**  
herstammend, kommt  
bis zu [185/13]  
**50% unter Preis**  
zum Verkauf,  
stannenerregend billig.

**9 Rosenthaler Straße 9.**  
**85 Chausseestraße 85.**  
**137 Gr. Frankfurterstr. 137**  
**24 Kottbuser Damm 24.**  
**Schöneberg**  
**10 Hauptstraße 10.**

Das tägliche Ziel vieler 1000 Schaulustiger bildet die  
**Hagenbeck-Schau**  
Berlin, König-, Ecke Neue Friedrichstraße. 215/6  
Täglich abends 8 Uhr: Große Vorstellung.  
Jeden Sonntag, Mittwoch u. Sonnabend 2 große Vorstellungen, nachm. 4 u. abends 8 Uhr.  
Jeden Sonntag von 11 Uhr vorm. bis 12 1/2 Uhr Besichtigung u. Fütterung der Raubtiere.  
Jeden Wochentag ab 10 Uhr vorm. bis 12 1/2 Uhr mittags hochinteressante Raubtierdrossur-Proben.  
Besichtig. u. Fütterung d. Raubtiere geg. ein Entree v. 50 Pf. f. Erwachsene u. 25 Pf. f. Kinder.

**Steppdecken**  
**Extrapreise!**  
**Emil Lefèvre**  
 Berlin Süd. Seit 1882  
 nur Oranienstr. 158

**Bunt Cretonne** Ersatz für 300  
 Deckbett  
**Similiseide** in den 5 25 750  
 Farben  
**Wollatlas** rot, blau, 6 75 850  
 oliv  
**Normal-Schlafdecken** 1 150 250 350  
**Wolldecken** ganz 300 400  
 dick  
**Räumungs-Extraliste**  
 enorm billiger Angebote  
 gratis und franko.

**Baufstellen und Landparzellen**  
 R. von 4 Mark an  
 nahe  
**Bahn. Fredersdorf**  
 Auskunft täglich im Postamt  
 am Bahnhof und bei 34912  
**Nieschalke & Nitsche**  
 Berlin, Neue Königstr. 16.

**Jedes Wort 10 Pfennig.**  
 Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellensuche  
 und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort  
 (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben  
 zählen doppelt.

**Verkäufe.**

**Der Kleingarten, seine Anlage,**  
 Einleitung und Bewirtschaftung, von  
 Max Desbrières. Preis 60 Pf. Ex-  
 pedition Lindenstraße 69, Laden.

**Installateure und Händler kaufen**  
 Bronzestatuen, Zingelpfen, Gas-  
 beleuchtungen, Gegenstände, Gängegas-  
 brenner allerbillig Großhandlung  
 alle Fabrikstraße 125. Geschäftsführer  
 Engestrubbe. 10048\*

**Steppdecken** (pottdillig), Fabrik  
 Große Frankfurterstraße 60. 29932\*

**Teppiche!** (leberhafte) in allen  
 Größen für die Hälfte des Wertes  
 im Teppichlager Köhler, Dörfcher  
 Markt 4. Bahnhofstraße. 29411\*

**Bücher des deutschen Hauses.**  
 Eine Sammlung guter Erzählungen,  
 Geschichten, Novellen usw. Gut aus-  
 gestattet, circa 500 Seiten umfassend,  
 zum Teil illustriert und gebunden.  
 75 Pfennige pro Band. Expedition,  
 Lindenstraße 69, Laden.

**Steppdecken, volle Größe, Cre-**  
 tone 3,00, Tricot 4,25, Similiseide  
 4,25, Wollatlas 5,50, Romalisch-  
 bedene 1,85, Sonderangebot! Teppich-  
 haus Emil Lefèvre, Oranienstraße 158.

**Gumboldtschuhhaus** nur Brunnen-  
 straße 58, Edmans Straßburgerstraße,  
 Stammenbillige Fadellanzüge! Ge-  
 wöhnliche! Sportbilligster Bettens-  
 verkauf! Brautbetten! Großartige  
 Lustnermäße! Wunderbare Gar-  
 dinen! Steppdecken! Plüschbetten!  
 Teppichauswahl! Goldene Damen-  
 wägen! Herrenwägen! Feinschmuck!  
 Schmuckstücke. Bis neu geöffnet. \*

**Bronzestatuen!!!** Wasgen-  
 lampen! 9,00. Gasbrenner! 1/2,  
 Schanzenstraße! (pottdillig) Wollauer,  
 Bahnerstraße 32. 10648\*

**Warenverkauf.** Der deutsche, von  
 Friedrich Engels. Broschüre 1,50 Mark,  
 gebunden 2,- Mark. Expedition,  
 Lindenstraße 69, Laden.

**Teppiche mit farbigen Flecken, Fadell-**  
 niedrige Große Frankfurterstraße 9,  
 partiere, Rauerbühl. Vorwärtsliste  
 6 Prozent Rabatt. 12015\*

**Steppdecken** billigt Fabrik, Große  
 Frankfurterstraße 9, partiere, Rauerbühl.  
 12022\*

**Kinderwagen**, neu, dringend,  
 16,00. Erzbergerstraße 25, III links.

**Pfandleihanlage, Bringenstraße 86.**  
 Stammenbillige Fadellanzüge! Ge-  
 wöhnliche! Sportbilligster Bettens-  
 verkauf! Brautbetten! Großartige  
 Lustnermäße! Wunderbare Gar-  
 dinen! Steppdecken! Plüschbetten!  
 Teppichauswahl! Goldene Damen-  
 wägen! Herrenwägen! Feinschmuck!  
 Schmuckstücke. Bis neu geöffnet. \*

**1000 neue Nähmaschinen, Lang-**  
 schiff, hochartig, prima Qualität,  
 gebe auf Abzahlung ohne Anzahlung,  
 drei Jahre volle Garantie. Bel-  
 mann, Gollnowstraße 26, nahe der  
 Landbergerstraße. Alle Maschinen  
 nehme in Zahlung. 7938\*

**Kinderwagen, Sportwagen, Kinder-**  
 bettchen. Größere Arten Kapitalpreis,  
 zurückgeleitet, gebrauchte (pottdillig)  
 Lindenstraße 69. 3263\*

**Uhren, Goldwaren billigt Berner,**  
 Pappelallee 3. 8598\*

**Pfandleihanlage, Weidenweg 19.**  
 Sportbilligster verfallener Bettens-  
 verkauf, Gardinenverkauf, Steppdecken,  
 Vorlecken, Tischdecken, Schmuck-  
 stücke, Aussteuermäße, Teppichver-  
 kauf, Bettwäsche, Garderoben, Ver-  
 schiedenes (pottdillig). 11358\*

**Wie wird die Staatsangehörigkeit**  
 erworben? Ein Führer durch das  
 Recht der Staats- und Reichs-  
 angehörigkeit, von D. Weims. Preis  
 25 Pf. Expedition Lindenstraße 69,  
 Laden.

**5,00 prachtvolle Betten, 9,00**  
 Damenbetten, nur Handliche An-  
 dreasstraße 38. 10899\*

**Handbett, zwei Deckbetten, zwei**  
 Kissen, weißschliffig 18,00, große  
 Kissen 1,00. Aussteuer, Damast-  
 bezüge. Handliche Andreasstr. 38. \*

**Bauerndeckbett, Unterbett, zwei**  
 Kissen 27,00, große Feinschmuck,  
 Regulatoren 9,00. Handliche An-  
 dreasstraße 38. Fahrgehalt wird ver-  
 gütet. 10912\*

**Teppiche mit farbigen Flecken für die**  
 Hälfte. Vorwärtsliste 5 Prozent  
 Extrarabatt. Thomas, Oranien-  
 straße 100, Oranienplatz. 10588\*

**Frühkartoffeln, Jentner 2,20,**  
 20 Pfund 0,45; Daberische, Jentner  
 3,00, 20 Pfund 0,65. Kalfinski,  
 Rixdorf, Steinmehlfabrik 10. 1102

**Wollkompreß, 15 x 22, und Woll-**  
 schiff (pottdillig) Rheindorferstraße 36,  
 Müller.



**JOSETTI JUNO**  
 Cigaretten.  
 Cigaretten „gerade so gut“  
 kosten das doppelte  
 und mehr. *Joseff*  
 10 St. für 20 Pfg.  
**Hygienische**  
 Borussia-Festsäle, Inh.: Georg Wolfgramm  
 Ackerstr. 6/7.  
 Empfehle meine 4 Säle, 100-1000 Personen fassend, für Vereine und Ver-  
 sammlungen. Mehrere Sonnabende und Sonntage noch frei  
 90882\*

**Sozialistische Neudrucke.**  
 Als II. Band dieser Sammlung ist jetzt  
 erschienen: 247/3\*  
**Garantien der Harmonie  
 und Freiheit**  
 von Wilhelm Weitling.  
 Jubiläums-Ausgabe.  
 Mit einer biographischen Einleitung und Anmerkungen  
 herausgegeben von Franz Mehring,  
 Preis brosch. 2,50 M., geb. 3,- M.  
 Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW. 68,  
 Lindenstr. 69 - Laden.

**Singer Nähmaschinen.**  
 Einfache Handhabung! 34982\*  
 Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!  
 Weltausstellung Paris 1900: Grand Prix Weltausstellung  
 St. Louis 1904.  
 Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner  
 Kunstnäherie.  
 Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.  
**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
 Berlin W., Leipzigerstr. 92. Filialen in allen Stadtteilen

**Lammers Festsäle**  
**Neues Klubhaus**  
 Kommandantenstr. 72 40952\*  
 Fernspr. Amt Ia Nr. 6806. Fernsprecher Amt Ia Nr. 6806  
 Für die bevorstehende Saison empfehle meine vier glänzend reno-  
 vierten Säle, 150-400 Pers. fassend. Alfred Lammers.

**Kleine Anzeigen**

**ANZEIGEN**  
 für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 5 Uhr angenommen.

**Geschäftsverkäufe.**  
**Grünfrank-Geschäft mit Kasse**  
 billig veräußert. Schmidt, Späher-  
 straße 23. 171

**Wolff, feines, billig zu verkaufen,**  
 weil der Mann Stellung angenommen  
 hat. Zu erfragen Koppensstraße 82,  
 Zigarrengeschäft. 1146

**Restaurant, Kabinen im Hause,**  
 verkauft billig Vorwärtsstraße 40.

**Für Anfänger!** Wegen Verrück-  
 tung verkaufe ich mein Notwendiges  
 Schankgeschäft, billige Miete, lange  
 Jahre im Besitz. Für junge Ehe-  
 leute große billige Ware. Offerten  
 A. B. 15, Postamt 31. 12560

**Partiellkauf wegen Todesfall** ver-  
 kauft sofort Rixdorf, Kirchstraße 5.

**Fabrikationsgeschäft, Gas- und**  
 Wasserarmaturen mit eigener Gießerei  
 anderer Unternehmen halber eventuell  
 sofort billig zu verkaufen. Geringe  
 Anzahlung, billige Miete. O. M. 73,  
 Postamt Rixdorfstraße. 1102

**Partiellkauf, Preis 5000, Miete**  
 1700, Umlauf 45 Halbe Lommengänge,  
 Bahndirektion. Zahlstelle des Holz-  
 arbeiterverbandes. Näheres Liebig,  
 Forsterstraße 2 II. 170

**Restauration** billig veräußert,  
 91 Rote, Nebenwälderstraße 2, günstig  
 für Anfänger, Brauerei hilft. 108

**Restauration, passend für An-**  
 fänger, verkauft Brunnenstraße 97.

**Restaurant** veräußert, Auskunft  
 Stellingerstraße, Vorwärts-Expedition.

**Nur an Privatleute!** Wollen Sie  
 wirklich eine einfache oder bessere  
 Wohnungs-Einrichtung billig, aber  
 trotzdem neue, reelle Möbel kaufen,  
 so müssen Sie Rothringstraße 26  
 (Schönhäuser Tor) hingehen. Ein  
 billiger als die meisten Möbelhändler!  
 Zum Beispiel: Komplette Wohnungs-  
 Einrichtung mit moderner Küche  
 250 Mark, bessere 350-425-500 bis  
 1500, Speisezimmer, Küche, mit Leder-  
 stühlen, komplett 650-700-850-2000,  
 Herrenzimmer, Salons, Schlafzimmer,  
 Ledersofa, Klavier, Standuhren,  
 Ankleideschränke, moderne Küchen  
 68-190. Befichtigung in 6 Etagen!  
 Transport frei, auch weite Vororte!  
 Verkauf nur Rothringstraße 26,  
 Schönhäuser Tor, Hof. Geöffnet  
 8-1/2 Uhr, Sonntag 8-2 ununter-  
 brochen. Bei schriftlicher Anmeldung  
 auch Sonntag nachmittags. 10672\*

**Möbelfabrik, Oranienstraße 58,**  
 direkt Kottbuscher. In meinen fünf  
 Etagen stehen komplette Wohnungs-  
 einrichtungen von 165-5000 Mark.  
 In jeder Holzart. Schlafzimmer 285,  
 Salon, Herrenzimmer, Speisezimmer  
 mit Umbauten 390 Mark, farbige  
 Küchen 45,-. Besondere Gelegen-  
 heit bietet ich auch in zurückgekauften,  
 vertrieben gewesenen Möbeln, die  
 bedeutend herabgesetzt sind. Auf-  
 fallend billig: Chaiselongue 22,  
 Schlafsofa 34, Plüschsofa 49, Paner-  
 sofa 59, Garnitur von 75 Mark an,  
 Säulentrumeau 33, Bettstelle mit  
 Matratze 16, engl. Bettstelle mit  
 Sprungfedermatratze 44, Musikstuhl,  
 Vertiko 30. Befichtigung ohne Aus-  
 zahlung erbeten. Gefasste Möbel könn-  
 en beliebig Zeit kostenfrei lagern.  
 Eventuell Zahlungserleichterung in  
 Raten. Laden, direkt Fabrik. Sonn-  
 tags bis 2 Uhr geöffnet. Ruten-  
 bus gratis. Transport frei. 1064K\*

**Grünten, Beniamin** bietet  
 sich eine Gelegenheit, gebiegene neue,  
 gebrauchte Einrichtungen für wenig  
 Geld zu erziehen. Laufende Gegen-  
 stände, Lagerung kostenlos. Kautions-  
 annahme: Reich, Oranier Weg 3. \*

**Möbelfabrik** liefert gebiegene  
 Wohnungseinrichtungen äußerst billig  
 Bunte Küchen. Auch Ratenszahlung.  
 Rein Laden Harnack, Mühlentwischer,  
 Dresdenerstraße 124, nahe Rottbühl  
 Tor. Gewissen erhalten 3 Prozent. \*

**Möbelhalle „Roden“.** Tische,  
 Ackerstraße 130 (Gartenplatz). Büble:  
 Invalidenstraße 118 (Stettinerbahn),  
 Speicher. - Kleinauswahl bürger-  
 licher Wohnungs-Einrichtungen von  
 200 bis 3000 Mark - Gelegenheits-  
 käufe gebrauchter wie neuer Möbel,  
 sportbillig, Aufbewahrung und Ver-  
 leger, frei. 2149

**Möbel sowie ganze Wohnungs-**  
 Einrichtungen auf Teilzahlung bei  
 geringer Anzahlung erhalten solide  
 Leute in der Möbelfabrik August  
 Krause, Schützenstraße 73/74. 9248\*

**Billige Möbel aus Versteigerungen**  
 Aufstellung, Schränke, Vertiko 20,-,  
 Tischensofa 45,-, Salongarnituren  
 85,-, Büfette, Schreibtische 35,-,  
 Bücherchränke 58,-, Bierzug-  
 stühle 68,-, Ledersofa, Klavier,  
 Ledersofa, Trumeaus 30,-, Bett-  
 stellen, Küche, bunte Küchen 45,-,  
 Kronen, Delgemälde, enorm große  
 Auswahl kompletter Einrichtungen jeder  
 Art, billiger als überall. Verners  
 Möbelfabrik, Rothringstraße 55. \*

**Gebraucht.** Schlafsofa, Raststuhl,  
 Kleiderständer verkauft Freitag, Herr-  
 lichplatz 11. 1102

**Wahogoni, nußbaum Trumeau,**  
 Chaiselongue, Plüschsofa, Paner-  
 sofa, Buchbodenstuhl, englische Buch-  
 stehleiten sehr billig Frankfurter Allee 129,  
 Lazarus. 10678\*

**Sofort veräußert:** zwei englische  
 Bettstellen, Ausziehtisch, Plüschsofa,  
 Stühle, Säulentrumeau, Kleiderschrank,  
 Vertiko, Nähmaschine, Banduhr, Bil-  
 der, moderne Küche. Möbel fast neu!  
 Bräulein Bölling, Gausstraße 52,  
 vorn II, Hureingang. 12526

**Fahrräder.**  
**Fahrräder, Teilzahlungen.** Inva-  
 lidenstraße 20, Stallstraße 40. 3308\*

**Fahrräder, Grammophon, Teil-**  
 zahlungen, ohne Anzahlung, Roth-  
 ringstraße 40. 6749\*

**Herrenfahrrad, Damenfahrrad**  
 wie neu, 45,00. Holz, Blumen-  
 straße 36b. 9778\*

**Fahrräder, gebraucht, neue,**  
 billig. Verleihinstitut Webersstr. 52,  
 Brühl. 10312

**Geschäftsfahrrad, äußerst billig,**  
 50,00. Holz, Blumenstraße 36b. \*

**Brennaborrad, 40,00, sofort,**  
 Panstraße 45, partiere rechts. 1145

**Fescht, Ensemble Gethemano-**  
 straße 3. 171\*

**Waschanstalt Karl Behring, Köp-**  
 nick, Gieselerstraße 29, liefert blend-  
 end weiße Wäsche ohne Anwendung  
 scharfer Mittel. Bettwäsche, Leib-  
 wäsche, 3 Handtücher 0,10. Wäsche  
 Sonnabend. 10888

**Klavierkurs, Monatspreis 3,00.**  
 Klavierkurs 20 Klavier. Musik-  
 akademie. (Kottbuscher) Oranien-  
 straße 147. 15113

**Auspolierung, Bettmatratze 4,00,**  
 Sofa 6,00, auch außerem Hause.  
 Hoffmann, Neue Königstraße 90.

**Mietsgesuche.**  
**Herr** sucht saubere Schlafstelle,  
 allein. Gegend Südost, Südwest.  
 Preisofferten unter P. T., Postamt 42.

**Arbeiter** sucht Schlafstelle, allein,  
 separat, Essen bevorzugt. Offerten-  
 Preisangabe H. 301. Postamt 85.

**Suche** möbliertes Zimmer eventuell  
 Schlafstelle, allein, in Kottbusch, Nähe  
 Wedding. Offerten unter K. M., Vor-  
 wärts-Expedition, Ragenhirschstr. 49.

**Suche** bei alleinlebender Frau ein-  
 zuwohnen. Gegend Brunnenstraße.  
 Offerten Z., Postamt 28. 12545

**Möbel.**  
**Auf Teilzahlung, Möbeleinrichtung,**  
 Stube und Küche, Anzahlung 15 Mark  
 an. Einzelne Möbelstücke 3 Mark an.  
 Verleihen gemietete Möbel (pottdillig).  
 „Berolina“, Kottbuscher Allee 49. 10098\*

**Verschiedenes.**  
**Die Beleidigung gegen die Ehefrau**  
 Ang. Schmitz, Adlershof, nehme ich  
 hiermit zurück und bitte dieselbe  
 öffentlich um Entschuldigung. Reinhold  
 Kallies, Adlershof, Waldstraße 51.

**Die Beleidigung gegen Herrn**  
 Wilhelm Albrecht nehme hiermit  
 zurück und erkläre denselben als  
 Ehrenmann. Frau Hoffmann, Königs-  
 bergstraße 33. 171

**Invalide** sucht 500 Mark zum Ge-  
 schäft, Eiserzeit Grundstück. Invalide  
 Postamt 28. 1144

**Kunsthändler** E. Kottbusch,  
 Berlin O., Joachimstraße 110, Repa-  
 raturen, Sonderbestellungen preis-  
 wert. 8715\*

**Teilnehmer** an einem englischen  
 Zirkel (monatlich 4 Mark) werden ge-  
 sucht. Privatstunden für Anfänger  
 und Fortgeschrittene werden erteilt.  
 G. Ewerton, Schöneberg, Seban-  
 straße 57, III. 10088\*

**Parentanwalt** Bessel, Güttenber-  
 gstraße 94a. 2558\*

**Herrn** die Mutterprache beherrschend  
 Erläuterungen, leicht lesbaren Unterricht  
 in Wort und Schrift der deutschen  
 Sprache erteilt Damen und Herren  
 (separat) auch abends ein tüchtiger  
 und gewissenhafter Privatlehrer. Die  
 Stunde kostet eine Mark. Eine Unter-  
 richtsstunde wöchentlich genügt. Ge-  
 billige Angebote sind unter G. 4 an  
 Expedition des „Vorwärts“ zu richten.

**Kunsthändler** von Frau Kottbusch,  
 Schützenstr., Kunststr. 8, III.

**Zwei** Bereinigungsmittel mit Platin  
 zu vergeben Schwedenstraße 13. 190

**Restaurateur** erhalten Einrich-  
 tungen oder Darlehen von er-  
 stklassiger Großbrauerei. Offerten  
 Großbrauerei Postamt 22. 12530

**Waschanstalt, Handwäsche und**  
 Reppwäsche, Gardinenwäscherei und  
 Spannerie von Johann Rademacher,  
 Bahnerstraße 6. Kottbuscher  
 Preise. Übernahme sämtlicher Haus-,  
 Leib- und Plättwäsche, täglich ab-  
 geholt. 127\*

**Vermietungen.**  
**Zimmer.**  
**Sauber** möbliertes Zimmer, Bad,  
 1 oder 2 Herren, 15,00, vermietet  
 Gaudystraße 37, vorn III links, an  
 der Schönhäuserallee. 171\*

**Ein** möbliertes Vorderzimmer zu  
 vermieten an 1 oder 2 Herren oder  
 Damen. Junke, Kottbuscherstr. 28. 188

**Ein** sauberes Zimmer an 1 oder  
 2 Herren Strahmannstraße 7, hinter  
 Seitenflügel II. 127

**Möbliertes** Zimmer, ein oder  
 zwei Herren Friedrichstraße 218, Hof-  
 rechts IV, Hofhof. 12515

**Möbliertes** Zimmer oder Schlaf-  
 stube Putzstraße 46, Frau Seifert.

**Schlafstellen.**  
**Möblierte** Schlafstelle vermietet  
 Sennemühl, Gieselerstr. 52, Garten-  
 haus II. 12530

**Möblierte** Schlafstelle, sauber,  
 2 Herren, Große Frankfurterstraße 42,  
 vorn II rechts, Müller. 1246

**Bessere** Schlafstelle, einen Herrn,  
 billig, Friedrichselderstraße 8, vorn  
 III rechts. 141

**Schlafstelle** an Herrn Küstner-  
 platz 9, vorn II rechts. 141

**Möblierte** Schlafstelle, Platten-  
 gang, Prinzessinnenstraße 8, III  
 rechts. 182

**Fremdliche** Schlafstelle zu ver-  
 mieten bei Lehmann, Mantelstr.-  
 straße 80, vorn partiere, Zigarren-  
 laden. 146

**Saubere** Schlafstelle vermietet  
 Dula, Rixdorferstraße 10. 109

**Fremdliche** Schlafstelle, zwei  
 Herren, bei Herper, Straßburger-  
 straße 10, III. 1144

**Stellengesuche.**  
**Bilder** Schlichter bietet um  
 Arbeit. Stühle werden abgeholt und  
 zurückgeliefert. A. Blüher, Mühl-  
 straße 27. 1465b

**Stellengebote.**  
**Kunsthändler**, selbständige, ver-  
 langt Schlosserei Blume, Charlotten-  
 burg, Schillerstraße 97. 1110\*

**Dirigent** für Gesangsverein ge-  
 sucht, Dienstag abends. Offerten an  
 Richard Groß, Wollanstraße 35.

**Violin-, Klavierpieler** (nicht Ver-  
 trauensmister) werden für alle Abende  
 gesucht, Panstraße 8, zum Pan-  
 großen, Kottbuscherstr. 1244b

**Kaufende** auf losende Artikel für  
 auferhalb gesucht. Sauer, Ratten-  
 werkerstraße 6. 1240b

**Tapetiererei** Lehning verlangt Otto  
 Echten u. Co., Aronstraße 17.

**Torierinnen** auf Altpapier,  
 Kottbusch, Putzstraße 86. 1241b

**Zum Arbeitsmarkt** durch  
 besonderen Druck hervorgehobene  
 Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

**Wegen Streiks und Differenzen**  
 sind gesperrt:  
 für Nordmacher Firma Kaniga  
 in Nützenberg; Reichert in War-  
 zahn; Schmidt, Dresdenerstr. 92;  
 für Bergolber Gruhl in Magde-  
 burg.  
 Deutscher Holzarbeiterverband  
 Ortsverwaltung Berlin.